Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

159 (11.6.1922) Erstes bis Drittes Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe: in unserer Geschäftsstelle u. in unsr. Ausgabestellen abgeholt monatlich Mk. 25.—, frei Haus geliefert monatlich Mk. 28.—; auswärts: durch unsere Agenturen bezogen Mk. 28.—; durch die Post einschl. Zustellungsgebühr Mk. 28.— monatlich. Einzelverkauf 1.— Mk.
Postscheckkonto: Nr. 9547 Karlsruhe.
Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum 5.— M.; auswärts 6.— Mk.; Familienanzeigen u. Stellengesuche 3.50 Mk.; Reklamezeile 17.— Mk.; an erster Stelle 20.— Mk. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 3 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 6 Uhr nachm.
Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

„Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Wandern und Reisen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Eberhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schriever, Druck u. Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 423. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. Nr. 159. — Sonntag, den 11. Juni 1922 — Erstes Blatt.

Deutschland und Rußland in Genua.

I.

Unter den mancherlei Anklagen, denen sich unsere Regierung seit Jahr und Tag in ihrer wenig beneidenswerten Lage ausgesetzt sieht, erscheint vor allem immer wieder diejenige, daß es ihr bisher nicht gelungen sei, auch nur auf einem Gebiete der äußeren sowohl als auch der inneren Politik ein wirklich positives Resultat zu erzielen. Das ging solange bis schließlich beim Erwachen am Ostermorgen der Draht uns eine Nachricht auf den Tisch legte, in Genua sei ein deutscher Wirtschaftsvertrag mit Rußland unterzeichnet worden. Das wirbelte Staub auf, die Konferenz, die zusammengekommen war, um der Verständigung der Völker zu dienen, und positive Arbeit für den Wirtschaftsfrieden zu leisten, bezeichnete die Handlung der als „gleichberechtigt" zugelassenen Deutschen als „unberechtigt", „unloyal" und drohte schließlich unter den Minierarbeiten Frankreichs aufzufliegen. Dann fand man sich nicht zuletzt infolge der geschickten Leitung des italienischen Konferenzpräsidenten mit der Tatsache ab und konferierte weiter. Aber neben de Facta, dem Italiener, hat doch auch Lloyd George, der schlaue Kelte mit meisterhafter Virtuosität die Fäden gesponnen und die Konferenz, die ja sein Werk war, mit Aufbietung all seiner reichen Mittel vor einem unnatürlichen Tode gerettet. Die Konferenz war Englands Werk. England hatte sie einberufen und als sie dann tagte, war Lloyd George die Konferenz. Das war erklärlich, hatte doch England und sein Ministerpräsident, hinter dessen Fauteuil sich dunkles Gewölk zusammenballte, das meiste Interesse an ihrem Gelingen.

So wie England den Krieg mit allen Mitteln führte und unterstützte, weil es ihn wirtschaftlich zu seinen Gunsten zum Austrag bringen mußte, so hatte es jetzt, nachdem es als Sieger aus ihm hervorgegangen war, die Konferenz, d. h. den Frieden bitter nötig. Hunderttausende von Arbeitslosen lebten in England auf Staatskosten, man mußte sie wieder produktiver Arbeit zuführen. Weiter sollte das englische Pfund wieder auf die Goldparität gebracht werden; stand doch der Waren-Hausse eine ständig fallende Kaufkraft auch sonst zahlungsfähiger und kreditwürdiger Kreise gegenüber. Man kann den ganzen Ernst der Lage verstehen, wenn man bedenkt, daß von 300 englischen Hochöfen, die im August 20 mit Vollbetrieb arbeiteten, im April 21 nur noch 30 diesen Betrieb notdürftig aufrecht erhielten. Der Export, Englands Lebenselixier, schrumpfte auf 54% des Friedensstandes zusammen und droht in Kürze ganz zusammenzubrechen. So war der Kohlenexport, der 1913 mit 73 Millionen zu Buche stand, im Jahre 1921 auf 24 Millionen Tonnen zurückgegangen. Die Sache stellte sich schließlich so, daß an 2 Tagen der Woche verdient wurde, um hiervon auch den Lebensunterhalt der übrigen 5 Tage mitzubestreiten. Zu dem kam, daß die Wettbewerbsverhältnisse Englands sich seit dem Kriege völlig verschoben haben. Während es bis dahin in seinen Dominions stets dankbare Abnehmer für seine Industrieerzeugnisse gefunden hatte, waren diese infolge des hohen englischen Inland-Eigenbedarfs während des Krieges zu einer zunehmenden Industrialisierung übergegangen und haben sich heute in vielen Produktionszweigen vom alten Mutterlande unabhängig gemacht. Die Tatsache, daß von den einst einen Wert von 500 Millionen Pfund darstellenden Erzeugnissen 200 Millionen Pfund-Werte in die englischen Kolonien, und nur je 150 Millionen Pfund nach Europa und in die übrige Welt gingen, dürfte weiter zeigen, wo Englands Nöte lagen. Die Schwierigkeiten wuchsen und hielten mit der allgemeinen Verschuldung der Welt, die 1914 — 106 Milliarden, 1922 aber bereits 600 Milliarden Goldmark betrug, gleichen Schritt. Deshalb hat auch gerade Keynes, der klarsehende und großdenkende Wirtschaftspolitiker die Beseitigung der sogenannten falschen Verschuldung (Kriegsschulden) als Haupterfordernis für eine Sanierung der Finanzen der Welt bezeichnet.

Dies also waren im großen skizziert die Gründe, die Lloyd George nach Genua trieben, seine Gründe lagen also auf wirtschaftlichem Gebiete.

Anders Frankreich. Nicht, als ob dieses Land keine Schulden hätte. Im Gegenteil! Das französische Debet-Konto dürfte sich alles in allem einer recht erklecklichen Länge erfreuen, denen gegenüber die 22 Goldmilliarden, die noch im russischen Schornstein hängen, keine allzugroße Bedeutung haben. Frankreich schuldet heute an Amerika 3,6 Milliarden Gold-Dollars, an England 550 Mill. Pfund in Gold. Diese Schwierigkeiten sucht Frankreich nicht so sehr durch Ruhe und klare Erwägungen eines Kaufmanns, sondern durch die haßverblendete Machtpolitik zu beseitigen, die seinen Weg in der Geschichte des europäischen Kontinents bezeichnet. Der Schlachtruf lautete also: Hie Wirtschaft — Hie Politik. Während Frankreich seine Rettung vor dem drohenden Gespenst des Volkserwachens aus der politischen Bewußtlosigkeit lediglich in einer strikten Durchführung und Erfüllung des Versailler Diktates sieht, zieht Englands Streben darauf hin, Bänder zu lockern, die ihm selbst, wie es nun sehen und fühlen muß, die wirtschaftliche und finanzielle — in weiterer Ferne auch die soziale Katastrophe bereiten müssen.

Lloyd George, der ja seit jenem Diktatfrieden der Schlüssel der europäischen Politik ist, erschien uns so oft in seinen Handlungen und Entschlüssen unverständlich und unfaßbar. Vom Standpunkt der bürgerlichen Moral ein politischer Umfall- und Steh-auf-Mensch, ließ er zuerst unzweckmäßiges Gesetz werden, um, wenn es ihm richtig erschien, alles zu sabotieren und schließlich seine eigenen Wege zu gehen. Das kann ein Staatsmann stets solange, als er die öffentliche Meinung und die Volksvertretung hinter sich hat. Wir haben gesehen, wie das Verhalten des englischen Ministerpräsidenten auch für diesen Meister mit der guten Nummer in der Meinung seines Volkes Gefahren heraufbeschwor, die sich bis zu Krisen verdichteten. Ein Mann, der in der Einstellung der Völker unserer Zeit Frieden, Aufbau und Abrüstung will, — ehrlich will, geht steinige Pfade und er muß sehen, daß er nicht über Nacht das Opfer dieser Bodenbeschaffenheit wird. Man hat Lloyd George immer wieder mit unserem Bismarck verglichen, ein Vergleich, der ja im Hinblick auf die überragende Persönlichkeit und die außergewöhnlichen Zeitverhältnisse, in denen auch diese sich entwickeln und ihren Platz erobern konnte, nahe liegt. Aber wie alle Vergleiche hinken, so ist es auch hier. Nur eins haben diese beiden Männer wohl gemein, das kehrt immer wieder und fällt einem umso mehr auf, je mehr man sich mit ihnen beschäftigt. Bismarck wie Lloyd George haben sich niemals darauf eingelassen, Politik auf lange Sicht zu treiben. Mit dem Blick und der Entschlußkraft, die den wahren Staatsmann erkennen lassen, haben sie stets das Steuerruder fest in der Hand gehalten und sind ihren Kurs gesteuert, wie es ihnen allein richtig erschien. Traten dann unvorhergesehene Momente und Hindernisse in den Weg, die ein Geradeaus nicht ohne weiteres gestatteten, dann scheuten sie sich nicht, mit kurzem Ruck das Steuer herumzuwerfen, um gegebenenfalls in die alte Fahrstraße zurückzukehren, wenn die Fahrt wieder frei war. Nur aus diesen Erwägungen heraus läßt sich ein Bismarck, läßt sich aber auch ein Lloyd George verstehen, nur in diesem Sinne dürfen Stehauf und Umfall des englischen Staatsmannes hingenommen werden.

Dies war nun also der Mann, der die Völker zu einer Wirtschafts- und Gesundungs-Konferenz versammeln wollte. Aber aus einer Generalkonferenz der Aerzte am Bette des Kranken wurde eine Versammlung von Gläubigern, bei der jeder nur zu retten suchte, was bei dem anscheinend Toten herauszuschlagen war. Es wurde zunächst und schon sehr schnell der Beweis erbracht, daß von einer Hilfe nach den Gesichtspunkten einer großen europäischen Aufbau-Politik nicht die Rede sein konnte und daß die Humanität auch im Sinne eines völkerverbindenden Zusammenarbeitens aus der Welt gestrichen ist. Man war zusammengekommen, um zu helfen, um aufzubauen und man begann damit, zu fordern. Es ist nötig, daß man sich mit aller Deutlichkeit hierüber klar ist, um immer wieder daraufhin die Erwartungen einzustellen, mit denen man an neue Verhandlungstische tritt. Mögen diese nun im Haag, in Washington oder sonst wo stehen.

Im Vordergrund des allgemeinen Interesses stand das Russenproblem. Es kam darauf an, ein Finanzkonsortium zusammenzubringen, das einem Lande Hilfe, und zwar schnelle Hilfe brachte, in dem nach dem Stand vom Januar ds. Js. seit 1914 zwanzig Millionen Menschen durch den Krieg und dessen Folgen starben, in dem jetzt jährlich mindestens eine Million Menschen durch Hunger den Tod finden. Und das war nötig in einem ausgesprochenen, noch keineswegs auf neuzeitliche maschinelle Einrichtungen eingestellten Agrar-Lande, das heute nur noch über einen Pferdebestand von höchstens 5 Millionen unterernährter Tiere gegen 31 Millionen voll leistungsfähiger verfügt, von den Viehbeständen, die entsprechend geschwächt sind, gar nicht zu reden. Wenn man auch berücksichtigt, daß die etwa 1 200 000 russischer Gefangener, die während des Krieges in Deutschland interniert gewesen sind und als solche hauptsächlich in der selbst im Kriege für russische Verhältnisse intensiven und hochentwickelten deutschen Landwirtschaft Verwendung gefunden haben, daß also diese von der Agrar-Kultur des Westens Beleckten nun zu Wirtschaftsmissionaren in der russischen Heimat wurden, so darf man doch die ungeheuren Schwierigkeiten eines Landes nicht übersehen, in dem aus dem elementaren Zwang des Hungers jedes Körnchen Saatgut, woher es auch immer kommt (ob als Liebesgabe oder dergleichen) sowie alle Reserven und eisernen Bestände von den Sowjets einfach im Wege der Beschlagnahme weggenommen werden, sofern sie nicht ohne weiteres dem momentanen Selbsterhaltungstrieb des Volkes zum Opfer fallen. Zu diesen technischen und rein organisatorisch-materiellen Fragen gesellte sich die der russischen Witterung, die ja in einem Agrarlande ausschlaggebende Bedeutung hat. Anhaltende Trockenperioden haben auch nach dem Kriege Land und Bevölkerung den Stempel aufgedrückt und z. T. Zustände grauenhaftester Art geschaffen.

Daneben steht die russische Industrie, die, nur mit höchstens 5% Kohle beliefert, völlig desorganisiert und verlottert ist. Eben wegen dieses Mangels an Kohle und des weiteren an Rohstoffen jeder Art, sowie infolge des erbarmungswürdigen Zustandes der Baulichkeiten und maschinellen Betriebe hat die Arbeiterschaft, die schon durch den 4 Jahre langen Krieg vieles verlernt und keinen Nachwuchs in der Industrie herangebildet hatte, auch verlernt zu arbeiten. Sie wieder an geordnete Lebens- und Arbeitsverhältnisse zu gewöhnen, wird lange Zeit in Anspruch nehmen. Nun sind Industrie und Landwirtschaft ja neben den genannten Faktoren auch auf einen geregelten und gut organi-

Keine Anleihe für Deutschland.

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Zu den hier vorliegenden Nachrichten über den Abbruch der Anleiheberatungen in Paris wird erklärt, daß die Ursache des Beschlusses des Kommitees in der Unmöglichkeit lag, eine Einigung darüber zu erzielen, ob das Kommitee Morgan nach der ablehnenden Haltung Frankreichs noch über eine genügende Majorität gegenüber der Reparationskommission verfüge. Es ist von besonderem Interesse, daß gerade Morgan erklärt habe, es sei unmöglich, ohne Zustimmung Frankreichs weiter zu gehen, da es ja der hauptsächliche Gläubiger sei. Außerdem, so erklärte Morgan in der gestrigen Sitzung, würde gegenwärtig alles verfügbare Geld in Amerika zur Finanzierung der Ernte gebraucht werden, so daß Deutschland ohnedies bis zum nächsten Frühjahr wenig Aussichten für die Aufnahme einer Anleihe in Amerika hätte. Dagegen werde aber Amerika im nächsten Frühjahr in der Lage sein, einen größeren Teil der Anleihe zu übernehmen.

Wir erfahren über die gestrige Sitzung, daß der Holländer Bissering und der Engländer Indeslai darauf bestanden, daß die Verhandlung trotz der ablehnenden Haltung Frankreichs fortgesetzt werden solle. Darauf hielt Morgan nochmals eine längere Rede, in der er auseinandersetzte, daß die Uneinigkeit der Gläubigermächte gegenwärtig ein finanzielles Ergebnis der Bankierkonferenz unmöglich mache. Auch der deutsche Vertreter, Staatssekretär Bergmann, soll sich dem Standpunkt Morgans angeschlossen haben. Nach längerer Debatte sei dann die Ansicht Morgans durchgedrungen. Das Komitee hat sich dahin geeinigt, daß gegenwärtig eine internationale Kreditaktion ausgeschlossen sei.

Mit Spannung erwartet man den Bericht des Bankierkomitees. Es wird gesagt, daß in einer Sitzung der Bankiers auf die Notwendigkeit hingewiesen worden sei, die nächsten Zahlungen Deutschlands zu erleichtern, entweder durch eine kleine Anleihe oder durch Ausdehnung der Handelskredite, die die valutastarken Länder Deutschland bewilligen könnten. Eine andere Information behauptet, daß die Bankiers sich zwar auf genaueres Untersuchen über die deutsche Zahlungsfähigkeit nicht einlassen werden, aber zwei Punkte hervorheben wollten, nämlich die Notwendigkeit, den am schwersten betroffenen Ländern beizuspringen und Deutschland dazu zu verhelfen, seine Reparationsschulden zu bezahlen. Die letzte Kombination erscheint dem „Berliner Tageblatt" zufolge sehr glaubwürdig. Nach allem, was über die letzten Vorgänge zu erfahren war, ist mehr von der Obstruktionspolitik Frankreichs, als von dem bösen oder guten Willen Deutschlands gesprochen worden.

Dieser angebliche böse Wille ist eine Erfindung der französischen Politik und hat bei den Sachverständigenberatungen der Finanzleute überhaupt keine Rolle gespielt. Es ist bei allem zu beachten, daß bis zur Stunde der Bericht noch nicht offiziell vorliegt. Erst nach Kenntnis des amtlichen Textes dieses Berichtes wird es sich herausstellen, was an den Meldungen der Pariser Morgenblätter Wahrheit und was Tendenz ist. Bewahrheitet sich die Meldung, so würde uns dieser Ausgang im Hinblick auf die Note vom 28. Mai d. J. zwar in eine verwickelte finanzpolitische Situation bringen, aber die Wirkung auf die öffentliche Meinung Amerikas und auf die anderen europäischen Länder wird nicht ausbleiben, wenn festgestellt werden kann, daß die internationale Hilfsaktion und damit der Aufbau der Weltwirtschaft an der Obstruktion der französischen Regierung gescheitert ist.

✣

t. **Paris**, 10. Juni. Die gestrige Sitzung des Anleihekomitees, die noch nicht die erwartete Entscheidung gebracht hat, vertagte sich auf heute vormittag 11 Uhr. In der heutigen Morgenpresse verlautet allgemein, daß im Prinzip beschlossen wurde, die Bankierkonferenz erachte unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine internationale große Anleihe nicht für möglich. Das Komitee werde seine Arbeiten infolgedessen auf drei Monate vertagen, während welcher Zeit die verschiedenen Regierungen Gelegenheit haben sollen, unter sich in Verhandlungen in der Reparationsfrage einzutreten. Soweit die allgemein als feststehend bezeichneten Beschlüsse.

Die heutige Sitzung um 11 Uhr vormittags soll dazu dienen, eine endgültige Form für die in der gestrigen Debatte gefaßten Beschlüsse zu finden. Im weiteren verlautet, daß das Anleihekomitee sich über verschiedene Anregungen äußern werde, so über die deutschen Reparationslasten, sowie auch über eine eventuelle Regelung der interalliierten Schulden. Weiterhin werde die Schaffung einer kleineren Anleihe von den Bankiers sehr empfohlen, wonach die finanzielle Lage Deutschlands sofort gebessert und der Markkurs nicht weiter sinken würde.

Die Gründe des Scheiterns.

w. **Paris**, 10. Juni. Nach dem „Journal" ist die gestrige Entschließung des Morganausschusses im wesentlichen auf einen Gedankenaustausch zurückzuführen, der vorgestern zwischen der belgischen und der französischen Regierung stattgefunden hat, auf Grund dessen Delacroix gestern die Erklärung abgegeben hat, daß er niemals daran gedacht habe, die Frage der internationalen Anleihe von einer Herabsetzung des französischen Guthabens abhängig zu machen. Das Komitee hat dementsprechend die Möglichkeit einer Anleihe von begrenzter Höhe erörtert. Eine kurzfristige Anleihe würde ohne Gefahr nur dann zu erlangen sein, wenn ihr mit Sicherheit binnen kurzem eine langfristige folgte. Andernfalls wäre es ausgeschlossen, daß Deutschland zugleich die Anleihezinsen und die Reparationen zahlen könne. Unter diesen Umständen habe der französische Vertreter im Anleiheausschuß Sergent geäußert, daß die Operation vielleicht mehr Gefahren als Vorteile bringen werde, und daß sie besser durch eine Kombination von Handelskrediten ergänzt werde, die den deutschen Staatsangehörigen gewährt würde, die die Entwicklung des Ausfuhrhandels begünstigten.

Englische Pressestimmen.

w. **London**, 10. Juni. (Drahtb.) Zu dem aus Paris gemeldeten Beschluß des Bankierausschusses, sich auf drei Monate zu vertagen, nahmen bisher nur wenige Blätter Stellung. „Daily News" bezeichnet den Beschluß als ein ernstes Ereignis. In Frankreich habe in den letzten Wochen die Stimmung zugunsten einer Anleihe merklich zugenommen und der Beschluß der Bankiers werde wahrscheinlich als eine schwere Enttäuschung empfunden. Inzwischen werde die Lage in bezug auf Deutschland unmittelbar beunruhigen. Deutschland habe die Annahme der Forderungen der Reparationskommission von einer Deutschland zugute kommenden Anleihe abhängig gemacht. Jetzt, wo die unmittelbare Aussicht auf diese Hilfe geschwunden sei, sei ein deutsches Versäumnis wahrscheinlich; obgleich die deutsche Regierung es vielleicht möglich machen werde, in der Zeit bis zur Wiederaufnahme der Erörterungen weiter Zahlungen zu leisten.

Unter der Ueberschrift: „Keine Anleihe für Deutschland! Der Bankierplan verworfen," schreibt „Daily Expreß": Die Bankiers hätten als wesentlich für eine Anleihe folgende Bedingungen vorgeschlagen:

1. Herabsetzung der deutschen Gesamtreparationen um die Hälfte.
2. Die Unterzeichner der Anleihe erhalten Vorzugsrechte vor allen anderen Gläubigern in bezug auf Zölle oder in andern verfügbaren deutschen Sicherheiten.
3. Deutschland erhält die Hälfte der Anleihe.
4. Deutschland ist nicht verpflichtet, irgend einen Teil der Reparationen während einer Zeit von 3 Jahren zu zahlen und wird seine eigenen Finanzangelegenheiten einschließlich der Steuerfragen selbst kontrollieren.

Eine neutrale Stimme.

t. **Basel**, 10. Juni. (Drahtb.) Zu dem vorläufigen Scheitern der Reparationsanleihe durch die Vertagung der Bankiervereinigung schreiben die „Baseler Nachrichten": Mit den Franzosen war offenbar nicht zu reden. Sie haben, wie aus dem „Temps" hervorgeht, sogar die Verbindung des deutschen Reparationsproblems mit dem alliierten Schuldenerlaß verschmäht. Die Kapitulation der Bankiers vor der Unversöhnlichkeit der Politiker kann einen großen Jammer für Europa bedeuten, denn jetzt ist plötzlich die Frage der deutschen Zahlungsunfähigkeit und eventl. der französischen Sanktionen wieder erneut akut.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

sierten Verkehr angewiesen. Bedenkt man aber, daß auch das Verkehrswesen in Rußland völlig zusammengebrochen ist und dauernd rapide zurückgeht, so kann man auch diese Umstände als Zeitmesser benutzen. 35 Millionen Eisenbahnschwellen sind verfault, der Oberbau der Bahnen ist derart schlecht, daß man nur am Tage fahren kann; die wenigen großen Expreßzüge gehen zwar einigermaßen regelmäßig und sicher, soweit sie die Verkehrs- und Regierungszentralen mit den Grenzen des Reiches verbinden, aber der Güterverkehr arbeitet nur langsam und unzuverlässig. Kommen die Güterzüge spät und verwahrlost an, so ist ihr Inhalt häufig geraubt oder verdorben. Die Unmöglichkeit, die nötigen Eisenbahnschwellen zu ersetzen, treibt die „Bahnverwaltung" dazu, diesen Ersatz aus den Strecken der Nebenlinien zu nehmen, was zwar zugunsten der Hauptstrecken, aber auf Kosten des fast völlig eingestellten Verkehrs auf diesen Nebenstrecken geschieht. Die Folgen dieser Zustände sind nun u. a., daß die russische Ausfuhr auf 2% der Vorkrkegszeit gesunken ist und daß aus den genannten Gründen an eine Wiederbelebung derselben in absehbarer Zeit nicht gedacht werden kann. Dazu kommt, daß der russische Goldvorrat sich schnell der Erschöpfung nähert; der Gedanke, sich rechtzeitig an die z. T. wertvollen Kirchenschätze zu halten, hat zu manch unliebsamen Entdeckungen geführt. Manche Heiligenfigur, deren Gewänder mit Edelsteinen bedeckt war, hat gezeigt, daß auf solch rettenden Gedanken schon frühere Generationen gekommen waren. Das ist in einem Lande ja kein Wunder, in dem vieles zwar „echt russisch", aber trotzdem, oder eben gerade deshalb nicht immer alles „echt" gewesen ist.

Was aber — diese Frage ist ja wohl angesichts dieser Zustände berechtigt, soll nun werden, wenn man mit der Weisheit zu Ende ist? Wird Anarchie und Verzweiflung sich den Weg bahnen oder ihr internationale Humanität und eine ebensolche Hilfsaktion jenen Weg versperren?

Von diesem Rußland forderte die Entente nun 30 Milliarden Goldrubel als Schuld mit Zins und Zinseszins zurück und man kann sich wohl denken, daß die Russen über einen solchen Gedanken — gelinde gesagt — empört waren. Als Ersatz sollten sie sich auf Grund des Art. 116 des Versailler Diktates an uns schadlos halten, unsere Rechte an Rußland dagegen waren und wurden erneut annulliert. Und zu all dem sollten nun noch Sachleistungen kommen, die wir, an Frankreich schuldend, über sein Konto an Rußland zu liefern hatten. Hier hatte man nicht mit einem ganz unvorhergesehenen Faktor gerechnet. Das war die russische Arbeiterschaft. Wir erwähnten oben, wie der Arbeit entwöhnt diese Menschenmassen zurzeit noch sind und wie auch da die Zeit zunächst als Heilbringer wirken muß. Der Gedanke Frankreichs, unsere ihm geschuldeten Sachleistungen an Rußland zu zedieren und sich dafür von Rußland neue Konzessionen machen zu lassen, rief sofort in der russischen Arbeiterschaft, die sich nun auch auf lange Sicht zu weiterer Verdienstlosigkeit verurteilt sah, stärksten Widerstand hervor. Hier standen also zwei gleichartige Interessenkomplexe Schulter an Schulter. Die drohende Arbeitslosigkeit in Rußland infolge der deutschen für dieses Volk in Frankreichs Fron geleisteten Sklavenarbeit.

v. L.

Der Mord an Erzberger vor Gericht.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Offenburg, 10. Juni 1922.

Vormittagssitzung.

In der heutigen Vormittagssitzung wird jene Gruppe von Zeugen vernommen, die Aufklärung über die Frage geben, ob sich für Erzbergers Aufenthalt etwa 14 Tage vor seiner Ermordung tatsächlich zwei Touristen in auffallender Weise interessierten und ob diese beiden Touristen mit den Verdächtigen, mit Schulz und Tillessen identisch sind. Mit Sicherheit ist der Aufenthalt von Schulz und Tillessen in Stuttgart festgestellt.

Zunächst werden jedoch die letzten Zeugen der Gruppe vernommen, die zur Aufklärung der Reise von Schulz und Tillessen über Saalfeld, Berlin—Spandau bis Stuttgart geladen wurden.

Fräulein Ostertun, eine Apothekerstochter aus Spandau, war vom 6. bis 9. August in Spandau mit Schulz und Tillessen zusammen. Die Bekanntschaft rührte aus der Zeit her, als die Marinebrigade Ehrhardt in Döberitz lag. Die Frage des Vorsitzenden, ob sie beobachtet habe, daß die beiden während ihres Aufenthalts irgend einen geheimnisvollen Verkehr hatten, beantwortet die Zeugin mit nein. Sie erinnert sich auch nicht an Gespräche, die irgend ein Bezug mit einer Geheimorganisation oder mit besonderen Plänen der beiden hatten.

Der Bruder dieser Zeugin, der Student der Medizin Ostertun aus Spandau, war vom Dienst in der Brigade Ehrhardt her mit Schulz und Tillessen befreundet. Besonderes über den Verkehr der beiden kann er nichts erzählen. Der Zeuge will beim Gespräch über die Reisepläne das Empfinden gehabt haben, daß den beiden ein Eingehen auf die Reisepläne nicht angenehm war. Als der Erzbergermord und die Personalien der Verdächtigen in Spandau bekannt wurden, schien dem Zeugen die Aehnlichkeit doch aufzufallen, denn offenbar aus einem gewissen unbehaglichen Gefühl heraus bat er seine Schwester, nicht über die Angelegenheit zu sprechen.

Vom 17. bis 19. August war Tillessen unter seinem richtigen Namen im „Goldenen Hirsch" in Ulm über Nacht. Frl. Ziegler, Buffetfräulein im Hirschen, macht vor dem Gericht Aussagen über ihre Wahrnehmungen. Von Ulm hatte Tillessen einen Abstecher nach Beuron gemacht, um, wie er der Zeugin erzählte, sich die Gegend anzusehen. Tillessen war allein und hatte dort keinen Verkehr, er machte keinen besonderen Aufwand, der auf günstige Geldlage schließen ließ.

Schwester Loyola aus dem Kurhaus Jordanbad bei Ulm erzählt, daß eines Tages im August ein Herr kam, der sich als Ingenieur ausgab und um ein Zimmer bat. Als man ihm sagte, daß alles besetzt sei,

erkundigte sich der angebliche Ingenieur nach Erzberger,

ob er da gewesen und wohin er gereist sei. Erzberger war einige Tage, bis zum 8. August, im Jordanbad gewesen. Bald darauf wurde auch telephonisch nach Erzberger gefragt. Eine männliche Stimme erkundigte sich, ob Erzberger noch da sei. Die Zeugin gab dem Frager Beuron als Aufenthaltsort an. Die Frage, wo Beuron liege, fiel der Schwester auf und prägte ihr den Vorfall ins Gedächtnis. Unter den vorgelegten Bildern kann die Zeugin keine Aehnlichkeit mit dem geheimnisvollen Ingenieur herausfinden.

Bei einer früheren Vernehmung haben sich diese und eine andere Schwester dahin geäußert, daß der geheimnisvolle Ingenieur Aehnlichkeit habe mit den Bildern der Verdächtigen auf den Anschlagsäulen. Die Schwestern wollen auch eine schwarze Aktenmappe in der Hand des Ingenieurs gesehen haben. Das Aussehen wird als groß, schlank, blond beschrieben.

Frau Schanz aus Biberach bei Ulm, Gastwirtin, wurde eines Tages etwa Mitte August

von einem Gast nach dem Aufenthalt Erzbergers gefragt;

der Frager sei aufdringlich gewesen. Es wird angenommen, daß Schulz der Frager war. Vor der Tür hat ein Herr gewartet, die beiden unterhielten sich dann und haben es dabei, wie die Zeugin sagt, wichtig gehabt. Darüber äußert sich auch die Tochter der Frau Schanz als Zeugin. Die beiden Fremden werden beschrieben, der eine als groß, der andere als klein. Frau Schanz hatte den aufdringlichen Frager an den Geistlichen des Ortes verwiesen. Der Frager lehnte es ab, zu dem Geistlichen zu gehen.

Ein Postbeamter aus Beuron erzählt, eines Tages seien

zwei junge Männer auf der Post in Beuron

gewesen und hätten ziemlich aufdringlich nach der neuen Adresse Erzbergers gefragt, der gerade von Beuron abgereist war. Sie gaben vor, vom Hotel Waldeck, dem Quartier Erzbergers, geschickt zu sein. Der Postbeamte gab aus dienstlichen Gründen keine Auskunft. Ihm kam die Sache damals merkwürdig vor, in dieser äußerte er sich auch gegenüber seinem Vorgesetzten. Die beiden neugierigen Frager waren vermutlich an dem gleichen Tage da, an dem Erzberger ein Nachsendeauftrag bei der Post hatte abgeben lassen. Der Zeuge glaubt, eine Aehnlichkeit der beiden mit den Bildern von Schulz und Tillessen zu erkennen.

Auch der Postmeister von Beuron äußerte sich über die Szene auf der Post.

Frau Seminardirektor Wacker aus Koblenz hat sich im August 21 im Hotel Waldeck in Beuron aufgehalten. Am 19. August

traf sie im Hotel in Beuron Heinrich Tillessen,

der ihr seit Jahren bekannt ist; es wurde ihr auch der Begleiter von Tillessen, vermutlich Schulz, vorgestellt. Die Unterhaltung kam auch auf Erzberger. Tillessen machte einen verbitterten, vergrämten Eindruck. Bei der Abreise gab er Ulm als Ziel an. Da Frau Wacker wegen Krankheit vor Gericht nicht erscheinen kann, wird den Geschworenen die Aussage vorgelesen, die sie vor dem Untersuchungsrichter in Koblenz gemacht hat.

Bruder Hauser aus dem Kloster Beuron hat am 21. August 21 ein Telephonanruf abgenommen.

Telephonisch wurde von einem Doktor, angeblich Zentrumsabgeordneter, nach Erzberger gefragt.

Das Gespräch kam von Ulm. Bruder Hauser zögerte erst mit der Antwort; als der Anrufende betonte, Erzberger in einer wichtigen Angelegenheit sprechen zu müssen, gab Bruder Hauser an, Erzberger sei in einem Sanatorium im Renchtal. Wichtig ist die Bemerkung des Anrufenden, Erzberger sei zur Einkleidung seiner Tochter in einem Kloster, gefahren. Von dieser Einkleidung hatten Gäste im Hotel in Beuron gesprochen, während sich Frau Wacker mit Tillessen unterhielt.

Eine Zeugin aus dem Gasthaus zum Engel in Ulm erzählt von dem Aufenthalt zweier Herren vom 19. bis 21. August. Sie nannten sich

Bergen und Riese.

Die gleichen Namen tauchten später wieder in Oppenau auf. Sie hatten keinen Verkehr und machten keinen Aufwand. Die Ankunftszeit der beiden lag nach 11 Uhr abends, um diese Zeit treffen Züge aus Richtung Sigmaringen—Beuron ein.

Das Buffetfräulein vom Engel in Ulm weiß mitzuteilen, daß die beiden Gäste

Bergen und Riese ein Telephongespräch nach Beuron

angemeldet hatten. Auch das Servierfräulein macht Aussagen über die Anmeldung dieses Gesprächs nach Beuron.

Die Verkäuferin in der Bahnhofsbuchhandlung von Tuttlingen beobachtete kurz vor der Mordtat zwei Touristen. Die Zeugin will sich auffallend gut an das Aussehen der beiden erinnern. Man möchte fast annehmen, daß bei dieser Zeugin sich nachträglich Gehörtes mit flüchtiger Erinnerung zu einem Bild formte. Ihre Personalbeschreibung paßt auffallend genau auf Schulz und Tillessen. Die beiden liehen bei ihr ein Reichskursbuch und begaben sich mit dem Kursbuch nach dem Wartesaal 2. Klasse. Als sie etwas lange wegblieben, bekam die Zeugin Sorge um ihr Buch und ging nachsehen. Sie fand die beiden noch im Wartesaal über die Eisenbahnkarte gebeugt. Als sie eintrat, sei, so erzählt die Zeugin, auf der Gegenseite ein Herr in den Wartesaal eingetreten, habe sich zu den beiden mit den Worten begeben: Nu seid ihr denn noch nicht fort. Dieser

geheimnisvolle Dritte,

den die Zeugin ziemlich genau beschreibt, ging wieder der Stadt zu fort. Es wurden der Zeugin schon früher in München Mitglieder der Geheimorganisation C gegenübergestellt, um festzustellen, ob sich dieser geheimnisvolle Dritte unter den Mitgliedern der Organisation befände. Die Gegenüberstellung ergab kein Resultat.

Nachmittagssitzung.

Dank der geschickten Verhandlungsführung wickelt sich die Vernehmung der so großen Zahl von Zeugen schneller ab, als man erwartet hatte. Die Vernehmung der Zeugen, die über die Tage vor dem Mord und bis zur Ausführung der Tat Aufklärung bringen sollte, ist heute mittag abgeschlossen worden. Am Montag werden sich noch einige Zeugen über den Aufenthalt von Schulz und Tillessen in München nach der Tat äußern. Dann wird man zu den Fragen kommen, bei denen auch der Angeklagte wieder Rede und Antwort zu stehen hat. Bis heute verfolgt er nur als aufmerksamer Beobachter die Zeugenvernehmung.

Am 21. August trafen Schulz und Tillessen bekanntlich aus der Richtung Ulm, Sigmaringen, Tuttlingen über Offenburg in Oppenau ein. Eine

Frau Wetzler aus Crefeld

kam am Tage darauf zu kurzem Aufenthalt in den Hirschen nach Oppenau. Wie üblich, kam sie, wie sie vor Gericht erzählt, am Abend in das Gespräch mit den Gästen. Auch mit Schulz und Tillessen. Sie studierte später die Fremdenliste und ersah daraus, daß die beiden sich als Bergen und Riese aus Düsseldorf und Jena eingetragen hatten. Man sprach, wie das unter Gästen so üblich ist, die der Zufall zusammenführt, über das Woher und Wohin. Der eine erzählte, daß er keine Eltern mehr habe, daß nur noch die Mutter am Leben sei. Diese Angaben sprechen für Schulz und Tillessen. Auch über die Merkmale wurde gesprochen, die die beiden haben (verstümmeltes Ohr und Narbe an der Nase). Eine Neigung zu gemeinsamen Spaziergängen mit Frau Wetzler zeigten die beiden jungen Leute nicht. Der Zeugin ist aufgefallen, daß die beiden täglich immer in der gleichen Richtung nach dem Kniebis zu ihren Spaziergang unternahmen. An den Bildern von Schulz und Tillessen erkannte sie die beiden Studenten aus dem Hirschen in Oppenau wieder.

Die Hirschwirtin von Oppenau, Frau Rote, erzählt von den beiden Gästen, daß sie schon am Morgen in der Richtung Griesbach fuhren. Sie erinnerte sich sehr wohl der besonderen Merkmale der beiden. Am 25. August kündeten sie ihre Abreise für den Abend an, sie blieben aber dann noch die Nacht über bis zum 26. August. An diesem Tage ließen sie sich sehr frühe wecken und spazierten wieder nach der Richtung Griesbach ab. Sie kamen 4 Uhr nachmittags wieder in den Gasthof zurück und kündigten an, daß sie am Abend abreisen würden. Dann tranken sie Kaffee, zogen sich um, packten und ließen die auffällig schweren Koffer an die Bahn bringen. Sie verließen um 6 Uhr den Gasthof. Als die Wirtin beim Kaffee die beiden fragte, ob sie schon von dem Mord gehört hätten, fragten sie erstaunt, was es für ein Mord sei. Und der eine fügte, als er von Erzberger hörte, hinzu, er habe geglaubt, Erzberger sei in Berlin. Am Samstag wurden die ersten Erhebungen im Hirschen in Oppenau vorgenommen. Sie habe, so erklärt die Zeugin, nicht daran gedacht, daß ihre beiden Gäste, die am Tage zuvor abgereist seien, als Mörder in Betracht kommen könnten, denn es wurde als besonderes Kennzeichen von einem Pflaster am Ohr gesprochen. Am andern Tage kam ihr jedoch der Gedanke, ob nicht das Pflaster auf dem Ohr mit irgend einer Verletzung am Ohr zusammenhängen könne. Sie machte der Polizei davon Mitteilung und lenkte so den Verdacht auf die beiden bereits abgereisten Touristen.

Bei Kopfschmerz Hofapotheker Otto's Citrovanille Frankfurt/M.S. ärztlich bevorzugt Zahnschmerz. Rheuma DRP Erhältlich in Apotheken.

Die „Pyramide"

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer heutigen Nummer (24) folgende Beiträge: Ueber den Krankheitsbegriff und seine geschichtliche Entwicklung. Nach einem Vortrag von Geh. Hofrat Dr. Karl Doll in Karlsruhe. — Die Liebesprobe. Eine Musikantengeschichte von P. A. Schmidt in Tauberbischofsheim.

Wonach?

Immer schon hab ich
Ein schmerzliches Sehnen
In mir getragen,
Weiß nicht wonach.
Immer schon war ich
Wie sturmverschlagen,
Wenn diese Stimme sprach:
Wonach? Wonach? — —
Nie werd' ich es ergründen,
Wohin die Ströme münden.
Nur das weiß ich:
Wenn dieses wilde Sehnen
Durch meine Seele geht,
Dann möchte ich mich
In bunte Träume wiegen
Und auf den Fluren, sturmumweht,
In Gras und Blumen liegen.

Heinz Zweifel-Brown (Karlsruhe).

Der nächtliche Marktplatz.

Von Maria Mathi (Durlach).

Ueberm dunklen Markt liegt das Schweigen wie ein Siegel Gottes so ernst und schwer. Nur der Brunnen hat einen Freibrief für sein nächtliches Lied, und das ist gut, denn auch über die Stille des Todes soll in silberner Sprache die Seele ertönen und anklopfen an jeder Einsamkeit.

Aus einem Fenster hoch oben in steilem Giebel fällt zuckenden Strahles das Licht einer Kerze. Sie leuchtet einem unermüdlichen Schaffer oder einem immermüden Kranken. Der eine glaubt, dem Schlaf zu trotzen, der andere meint, den Tod fernzuhalten durch das künstliche Licht im natürlichen Dunkel. Aber Schlaf und Tod bewältigen Arbeit und Leben im Nu, wenn ihre Zeit gekommen ist, und da der große Gott hier die Ordnung macht, wird er wohl dem, der das letzte Wort zu sprechen hat, auch das gewichtigste in den Mund legen.

Die Linden, die als dunkle Schatten den Raum umstehen, geben Kunde von ihrem höchsten Lebendigsein, — der Duft ihrer Blüten erfüllt die Nacht. Was wollen Form und Farbe noch bedeuten, wenn das, was sich nicht bilden und nicht wägen läßt, seine Macht ausübt in wunderbarer Zartheit! Die wahren Könige herrschen nicht durch die goldene Krone, sondern durch das goldene Herz. Das bleibt dem Auge verborgen, ist nicht zu fassen mit der Hand, aber das Fluten seines Blutes gießt die segensreichen Wellen über die Erde und nährt die besten Pflanzen des Schöpfergartens.

Nun schlägt es zwölf vom Turm, und pünktlich wird die Himmelslampe emporgehoben hinter dem grauen Haus, darin schon viel Schmerz geweint, viel Liebe getröstet hat. Zum höchsten Lindenwipfel fliegt der Mondenstrahl, wiegt sich prüfend über dem Blütenmeer, stürzt sich hinein mit seinem vollen Glanz, greift hinunter nach des Brunnens Liederspiel und läßt es erblinken, steigt tiefer noch, neigt sich ganz hinab und gibt der Erde den Bruderkuß.

So halten sie sich denn wieder umfangen, Erde und Mond, die ihre gemeinsame Wallfahrt haben um das Licht der Welt. Auf's Neue macht die Nacht es offenbar, daß alle sich angehören, die aus dem Dunkeln in das Lichte wollen und das sichtbare Auge nicht brauchen, um einander zu erkennen.

Das Tonkünstlerfest des Allgemeinen Deutschen Musikvereins zu Düsseldorf.

III.

In gleicher Weise wie bei dem zweiten Kammermusikkonzert, so ging auch bei dem letzten großen Festkonzert die höchste und nachhaltigste Wirkung von Max Reger aus, diesmal von seinem 100. Psalm für Chor, Orchester und Orgel, der dem ganzen Fest einen klangvollen, wohl auch einen versöhnlichen Ausklang gab. Voraus gingen diesem Werk zunächst ein Hymnus „Natur" von Victor Merz, der trotz des mächtigen Aufgebots äußerer Mittel nicht restlos innerlich überzeugend zu wirken vermochte, und an zweiter Stelle drei Szenen aus der musikalischen Legende „Die Heilige" von Manfred Gurlitt nach Karl Hauptmanns Dichtung. Deren verschwommene und verkünstelte Sprache voll schwülstiger Mystik und unklarer Symbolik wurde dem Komponisten bei der musikalischen Ausgestaltung gefährlich und dürfte meines Erachtens, so weit sich Bruchstücke musik-dramatischer Art überhaupt, losgelöst von der Szene, im Konzertsaal einigermaßen richtig beurteilen lassen, auch einer durchschlagenden Bühnenwirkung hindernd im Wege stehen.

Die Wiedergabe aller dargebotener Werke war höchsten Lobes wert. Orchester, Chor und zahlreiche Solisten bestrebten sich in edlem Wettkampf, ihren oft so undankbaren, um nicht zu sagen, unmöglichen Aufgaben mit bestem Gelingen gerecht zu werden. Ueber ihnen allen stand der Festdirigent, Generalmusikdirektor Professor Karl Panzner, der seinen trefflichen Ruf als ganz hervorragender Künstler aufs neue bestätigte. Die musikalischen Darbietungen waren umrahmt von einer großen Anzahl wohlgelungener geselliger und gesellschaftlicher Veranstaltungen, durch die sich die Stadt Düsseldorf als Gastgeberin den herzlichen Dank des Allg. Deutschen Musikvereins, die freundlichste Erinnerung aller Teilnehmer zu sichern wußte. Das nächstjährige Musikfest soll in Mannheim oder in Kassel stattfinden. Wenn aus den, zumeist negativen, Erfahrungen des jetzt zu Ende gegangenen Festes für die Folgezeit die entsprechende Lehre gezogen wird, so dürfte dies der beste Erfolg der Düsseldorfer Tagung bedeuten!

August Richard.

Theater in Baden-Baden.

Eine eigenartige Dirigentenpersönlichkeit hatte die rührige Leitung der Städtischen Schauspiele in Baden-Baden jüngst in dem in Neuyork wirkenden Dr. Josef Stransky verpflichtet. Stransky hat einen Namen von gutem, weitreichendem Klange. In Deutschland ist er besonders durch seine langjährige Wirksamkeit als Direktor der Hamburger Oper, sodann durch seine Gründung des Berliner Blüthner-Orchesters und dessen Leitung vorteilhaft bekannt geworden. Gastspielreisen führten Stransky in alle größeren Städte der Welt. Seit dem Jahre 1918 wirkt Stransky als Leiter des Philharmonischen Orchesters in Neuyork; in seinen Konzerten mit diesem weltberühmten Orchester ist er stets nachhaltig für deutsche Musik eingetreten.

Es war nun interessant, Stransky, der in Baden-Baden zunächst ein Sonderkonzert dirigiert hatte, auch als Opernleiter kennen zu lernen. Er hatte sich „Die Meistersinger von Nürnberg" ausersehen. Stransky nahm — was durchweg festzustellen war — die Tempi rascher, als wir es gewohnt sind. Das gab dem Werk etwas Beschwingtes, einen feinen, lebendigen Lustspielton, ließ allerdings auch manche breit, wuchtig angelegten Partien an Eindrucksstärke einbüßen. Daß Stransky ein überlegener, gestaltungsfähiger Dirigent ist, erkannte man in der sicheren Art, wie er mit dem bunt zusammengewürfelten Ensemble arbeitete und es zu einem abgerundeten Ganzen zusammenschweißte. Dem Orchester wußte der Dirigent reizvolle Farb- und Klangwirkungen abzugewinnen.

Der nächste Zeuge, der Hirschwirtsohn, ein junger Mann, hat mehrfach beobachtet, daß die beiden verdächtigen Touristen sich am Fenster rasierten und das Papier mit dem Seifenschaum zum Fenster hinaus in den Bach warfen. Der junge Mann machte sich auf die Suche und entdeckte Papierstücke mit Schriftzeichen darauf, die er der Polizei überbrachte. Nun nahm diese die Spur auf und machte alsbald weitere sehr wichtige Entdeckungen. Man fand, wie bekannt, Telephonnummern, Teile von Worten, noch lesbare Stempel von Marken, Briefumschläge usw. Als inzwischen auch durch Nachfragen in Düsseldorf und Jena festgestellt wurde, daß dort Studenten mit den Namen Bergen und Riese unbekannt waren, verstärkte sich der Verdacht, daß die beiden abgereisten Touristen als Täter in Betracht kommen könnten. Die Polizei verfolgte eifrig die Spur nach dieser Richtung hin. Aus den aufgelesenen Papierschnitzeln kam man auf Adresse Schulz und Tillessen, und dabei vermehrten sich die Verdachtsmomente sehr schnell.

Zwei Dienstmädchen aus dem „Hirschen" wurden ebenfalls vernommen. Die eine der beiden will auf dem Zimmer der Beiden ein Haarfärbemittel gesehen haben.

In Appenweier sind die beiden Touristen aus Oppenau nicht nach Offenburg, wohin sie sich Karten gelöst hatten, weitergefahren, sondern sie suchten Anschluß nach Karlsruhe und München. Aufklärung über ihr Verhalten auf dem Bahnhof in Appenweier gaben Eisenbahnbeamte, die zur fraglichen Stunde dort Dienst hatten. Viel Beachtung finden die Aussagen des

Eisenbahninspektors Wirth in Appenweier.

Er hatte einige Stunden nach der Tat gegen 3 Uhr nachmittags bereits Mitteilung von dem Morde erhalten. Es war gemeldet worden, daß zwei Touristen in grauen Anzügen der Tat verdächtig erschienen. Natürlich sahen sich die Beamten nun alle Reisenden aufmerksamer als sonst an. Durch Zufall kam der Zeuge an den Schalter, als jemand eine Karte für den Schnellzug nach Karlsruhe 8.03 Uhr lösen wollte. Wirth klärte den Fremden auf, daß er die Zeit verwechselt habe, der Zug fahre morgens und nicht abends. Der nächste Schnellzug in der Richtung Karlsruhe fahre erst um halb 10 Uhr. Ihm, dem Zeugen, schien es, als ob der Fremde über diesen Irrtum etwas verblüfft gewesen sei, er sah dann auch, daß zu diesem Fremden noch ein anderer Herr gehörte. Die beiden trugen dunkelblaue Straßenanzüge. Beim Herauskommen aus dem Bahnhof stieß Wirth unvermutet wieder auf die beiden, die sich im Dunkeln hielten. Von dem besonderen Kennzeichen hatte Wirth zu jener Stunde noch keine Kenntnis, sonst wäre sein Verdacht wahrscheinlich noch verstärkt worden, denn er sah infolge der gebückten Stellung des Fremden am Schalter das verletzte Ohr. Mißtrauisch aber wurde der Zeuge, als er am Tage nachher erfuhr, daß die beiden verdächtigen Touristen sich im „Hirschen" zu Oppenau umgezogen hätten und wahrscheinlich blaue Straßenanzüge trugen. Er stellte nun weitere Ermittelungen an und brachte heraus, daß der eine der beiden eine Fahrkarte 2. Klasse nach Heidelberg und der andere eine Karte 2. Klasse nach Karlsruhe gelöst hatte. Bekanntlich werden die Fahrkarten beim Verlassen der Sperre abgegeben, so daß sie sich bei der Behörde wiederfinden. Aber diese beiden Fahrkarten sind bis heute noch nicht gefunden worden. Man hat an allen Stationen von Appenweier bis München Nachforschungen angestellt. Danach hatten die Beiden Karten im Zuge nachgelöst. Andere Eisenbahnbeamte in Appenweier erzählen von den auffallend schweren Koffern der beiden Verdächtigen.

Damit schließt die heutige Zeugenvernehmung. Den Geschworenen werden dann noch Urkunden und Beweisstücke vorgelegt, die sich aus den Papierschnitzelfunden ergeben haben.

In einem Zwischenspiel wurde auch die

Berichterstattung der Presse

in die Verhandlung hineingezogen. Nach Fragen wie das Entkommen der Beiden möglich war, erklärte die Behörde, wahrscheinlich habe Schulz und Tillessen durch die Zeitungsnachrichten am 31. August früh erfahren, daß ihre Spur entdeckt und ihr Name bekannt sei. Auf Veranlassung des Staatsanwalts Burger wird Reg.-Rat Hagemann der stellv. Chef der Berliner Kriminalpolizei über diese Angelegenheit vernommen. Die Hirschwirtin hat nämlich bei ihrer Vernehmung folgendes erzählt:

Es seien in jenen Tagen zwei Herren von der Presse zu ihr gekommen. Der eine habe ihr gesagt, daß sie vom Regierungsrat geschickt seien, um von ihr, der Hirschwirtin zu erfahren, was es Neues gäbe. Die Frau Hirschwirtin zögerte nicht, mit ihren Neuigkeiten loszulegen. Das Wort Regierungsrat betraf in diesem Falle den oben genannten Reg.-Rat Hagemann aus Berlin. Herr Hagemann betonte nun vor Gericht ausdrücklich, daß er der Hirschwirtin Schweigepflicht auferlegt habe. Er habe auch die Berichterstattung um Vorsicht ersucht, und als ihm die Lage bekannt wurde, habe er die Berichterstatter aufgefordert, ihre Redaktion vor der Veröffentlichung zu warnen. Bei einem Blatte aber sei die Warnung zu spät gekommen und so habe die Nachricht den Weg in die Presse gefunden und sei auch von Schulz u. Tillessen gefunden worden.

Reichskanzler Dr. Wirth und Reichsminister Dr. Rathenau über die Lage.

w. **Stuttgart**, 10. Juni. Anläßlich ihres Besuches bei der württembergischen Staatsregierung sprachen Reichskanzler Dr. Wirth und Minister des Aeußern Dr. Rathenau vor einem großen Kreis geladener Gäste.

Der württembergische Staatspräsident begrüßte beide im Namen des württembergischen Staates auf das herzlichste und dankte ihnen für ihr Kommen. Für das württembergische Volk sei die Reichstreue über alle Parteischranken hinweg eine absolute Selbstverständlichkeit.

Reichskanzler Dr. Wirth behandelte einige Fragen der äußeren und inneren Politik. Das Ziel seiner Politik sei immer die Wohlfahrt des deutschen Volkes und die Erhaltung der deutschen Einheit gewesen. Die Gefahr einer Reichszersplitterung sei noch nicht gebannt. Es gebe in Deutschland einige armselige Kräfte, die den Plänen unserer Gegner in die Hand arbeiteten. Die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes in allen Schichten stehe mit der Regierung zusammen in dem Gefühle, Deutschlands Einheit zu behaupten. Man streite sich über die Methode der Politik, aber nicht über das Ziel. Neben der Einheit habe die deutsche Mannigfaltigkeit Raum und Recht, es sei aber notwendig, neue, stärkere Klammern um die Länder und Stämme zu legen, um das Volk in demokratischem Sinne zusammenzubinden.

In der äußeren Politik empfinde es das ganze deutsche Volk als bitteres Unrecht, daß die Besetzung der drei Rheinstädte noch nicht rückgängig gemacht worden sei. Durch die Politik ehrlicher Verständigung sei man jedoch aus der Politik herausgekommen, aus der die Politik der Sanktionen geboren sei. Genua habe gezeigt, daß Deutschland wieder eigenen Boden unter den Füßen habe, der Vertrag von Rapallo bedeute den ersten Schritt. Ueber die Frage der Reparationen sei in Genua nicht offiziell gesprochen worden, aber wo ernste Menschen zusammengekommen seien, habe sie in dem Vordergrund der Unterhaltung gestanden. Die Konferenz der Finanzsachverständigen in Paris bedeute eine wirtschaftliche Betrachtung der Reparationsfrage. Die Bankiers würden finden, daß die Anleiheregelung ebenso notwendig sei für Frankreich wie für die übrigen Ententeländer. An dem Urteil der Bank von England zu Ende des letzten Jahres, daß Deutschland unter den Zahlungsbedingungen des Ultimatums nicht kreditfähig sei, könne man in Paris nicht vorbeigehen. Amerika müsse für die Mitarbeit an den europäischen Problemen gewonnen werden. Zu dieser Arbeit sei Geduld und opferfreudige Unterstützung von allen Richtungen und sozialen Schichten notwendig. Ein selbständiges, unabhängiges, in seiner politischen und wirtschaftlichen Wirksamkeit wieder freies Deutschland, das im friedlichen Wiederaufbau Europas seine größte politische Aufgabe sehe, sei sein Ziel.

Reichsminister Dr. Rathenau behandelte einige Abschnitte der äußeren Politik des letzten Jahres. Man sei einen Schritt vorwärts gekommen auf dem Wege zur wirtschaftlichen Vernunft. Der Anfang war die Anerkennung, daß nicht Geld unser Zahlungsmittel sein könne, sondern Waren. In England habe man zuerst die schädliche Wirkung der deutschen Gefängniswirtschaft erkannt. Die weltwirtschaftlichen Folgerungen würden zum Erlebnis. Redner behandelt dann die Vorgänge in Cannes und Genua und die Erkenntnis der Völker, daß man aus dem gegenseitigen Schuldverhältnis der großen Nationen heraus müsse. Im Haag werde sich Deutschland nicht aufdrängen, aber zu ehrlicher Vermittlung und Mitarbeit bereit stehen. Dem russischen Wirtschaftssystem hätten wir uns nicht verschrieben. Die Politik des letzten Jahres sei nicht erfolglos gewesen. Eine Politik des Widerstandes hätte sich jetzt bitter gerächt, vor allem die Einheit von Reich und Volk gefährdet. Von der Geschichte werde Deutschland das Zeugnis bekommen, daß es einen entscheidenden Schritt zur Ueberwindung des Völkerhasses und für den Frieden unter den Völkern gemacht habe. Das geistige Leben sei zwar gefährdet, aber nicht zu Tod getroffen. Darauf baue sich die Hoffnung, auf Deutschlands Zukunft, aus der der Jugend und der inneren Vertiefung Kräfte erwachsen mögen.

Aus Oberschlesien.

Die Unruhen in Oberschlesien.

w. **Beuthen**, 10. Juni. (Drahtb.) In der letzten Nacht kam es hier und insbesondere in der näheren Umgebung zu starken anhaltenden Revolverschießereien. Auch das Geknatter von Maschinengewehren und die Detonation von Handgranaten war deutlich vernehmbar. Erst am Morgen trat Ruhe ein. Wie verlautet, war das Feuer auf unlautere Elemente gerichtet, die in die Stadt eindringen wollten.

Erweiterung des Belagerungszustandes in Oberschlesien gefordert.

t. **Breslau**, 10. Juni. Eine aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzte Abordnung wird bei der interalliierten Kommission vorstellig werden, daß in weitergehendem Maße als es bisher geschehen ist, Schritte zum Schutze der öffentlichen Sicherheit und Ordnung getan werden. Insbesondere wird eine Erweiterung des Belagerungszustandes auf sämtliche Ortschaften des bedrängten Gebietes gefordert.

t. **Beuthen**, 10. Juni. Gestern nachmittag wurde über den Stadt- und Landkreis Königshütte und gestern abend über den Stadt- und Landkreis Beuthen der Belagerungszustand verhängt.

Italienisch-französischer Zwischenfall in Beuthen.

w. **Beuthen**, 10. Juni. (Drahtber.) Gestern abend wurde ein italienischer Offizier, der Zivilkleidung trug, von einer französischen Patrouille ohne Grund belästigt. Als mehrere Zivilisten für ihn Partei nahmen, führten die Franzosen ihn ab. Kurz darauf wurden Zivilpersonen von der Patrouille belästigt. Die Patrouille, die sich nunmehr anscheinend bedrängt fühlte, floh in ein Haus und schoß aus einem Fenster auf die auf der Straße Versammelten ein. Ein völlig unbeteiligter Friseur aus Laurahütte wurde getötet.

Der polnische Terror in Wilna.

w. **Kowno**, 10. Juni. (Drahtb. Litauisches Tel.-Büro.) Am 1. Juni nahm die polnische Polizei in Wilna in den litauischen Zeitungsredaktionen Haussuchungen vor. Sie beschlagnahmte alle vier in Wilna erscheinenden litauischen Zeitungen und zwang die Redakteure, auf die weitere Herausgabe litauischer Blätter zu verzichten.

Aus der Wojwodschaft Schlesien.

Die vier in den Woiwodschaftsrat berufenen Deutschen sind: Parteisekretär Jankowski, der dem Zentrum angehört, Generaldirektor Wachsmann von der Rybniker Steinkohlen A.-G., Hüttendirektor Seebasch u. Fabrikbesitzer Lipser. Die beiden letztgenannten sind weitesten deutschen Kreisen Oberschlesiens unbekannt und auch politisch nie hervorgetreten.

*

Der Titel Woiwode entstammt ursprünglich dem Rumänischen und bezeichnete die Heerführer der Slawenvölker. Später wurde er der Titel der slawischen Wahlfürsten, von denen er schließlich auf die Statthalter in den Provinzen überging. Das Land wurde nach ihnen in Woiwodschaften eingeteilt. Heute sind die Woiwoden die höchsten Verwaltungsbeamten der polnischen Landschaften (Provinzen). Durch Ratifizierung des deutsch-polnischen Zwangsabkommens ist daher der Teil Oberschlesiens, der polnisch wird, zu einer Woiwodschaft zusammengefaßt, deren Zukunft also einem Woiwoden anvertraut wird. Ihm steht der Woiwodschaftsrat zur Seite. Die Zusammensetzung läßt erkennen, wohin der Kurs gehen soll.

Deutsches Reich

Deutscher Reichstag.

w. **Berlin**, 10. Juni. Die Tagesordnung für die nächste Reichstagssitzung am kommenden Dienstag sieht eine Reihe kleinerer Anfragen vor. Dann folgt die Interpellation der Unabhängigen über das Ergebnis der Verhandlungen der Reichsregierung mit der Reparationskommission. Sollte diese Interpellation noch nicht beantwortet werden können, dann steht als nächster Punkt auf der Tagesordnung die Zentrumsinterpellation über die Note der Botschafterkonferenz betreffend Einstellung beziehungsweise Zerstörung von Eisenbahnbauten im besetzten Gebiet.

Ein Disziplinargesetz für die Wehrmacht.

w. **Berlin**, 10. Juni. Wie die Blätter mitteilen, ist der Entwurf eines Disziplinargesetzes für die Wehrmacht dem Reichstage zugegangen. Das Gesetz überträgt einfache Straftaten in einem förmlichen Disziplinarverfahren besonderen Kammern, die mit Rechtssicherheiten ausgestattet sind. Es sieht ferner ein dem Disziplinarverfahren des Beamtenrechts entsprechendes Verfahren vor, damit Soldaten wegen Unwürdigkeit aus der Wehrmacht entlassen werden können. Gleichzeitig soll auch über den Anspruch auf Versorgung entschieden werden.

Die Notlage der deutschen Presse.

w. **Berlin**, 10. Juni. In der gestrigen Sitzung des Braunschweigischen Landtages richtete die Deutsche Volkspartei an die Regierung eine Interpellation, in der gefragt wird, ob sie bereit sei, mit allem Nachdruck bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß in Kürze alles geschehe, was den drohenden Niedergang der deutschen Presse zu verhindern imstande sei.

Nicht ganz glücklich erwies sich die Wahl der Solisten. Ihr bester war Alexander Rosalewicz vom Staatstheater in Wiesbaden (der in Karlsruhe in der „Parsifal"-Vorstellung am letzten Ostermontag in hervorragender Weise den Gurnemanz gesungen hat). Hinter seinem darstellerisch und gesanglich gleich ausgezeichneten Pogner trat der Sachs von Gerd Hermann Andra, ebenfalls von der Wiesbadener Bühne, erheblich zurück. Andras Spiel war zu unpersönlich, der Gesang, in Einzelheiten schön, als Ganzes jedoch ungleichmäßig und am Schlusse auch ermattend. In Robert Hutt von der Staatsoper in Berlin begrüßten wir einen alten Bekannten; er sang den Stolzing mit frischer, kraftvoller Stimme und bot auch darstellerisch eine sympathische Leistung. Ausgezeichnet charakterisierte Hugo Voisin vom Mannheimer Nationaltheater den Beckmesser. Er vermied jede Uebertreibung, was man von dem David Philipp Massalskys-Mannheim leider nicht sagen konnte. Die einstens so schöne Stimme der Gertrude Geyersbach vom Wiesbadener Staatstheater — sie sang vor einigen Jahren in Karlsruhe in einer Vorstellung, in der auch Hutt gastierte, mit größtem Erfolg das Evchen — ist allzufrüh scharf und an Reizen arm geworden, doch entschädigte das eindringliche Spiel der Künstlerin einigermaßen für den Ausfall an stimmlichen Genüssen. Bestens bewährte sich der Chor des Badischen Landestheaters, der frisch, klangvoll sang und besonders in der Prügelszene und auf der Festwiese durch seine Sicherheit erfreute. Die Bühnenbilder Ludwig Sieverts befriedigten; daß die Festwiese einen etwas kümmerlichen Eindruck machte, ist nicht auf sein Konto, sondern auf das der wenig tiefen Kurhausbühne zu setzen.

Das gut besuchte Haus nahm die Vorstellung beifällig auf; Josef Stransky wurden am Schlusse begeisterte Huldigungen zu Teil.

H. Wck.

Kunst und Wissenschaft

Ferdinand von Miller, der bekannte Münchener Bildhauer und Erzgießer, kann in diesen Tagen seinen 80. Geburtstag feiern. Er entstammt der weit über Deutschlands Grenzen berühmten Erzgießer-Familie Miller, hat selbst als Bildhauer und Erzgießer seit Jahrzehnten hervorragende Werke geschaffen und u. a. die Riesenstatue der Germania für das Niederwalddenkmal gegossen.

Zur Tagung der Kant-Gesellschaft in Halle haben dem „B. T." zufolge neben Hunderten von Gelehrten aus allen Teilen des Reiches sich zahlreiche Professoren aus der Schweiz, Schweden, Holland, Rumänien, der Türkei, Amerika und anderen Ländern eingefunden. Allein aus Japan sind sieben ordentliche Professoren erschienen. Professor Groenewegen (Amsterdam) teilte mit, daß in Holland eine „Gruppe Holland" der Kant-Gesellschaft gegründet worden sei. Er überbrachte die Grüße der Gesellschaft und gleichzeitig eine Notspende von 100 000 Mk. für die deutsche Kant-Gesellschaft. Nach Mitteilungen der japanischen Gelehrten ist auch eine japanische Landesgruppe in der Bildung begriffen. Zu den alten Vorstandsmitgliedern wurden neu hinzugewählt der Physiologe Abderhalden und der Philosoph Dr. Wichmann. Professor Cohnstamm (Amsterdam) stiftete 30 000 Mark für eine Preisaufgabe über das Thema „Personalistische Strömungen in der Philosophie der Gegenwart".

Eine Bibliothek für Vortragende. Der Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung hat, wie in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift" mitgeteilt wird, eine Leihbibliothek für Vortragende errichtet, um deren Bedürfnissen, besonders in Orten ohne größere Bibliotheken, zu genügen. Diese Bibliothek ist dank des Entgegenkommens zahlreicher Autoren und Verleger bereits zu sehr beachtenswertem Umfang angewachsen, soll aber ständig weiter ausgebaut werden.

Ehrung eines deutschen Gelehrten in Italien. Geheimrat Dr. Franz Boll, der Ordinarius für klassische Philologie an der Universität Heidelberg, der z. Z. eine Studienreise in Italien macht, ist von der Universität Padua zum Ehrendoktor ernannt worden.

Die Expedition zur Ersteigung des Mount Everest. Nach einer Meldung der „B. Z. a. M." veröffentlichen die „Times" in den Berichten über die Expedition zur Ersteigung des höchsten Gipfels der Erde, des Mount Everest im Himalaya, ein Telegramm aus Simla vom 7. Juni, in dem es heißt, daß am 20. Mai Morshead, Sommerville, Mallory und Norton in einer Höhe von 7600 Meter auf dem Everest selbst gelagert haben. Am 20. Mai sind Morshead, Sommerville und Norton ohne Anwendung von Sauerstoff bis zu einer Höhe von 8147 Meter gelangt. Am 22. Mai sind sie zum Lager Nr. 3, das sich am Fuße des Pic Tschautse befindet und unmittelbar nördlich des Kopfes des Everest in einer Höhe von 6384 Meter liegt, zurückgekehrt. — Weiter wird berichtet: Die Expedition wird noch, je höher sie gelangt, auf große Schwierigkeiten und Gefahren stoßen, da, je dünner die Atmosphäre wird, die Kräfte der Bergsteiger abnehmen. Sie führen einen Apparat mit sich zur Herstellung von Oxigengas, der ihnen das Atmen in den Höhenlagen ermöglichen soll; der Transport dieses Apparates wird aber immer beschwerlicher werden, je höher die Forscher kommen, und man sieht daher dem Ausgang des Unternehmens mit Sorge entgegen.

Kleines Feuilleton

Reklamesüchtige Dichter. Einen gelungenen Spaß hat sich das Pariser Blatt „Pantasio" geleistet, einen Spaß, dessen Kosten die französischen Schriftsteller tragen. Es brachte kürzlich ein Inserat folgenden Inhalts: „Früherer Boxmanager wünscht seinen Wirkungskreis zu erweitern und einen Schriftsteller oder Dramatiker zu „lancieren". Persönliche Vorstellung nicht nötig; schriftliche Angebote unter Beifügung von Referenzen genügen." Das Inserat verfehlte nicht seine Wirkung bei den Schriftstellern, von denen jeder hoffte, der geübte Reklamemann werde ihn zu einem Weltmeister in seinem Fach austrompeten. Um das zu verstehen, muß man in Erwägung ziehen, was gerade in Frankreich, dem Land des Wettbewerbs und akademischen Ehren, die Reklame für den Mann der Feder bedeutet. Das Pariser Blatt empfing also eine so gewaltige Zahl von Briefen, die, außer von Referenzen, von Stilproben, Kritiken und Manuskripten begleitet waren, daß die Sammlung als Illustration der Notlage gelten kann, in der sich die französischen Schriftsteller befinden. Unter den eingelaufenen Angeboten befanden sich auch solche von Autoren, die durchaus nicht unbekannt sind. Das Blatt ist aber anständig genug, den Spaß nicht auf die Spitze zu treiben, und etwa die Namen der reklamesüchtigen Helden der Feder zu veröffentlichen, sondern es begnügt sich damit, ihnen ins Gewissen zu reden und sie zu mahnen, lieber Vertrauen zu ihren künstlerischen Fähigkeiten zu haben, als sich der törichten Hoffnung hinzugeben, daß sie durch die Lärmtrommel eines Boxmanagers Ehre und klingenden Lohn erringen könnten.

Zwei sarkastische Bemerkungen Lessings werden in „Ueber Land und Meer" in Erinnerung gebracht. Als Lessing einst mit einigen Bekannten spazieren ging und sie an einem Galgen vorbeikamen, an dem ein armer Sünder hing, sagte einer zu Lessing: „Machen Sie doch geschwind eine Grabschrift auf den Gehängten." „Nichts leichter als das", antwortete Lessing. „Hier ruht er, wenn der Wind nicht weht." — Der Dichter Zacharias, der gern großspurig auftrat, versetzte ganz Braunschweig durch eine prächtige Equipage, an deren Schlage ein Z angebracht war, in Aufregung. „Das hätte er nicht tun sollen", bemerkte Lessing trocken, und als man ihn fragte, warum, sagte er: „Wenn die Leute das Z auf dem Wagen sehen, werden sie gleich sagen, es ist nichts dahinter."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Personenverkehr auf den Reichseisenbahnen.

Man schreibt uns: Die soeben erschienenen statistischen Monatsberichte des Städt. Statistischen Amts Karlsruhe für das 4. Vierteljahr 1921 geben u. a. interessante Aufschlüsse über den Personenverkehr auf der Reichseisenbahn in Karlsruhe. Danach sind in Karlsruhe (im Hauptbahnhof und im Bahnhof Mühlburg) im Jahr 1921 an Personenfahrkarten insgesamt ausgegeben worden: 2 055 500 Stück gegen 2 470 531 Stück im Jahre 1920 und 2 787 317 Stück im Jahre 1919, während der Erlös aus diesen Fahrkarten infolge der fortgesetzten Tariferhöhungen im umgekehrten Verhältnis gestiegen ist von 6 958 000 ℳ im Jahre 1919 auf 19 124 915 ℳ im Jahre 1920 und auf 24 191 131 ℳ im Jahre 1921. Unter den gelösten Fahrkarten befinden sich im Jahre 1921 an Wochenkarten 58 000 Stück, an Monats- und Schülerkarten 6300 Stück und an Sonntagskarten (die erst ab 1. Juli 1921 eingeführt wurden) nicht weniger als 88 500 Stück. Das Jahr 1921 weist also einen Verkehr von 2 056 000 Personen auf, das Jahr 1920 dagegen von 2 470 000 und 1919 von 2 790 000 Personen. Die gegenüber 1920 fehlenden 415 000 Personen und gegenüber 1919 fehlenden 732 000 Personen dürften im wesentlichen die Abwanderung darstellen, die auf Konto der mehrfach eingetretenen Tariferhöhungen zu setzen ist. Es wäre erwünscht, zu erfahren, wie groß der gesamte Wanderungsverlust im Deutschen Reich im Jahre 1921 infolge dieser Tariferhöhungen war, um ermessen zu können, welchen großen volkswirtschaftlichen und verkehrspolitischen Schaden diese ständigen Tarifsteigerungen mit sich bringen und einen Beweis dafür zu liefern, daß das ganze System des Personen-Tarifwesens von Grund auf neu und systematisch aufgebaut werden muß. Dafür bietet auch einen Fingerzeig die Tatsache, daß in Karlsruhe im abgelaufenen Jahr die Zahl der Wochenkarten erheblich zugenommen hat, von denen nämlich rund 51 000 Stück, das sind 10 000 Stück mehr als 1920 und 42 000 Stück mehr als 1919, verkauft wurden und weiter die starke Nachfrage nach Sonntagskarten, von denen in einem halben Jahr (die Karten wurden bekanntlich erst ab 1. Juli 1921 eingeführt) über 88 000 Stück abgesetzt worden sind. Diese Erscheinungen müßten der Reichseisenbahnverwaltung die Ueberzeugung aufdrängen, daß es auf dem bisherigen Wege der einfachen Multiplizierung der bestehenden Personentarife nicht weitergehen kann, sondern daß endlich an eine zielbewußte Revision des gesamten Tarifwesens und vor allem an eine wohl überlegte Tarifpolitik herangetreten werden muß, die als obersten Grundsatz den Gedanken voranstellt, daß die Reichseisenbahn dazu berufen ist, das Verkehrsbedürfnis der Bevölkerung in möglichst weitgehendem Maße zu befriedigen, die Zahl der Reisenden zu vermehren, statt zu kürzen, und daß infolgedessen die Häufig-, Kurz- und Fernfahrer nicht nach dem gleichen Schema behandelt werden können, sondern Strecken-Abonnements, Kilometerhefte, Familienkarten, Wochenkarten u. dgl. Zeithefte eingeführt werden müssen, die auch dem breiten Mittelstand wieder die Benützung der Bahn gestattet. Dann werden auch die Sorgen um die Finanzierung der Reichseisenbahnen von selbst verschwinden und die kilometrischen Leistungen der Reichseisenbahnen, die erfreulicherweise in ständigem Steigen begriffen sind, die erhofften Erträgnisse bringen.

Zur Geschichte der badischen Simultanschule.

Mit der wirtschaftlichen Entwicklung im letzten Jahrhundert im Reiche wie in Baden trat auch im badischen Schulwesen ein nicht unmerklicher Aufschwung ein. Nur wenige Länder, wie Baden und Hessen u. a., ließen dem freiheitlichen kulturellen Fortschreiten ihren Lauf und legten dies in einem Schulgesetz fest, dessen Grundlage, die konfessionelle Mischung der Schule, aber bei konfessioneller Trennung im Religionsunterricht, in heutiger Zeit mehr wie bisher angefeindet wird.

Bis zum Jahre 1868 gab es in Baden nur konfessionelle Schulen. In einem Schulgesetz wurde nach langen Verhandlungen ein Paragraph angenommen, nach dem es den Gemeinden freisteht, nach Abstimmung ihre nach Konfessionen getrennten Schulen zu verschmelzen, zu simultanisieren. Von diesem Recht haben etwa 20 Gemeinden Gebrauch gemacht und zwar als erste Konstanz. Ihm folgten rasch nachher Mannheim, Pforzheim, Heidelberg u. a. Die Anhänger der Simultanschule warben mit großem Eifer um sie, und der Kampf wurde oft mit Leidenschaft, doch nicht mit Haß geführt, gerade in Heidelberg, der Hochburg der Simultanschule. Aufgereizt von Mannheim, stellten 1869 evangelische Bürger beim Bezirksamt den Antrag auf konfessionelle Mischung der Schulen. Stürmische Versammlungen und Reden, dafür und dagegen, auf Kanzeln und anderen Lokalen wurden abgehalten. Bedeutende Männer, wie Mittermeier, Friedrich u. a., auch Dichter erhoben ihre Stimme. Prof. Wundt sah schon in der Simultanschule die „Normalschule der Zukunft", während die Gegner ihr nachsagten, „in der Simultanschule würden nur charakterlose Menschen erzogen" oder „die Welt werde bald eine Mörderbande sein". Der Abstimmungstag am 22. Juni 1869 war für Heidelberg ein Festtag. Evangelischerseits stimmten von 917 Abstimmungsberechtigten 909 dafür, katholischerseits von 652 492 dafür und nur 160 dagegen; die 57 Israeliten stimmten alle für die Einführung der konfessionell gemischten Schulen. Die Stadt war, wie schon lange nicht mehr, reichlich beflaggt. Das Ergebnis der Wahl wurde mit Böllerschüssen begrüßt. Jeder, von dem man ahnte, daß er für die Simultanschule abgestimmt habe, wurde mit Jubel vor dem Rathause empfangen und auf den Schultern weggetragen. Vor Freude über die Abstimmung fielen sich die Bürger — nicht an ihre Konfession denkend — um den Hals, und am späten Abend wurde noch ein Fackelzug veranstaltet. Immer mehr Gemeinden führten diese Gemeinschaftsschulen (doch mit konfessionellem Religionsunterrichte!) ein, immer mehr wuchs die Zahl ihrer Anhänger. Vier Jahre später wurde eine Petition um gesetzliche Einführung der Simultanschule an die Landstände gerichtet und die Zeit nach dem siegreichen Krieg von 1870 brachte es mit sich, daß nach schwierigen Kämpfen zwischen den beiden Kammern und dem damaligen Minister Jolly diese Schule 1876 im Schulgesetz verankert wurde.

Gerade heute in der Zeit „großer Erziehungsnot" sind Bestrebungen im Gange, diese aus der Entwicklung herausgewachsene Simultanschule zurückzudrängen.

Wir möchten nicht unterlassen, auf diese geschichtliche Entwicklung der Gestaltung des Schulwesens hinzuweisen. Was damals von den Vätern geschaffen wurde, selbst unter den Verhältnissen jener Zeit, die noch nicht ein — wenigstens äußerlich — einiges Deutschland kannten, das sollte man heute nicht ändern, ohne daß ganz besondere Gründe vorliegen. Wo solche gesucht werden, vermögen wir nicht zu erkennen, wohl aber scheint uns das Bestreben geeignet, neue Spannungen zu erzeugen, die schließlich zu Rissen führen müssen, wenn die Belastung sich stärker erweist als die seelische Tragfläche und das Empfinden des Volkes. Deshalb möchten wir noch in letzter Stunde raten, zu prüfen, ob die gedachte Umwandlung der bewährten, auf geschichtlicher Grundlage beruhenden Simultanschule in Bekenntnisschulen dem Ernst und noch mehr den Erfordernissen der Stunde entspricht.

Mottenschutz.
Mein Mottenschutzapparat „Odorator" ist wieder in unübertroffener Friedensqualität zu haben. Bestes und billigstes Mottenschutzmittel. D.V.G.U. **Anton Springer nur** Ettlingerstraße 51. Telephon 2340.

Zu vermieten

Gut möbl. Zimmer an Herrn zu vermieten. Mainstr. 5 b. Beiertheim.

Miet-Gesuche

Fräulein sucht **möbl. Zimmer** im Zentrum. Angebote unter Nr. 698 ins Tagblattbüro.

Zwei unmöbl. Zimmer in nur gut. Hause auf 1. Juli od. 1. Aug. ges. Ang. an **Hans Horchler,** Amalienstraße 19 III.

Akademisch gebildeter Beamter in Dauerstellg. sucht **gut möbl. Zimmer** per sofort. Angeb. unter Nr. 694 ins Tagblattb.

Kapitalien

Wer beteiligt sich mit Kapital an bestehendem **Textilwaren-Vertrieb** mit hohem Gewinn. Angebote unter Nr. 696 ins Tagblattbüro erbeten.

Offene Stellen

Köchin
oder Mädchen, das kochen kann, gegen hohen Lohn auf sofort gesucht. Zimmermädchen vorhanden. Frau Rechtsanwalt **Dr. Ziegler,** Dragonerstraße 11.

Zu drei Kindern (4, 2, 1 Jahre alt), tüchtige, durchaus zuverlässige **Kinderpflegerin oder Kindergärtnerin** zum sofortigen Eintritt ges. Frau **Dr. Ettlinger,** Fichtestraße 3.

Tücht., fleiß. Mädchen
das gut bürgerlich kochen kann, in besseren Haushalt auf das Land für sofort oder später gesucht. Gute Behandlung u. Verpflegung wird zugesichert. Zu erfragen Douglasstraße 13 im 2. Stock.

Nebenbeschäftigung findet
im Kochen perfekte **Frau** für 2—3 Stunden täglich. Angebote unter Nr. 703 ins Tagblattbüro erbet.

Männlich

Korrespondent,
der flott stenographieren u. maschinenschreib. kann, die amerik. Buchführung versteht u. schon einige Jahre erfolgreich tätig war, von Maschinenfabr. in Ettlingen zum 1. Juli gesucht. Angebote mit Lebenslauf u. Zeugnisabschriften unter Nr. 619 ins Tagblattbüro erbet.

Stellen-Gesuche

Zuverl. Frau sucht Beschäftigung im **Büroreinigen.** Näher. Baumeisterstr. 32, Hinterh. I.

Männlich

Schriftl. Heimarbeiten jeder Art, auch Uebersetzungen a. d. Französ., Engl., Ital., Span. und Holländ. exakt, prompt u. billig. Angeb. unter Nr. 695 ins Tagblattbüro.

Empfehlungen

Ihr Paßbild
in wenigen Minuten nur im **Photograph. Atelier,** Herrenstr. 88.

Haarspangen
2c. repariert und poliert **Ad. Reeb,** Spezial-Reparatur, Amalienstr. 6.

Reparaturen an Klosett-Anlagen, Badeöfen, Warmwasserbereit., Zentralheizungen, autogene Schweißarbeiten werden sof. nach Aufgabe ausgeführt **Emil Schmidt & Kons.,** Ingenieure, Kaiserstraße 209.

Büroräumlichkeiten
möglichst im Stadtzentrum von Speditions-Konzern gesucht. Gefl. Ang. unter Nr. 705 ins Tagblattbüro.

Hypothek
Ich suche eine II. Hypothek von 30—40 000 Mark auf mein etwa 12 Jahre altes Anwesen. Letzteres entspricht heute einem Wert von 400 000 Mark. Belastet ist es mit einer I. Hypothek von 42 000 Mark. Angebote unter Nr. 687 ins Tagblattbüro erbeten.

Stenotypistin
tüchtige **jüngere** Kraft, wird von gr. Fabrik bei Karlsruhe gesucht.
Dauerstellung. Gute Bezahlung.
Meldungen mit Bild und Zeugnis-Abschriften unter Nr. 679 ins Tagblattbüro.

Werk im Kinzigtal (Bad. Schwarzwald) sucht zum baldigen Eintritt jüngeren, tüchtigen **Kaufmann** aus der Edelstahlbranche, möglichst mit Erfahrungen im Automobilmaterialgeschäft (aber nicht Bedingung)
als Bürochef.
Derselbe muß bilanzsicherer Buchhalter und gewandter Korrespondent sein, sowie Organisationstalent besitzen. Unterschrift steht nach Bewährung in Aussicht.
Ausführliche Angebote mit Lebenslauf, Gehaltsansprüchen unter Angabe des frühesten Eintrittstermines unter Nr. 680 ins Tagblattbüro erbeten.

Werkzeugmacher
absolut tüchtiger, selbständiger **Werkzeugmacher** und **Vorrichtungsbauer** für dauernde Stellung gesucht. Der Eintritt kann sofort erfolgen, für Verheiratete ist Wohnung vorhanden. Schriftl. Offerten erbitten:
J. Dieffenbacher Söhne
Maschinenfabrik
Eppingen i. Baden.

Junger Mann
dem Gelegenheit gegeben ist, sich im Zeitungswesen (Redaktion) auszubilden, kann sofort als **Volontär** eintreten. Gewünscht: gute Schulbildung und Anfangskenntnisse im Schreibmaschinenschreiben und Stenographie. Angebote mit selbstgeschrieben. Lebenslauf, Angabe des Alters und des Lebensziels unter Nr. 649 ins Tagblattbüro erbeten.

Verkäufe

Größeres Anwesen zu verkaufen.
Ein im Osten v. Karlsruhe geleg. gr. Anwesen, bestehend in Geschäftshaus und Gelände für Fabrik oder Lager geeignet zu verkaufen, ev. auch geteilt. Ang. u. Nr. 691 ins Tagblattbüro erbet.

Spezereigeschäft
mit Haus wegen Wegzug sof. beziehbar, zu verkaufen. Peis 300 000 ℳ

Besseres Etagenhaus
mit Doppel-3-Zimmerwohnungen Südendstr. Preis 600 000 ℳ.
Eßwein, Manshardt & Co.
Adlerstr. 18, Tel. 1650.

Häuser — Hypotheken
Aug. Schmitt, Hirschstraße 43. Telephon 2117

Häuser
Land-, Wohn- u. Geschäftshäuser, teils beziehbar, zu verkauf. **Hausverwaltungen, Besorgung von Hypotheken.** Strenge Diskretion.
Süddeutsches Liegenschafts- und Hypothekenbüro,
Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 172. Telephon 1047.

Häuser
u. **Geschäfte** stets zu verk., teils sof. bezb.
Eßwein & Manshardt
Adlerstr. 18. Tel. 1650.

Ein weiß lackierter **Peddigrohrtisch** sowie eine braune **Lederreisetasche** zu verkaufen. Wankmüller, Durl. Allee 67.

Schreibmaschine,
Copiermaschine, sehr gut erhalten, zu verkauf. Vorholzstr. 39, II. lks.

Haus Scherrstraße 20 sehr preisw. z. verkaufen.
Neues Vorder- u. Hinterhaus, großer, geräumiger Hof mit klein. Garten. Schöne Seiteneinfahrt. In allen 4 Abortanlagen Klosettspülung. Das Haus ist in gutem Zustand. Näheres bei **Adolf Linder,** Kaiserallee 67. Telephon 2598.

Zu verkaufen.
1. Haus **Karlstraße 33.** Das Objekt mit einem gut gehenden Laden befindet sich zwischen Amalien- und Kriegstraße in bester Stadtlage.
2. Ein Vorder- und Hinterhaus mit Toreinfahrt und gr. Werkstatt. 3 Zimmer und Küche sind beziehbar. Mit in den Kaufpreis gehen 1 mittl. Wohnz., 1 Schlafz. mit 2 Betten, 1 weiß. Fremdenz. und 1 Kücheneinrichtung. Das Objekt kann auch ohne das Möbel gekauft werden. Kaufpreis einschließlich Möbel 300 000 Mk.
3. Eine Villa mit 15 Zimmern und sehr modern. Einrichtung. 10 Zimmer einschl. 2 Mädchenzimmer können gegen eine schöne 5—6 Zimmerwohnung sof. bezogen werden. Die Villa liegt in guter Weststadtlage und ist sehr preiswert.
Adolf Linder, **Kaiser-Allee 67,** Straßenbahnhaltestelle Yorkstraße, Teleph. 2598.

Zu verkaufen:
Hotel und Pension Hirschkopf
im Waldluftkurort Reichmannshausen, wunderbar am See gelegen. Es enthält 13 sehr schöne komplett ausgestattete Fremdenzimmer u. Hotelwohnung. Die übrigen Lokale sind modern eingerichtet. Beim Anwesen befindet sich Schlachthaus, Stallung u. ein großer Obst- u. Gemüsegarten mit ca. 80 Obstbäumen. Das Objekt ist noch neu u. wird einschließlich sämtl. reichhaltigen Inventar (altershalben) zum Preise von 650 000 Mk. abgegeben. Anzahlung nach Uebereinkunft. Der Besitzer verpflichtet sich eine größere I. Hypothek zu übernehmen.
Ad. Linder, Kaiserallee 67
Telephon 2598.

Sägmehl, Hobelspäne und Furnierabfälle
hat täglich wagenweise abzugeben. Angebote unter Nr. 699 ins Tagblattbüro erbeten.

Im Abbruch
der Ritterstraße 3
sind folgende Gegenstände zu verkaufen: 1 Speiseaufzug, Fenster für Werkstätten und Kleinbauten, Holz- und Steintreppen, Wandtäfelung, großes Schiebetor, Einfahrttor usw. Näheres auf der Abbruchstelle
Gebr. Knobloch, Telephon 5575.

Venetianischer Kronleuchter für elektr. Licht wegen Umzug zu verk. **Rößler,** Vorholzstr. 16 II.

1 Bade-Einrichtung, gut erh., 1 Faßlager, 1 dunkl. Herrenanzug mittl. Gr. bill. z. vrk. Bürgerst. 21, II.

H.-Fahrrad,
wie neu, abzugeben. Werderstraße 27, IV.

Fahrrad-Bereifung noch billig zu haben. Zähringerstraße 2. Hof.

Hochzeitsanzug, tadellos gut erh., für Gr. 1,70, u. Klappsportwagen mit Dach zu verkauf. Luisenstraße 56, 4. Stock links.

Hochzeitsanzug, 1 Taschenuhr, 1 P. **Rohrstief.** Gr. 46, 2 P. H.-Schuhe z. vk. Z. erfr. Augartenstr. 29 II. I.

Weiße u. braune **Halbschuhe,** ungetr., Gr. 39 und 40, preiswert zu verkaufen: Hebelstraße 1, II.

Junger (10 Mon. alter) wachsamer **Hofhund** (Wolf) zu verkaufen: **Rintheim,** Forststraße 53.

Dachshündin zu verkaufen bei **Fr. Speck,** Daxlanden, Kirchstr. 10.

Zu verk. **1 Ziege** mit 2 drei Wochen alten Jung. Durlacherstraße 18.

2 neumelk. u. eine 6 Woch. alte **Ziege** zu verkaufen **Forchheim,** Karlstr. 27.

Junge Hühner z. verk. **Bulach, Neuanlagenstraße 28.**

Kaufgesuche

Douglasstraße 12
Telephon 3616
Häuser
jeder Art und Preislage teils beziehbar kauft und verkauft
Karlsruher Liegenschafts- und Hypotheken-Büro.

Zu kauf. ges. v. Privat gut erh. **Rohrplattenkoffer** mittl. Gr. u. größ. **Vorrats-** oder **Wäscheschrank.** Ang. m. Preis u. Nr. 704 ins Tagblattb.

Zu kaufen gesucht: Büffet oder Vertiko, Bett, Schrank, Diwan, Kinderbett und Küchenschrank. **Fröhlich,** Uhlandstr. 12.

Sommerrock u. Regenmantel für schlanken Hrn. zu kauf. ges. Preisangeb. unt. Nr. 706 ins Tagblb.

Damenrad,
altes, gebr., noch gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preisang. unt. Nr. 697 i. Tagblattbüro.

Gebrauchter **Kinderwagen** zu kaufen ges. Angebote unt. Nr. 700 ins Tagblattbüro erbet.

Waffen
aller Art kauft **A. Böttcher,** Adlerstr. 40.

Wein-, Sekt- und Bordeauxflaschen
in größeren Quantitäten kauft zu höchsten Preisen
Jakob Schneller
Rohprodukte
Durlacherstraße 34, Telephon 1597.

Alte Silber-, Gold- u. Platin-Gegenstände zu gewerblichen Zwecken kauft zu höchsten Tagespreisen
Hermann Gengenbach
Goldschmied und Juwelier
Kaiserstraße 243.

Aus Privatbesitz
kauft zu den allerhöchsten Preisen
Perlen
Brillanten
Gegenstände aus Gold und Silber
Emil Feißkohl
Juwelier
Karlsruhe Kaiserstraße 67.

Hagens An- u. Verkaufsgeschäft
zahlt die höchsten Preise für gebr. **Möbel, Kleider, Schuhe, Wäsche etc.** (Postkarte genügt.) **Mühlstein,** Zähringerstr. 28.

Ich bin stets Käufer
für **Brockeleisen, Schmelzeisen, Maschinenguss** und **Ofenguss**
Metalle jeder Art
Lumpen, Altpapier, Akten und **Zeitungen**
unter Garantie des Einstampfens
Felle jeder Art
und zahle die höchsten Tagespreise gegen netto Kasse.
Händler erhalten Vorzugspreise.
Die Ware wird auf Wunsch abgeholt.
Hermann Cohen
Rintheimerstr. 8.

Auf Anruf komme sofort.
Kaufe getragene Kleider, Wäsche, Stiefel usw. **Zähringerstraße 50. Tel. 2051. Karabanoff.**

Möbel, Kleider etc. !!
Versteigerung
Kommissionsverkf. erl.
Ackermann, Auktionat. Karlstr. 37. Tel. 5516

An- u. Verkauf
ganzer Haushaltungen, Einzelmöbeln, Teppichen, Antiquitäten etc.
Uebernahme von Versteigerungen.
Herm. Guggenheim,
Markgrafenstraße 25
— Telephon 4971 —

Probieren g. üb. **studieren**
Kaufe und verkaufe **getrag. Kleider, Schuhe, Wäsche, Nähmaschinen, Pfandscheine, Möbel,** aller Art Gegenstände. **Psisucha,** Zähringerstraße 30. Postk. genügt. Bitte auf Hausnummer zu achten.

Eilen Sie
bevor es zu spät ist, bei günstiger Zeit uns zu **höchsten Preisen** Ihre **alten Lumpen, Eisen, Metalle, Papier usw.** zu verkaufen.
Kleiner & Stechler
Rüppurrerstraße 92
Telephon 4146.

Wer für getr. Kleider, Schuhe, Wäsche, Pfandscheine 2c. die besten Preise erzielen will, schreibe nur an Fridenberg, Adlerstr. 32.

Bester Zahler
für getrag. **Kleider, Schuhe, Weißzeug, Alt Eisen, Metall, Lumpen, Papier, Pfandscheine, Keller- u. Speicherkram, Sekt- und Weinflaschen.**
J. Brief, Fasanenstraße 35.

Flaschen.
Alle Sorten Wein-, Cognac-, Sekt-, Arznei-, Tintenflaschen usw. kauft zu höchsten Preisen und holt ab
Flaschenverwertungs-Gesellschaft m. b. H., Tel. 1951. Durl. Allee 25.

Wirrhaare
werden zu den höchsten Tagespreisen angekauft im Herren- und Damen-Frisiersalon
A. Hinderberger
Waldst. 61, Ludwigsplatz.
Anfertigung von Zöpfen. **Spangen reparaturen.**

Menschenhaare Tierhaare, Krollhaare, Bettfedern
kauft jedes Quantum
Lupolianski & Co.,
Zähringerstraße 28 II.
Telephon 1446.

Unterricht

Spanisch.
Konversl. mit ferngeb. jung. Dame sucht ebensolche, die lange in Argentinien war. Angeb. u. Nr. 701 ins Tagblattbüro.

Verschiedenes

Jagd.
Anschluß an gemütliche waidgerechte Jagdgesellschaft wird von Herrn (Akad.) als Jagdgast gesucht. Angeb. u. Nr. 702 ins Tagblattbüro erbet.

10 000 Mark bar
für Vorwärtsstrebende und
Erfinder.
Aufkl., Anreg. u. beste Verdienstmöglichkeit biet. Broschüre gratis durch
F. Erdmann & Co.,
Berlin, Königgrätzerstraße 71.

Viele verm. Damen wünsch. bald. glückl. **Heirat!** Herren, a. o. Vermög. erhalt. kostenlos Auskunft durch **Concordia, Berlin O. 34**

Abonnenten
kauft bei Inserenten des **Karlsruher Tagblatts.**

Hausierer und Märktefahrer
kaufen auch heute noch
außerordentlich billig bei
L. Bienenstock, Kurzwaren-Großhandlung, **Karlsruhe i. B.** Luisenstr. 75

Danksagung.
Herzlichen Dank allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, die uns während der Krankheit und beim Heimgange unserer lieben unvergeßlichen Schwester, Schwägerin und Tante
Mina Meinzer
so trostreich zur Seite standen, ihren Sarg mit Blumen schmückten und ihr zur letzten Ruhe das Geleite gaben. Insbesondere drängt es uns, der Firma Herm. Tietz, sowie den Herren Vorgesetzten, ihren engeren Kolleginnen und Kollegen-Kreise und dem Vertreter des Zentralverbandes, für die überaus reichen Blumenspenden und die ehrenden Nachrufe besonderen Dank abzustatten. Alle unserer lieben Entschlafenen erwiesene Anteilnahme war uns Trost in schwerem Leid.
Karlsruhe, den 10. Juni 1922.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Gottesdienste 11. Juni 1922.
Evgl. Verein für innere Mission A. B., Rheinstr. 35, Hth., Mühlburg. Sonntag, 8: Allg. Versammlung. Br. Sommerhalter. — Montag, abds. 6: Knabenstunde. — Dienstag, abds. 8: allgem. Versammlung. Br. Schmelzer. — Mittwoch, abds. ½8: Mädchenstunde; abds. 8: Bibelstunde für Jungfrauen. — Donnerstag, abds. 8: Bibelstunde für Jünglinge. — Freitag, abds. 8: Bibelstunde für Männer und Jünglinge.

Kleinrentnerfürsorge.

Die Presseabteilung der badischen Regierung schreibt uns:

Die Hilfsaktion des Reichs für notleidende Kleinrentner hat durch die kürzlich erfolgte Bewilligung von Mitteln durch den Reichstag eine breitere Grundlage erhalten; während im Vorjahr vom Reich 100 Millionen bereitgestellt wurden, stehen jetzt 500 Millionen Mark zur Verfügung unter der Bedingung, daß die Länder und Gemeinden zusammen nochmals den doppelten Betrag aufbringen. Hiermit würde also ein Gesamtbetrag von 1,5 Milliarden erreicht.

Auf Baden entfallen an Reichsmitteln rund 17,5 Millionen Mark unter der Voraussetzung, daß Staat und Gemeinden jeweils die gleichen Beträge aufbringen und die Beträge ihrer Bestimmung auch wirklich zugeführt werden. An der Bereitwilligkeit des Landes und der Gemeinden ist nicht zu zweifeln, es hängt jetzt alles davon ab, daß die notleidenden Kleinrentner ihre Anträge bei den gemeindlichen Fürsorgeämtern baldigst einreichen, so daß die vom Reich in Aussicht gestellte Beihilfe den badischen Rentnern auch wirklich zugute kommt.

Die Hilfeleistung des Reichs bleibt an die Forderung gebunden, daß das Vermögen des Kleinrentners zur Bestreitung des Lebensunterhalts mit herangezogen wird. Schon früher haben zahlreiche Rentner aus eigenem Entschluß ihr Vermögen langsam mit aufgezehrt, indem sie es in einer Leibrente anlegten und sich so zu Lebzeiten ein höheres Einkommen sicherten. Nichts anderes, nur in weit schonenderer Form wird das auch jetzt von dem Rentner erwartet, der durch die Kleinrentnerfürsorge von der nagenden Sorge um das täglich mehr in die Erscheinung tretende Dahinschwinden des Vermögens befreit sein will.

Die badischen Ausführungsbestimmungen zu den Richtlinien des Reichs schreiben für die schonsame Heranziehung des Vermögens des Rentners den Weg der Gewährung zinsfreier Darlehen gegen Verpfändung der Vermögensstücke vor. Die Vermögensstücke werden der Gemeinde als Treuhänderin übereignet, der Rentner behält die Zinsscheine in der Hand und kann zudem jederzeit — was besonders hervorgehoben werden soll — den Vertrag auflösen und das Vermögen wieder an sich nehmen. Sollten es die Verhältnisse also z. B. so fügen, daß Kinder, die heute noch nicht in der Lage dazu sind, etwa in 5 Jahren die Mutter oder den Vater zu sich nehmen wollen, so kann der Verpfändungsvertrag von dem Rentner gekündigt werden; der Rentner erhält dann das nach Abzug eines dem zinsfreien Darlehen entsprechenden Betrages übrig bleibende Vermögen ausbezahlt.

Die Hilfsaktion besteht nun darin, daß dem erwerbsunfähigen bedürftigen Rentner das unzureichende Zinseinkommen bis zu einer bestimmten Höhe aufgefüllt wird, die etwa der Höhe der Erwerbslosenunterstützung gleichgestellt werden soll. Die Sätze der Erwerbslosenunterstützung stehen unmittelbar vor einer Erhöhung durch die Reichsregierung. Solange diese Erhöhung nicht erfolgt ist, sind die Gemeinden befugt, auch über die derzeitigen unzulänglichen Sätze hinauszugehen.

Die erforderliche Auffüllung — d. h. also die Differenz zwischen dem Einkommen des Rentners und der Erwerbslosenunterstützung — wird zu zwei Drittel aus einem zinsfreien Darlehen, zu einem Drittel aus einem nicht auf das Kapital anrechenbaren Zuschuß bestritten.

Einige Beispiele mögen dieses Vorgehen erläutern:

Beispiel A.

Ein 70jähriger Rentner mit 100 000 *M* Vermögen bezieht daraus 4500 *M* Zins. Der Betrag soll den Verhältnissen des pflegebedürftigen alten Herrn entsprechend auf 9000 *M* (einem über der Erwerbslosenunterstützung liegenden Satz) aufgefüllt werden, wozu 4500 *M* erforderlich sind. Es werden 3000 *M* in Form eines zinsfreien Darlehens, 1500 *M* durch freien Zuschuß aufgebracht.

Zur Sicherung des zinsfreien Darlehens hat der Rentner 90 000 *M* verpfändet und 10 000 *M* zur freien Verfügung behalten. Die Darlehen werden erst in 30 Jahren den Betrag des verpfändeten Vermögens erreicht haben, es kann also damit gerechnet werden, daß die Erben des Rentners bei seinem Tode noch einen Restbetrag ausbezahlt erhalten.

Ungünstiger liegen natürlich die Verhältnisse bei kleineren Vermögen und niedrigeren Zinseinkommen.

Beispiel B.

Der 55jährige Rentner habe 20 000 *M* Vermögen, wovon 2000 *M* in seiner Hand bleiben und 18 000 *M* verpfändet werden. Sein Zinseinkommen beträgt 800 *M*, das auf 5000 *M* erhöht werden soll. Kleine Einnahmen aus Vermieten von Zimmern, Zuschüsse von Kindern und dergleichen erlauben es, diese Grenze einzuhalten. Die erforderliche Auffüllung beträgt 4200 *M*, wovon 2800 *M* als Darlehen und 1400 *M* als freier Zuschuß gegeben werden. Hier wird bereits in 6 Jahren die Darlehenssumme den Betrag des verpfändeten Vermögens erreicht haben, das Vermögen also buchmäßig verschwunden sein.

In den Fällen nach Beispiel B tritt den Richtlinien des Arbeitsministeriums entsprechend die allgemeine Fürsorge ein, wenn Vermögen zur Sicherung eines Darlehens nicht mehr vorhanden ist. Diese Fürsorge wolle dem Rentner ein angemessenes Existenzminimum sichern, das nach billigem Ermessen des Gemeindefürsorgeamts unter Berücksichtigung des andern Volkskreisen zugesicherten Existenzminimums, sowie des bisherigen Jahresverbrauchs des unterstützten Rentners einzusetzen ist.

Gut ist die Kleinrentnerfürsorge bisher in den Städten Karlsruhe und Freiburg durchgeführt, wo je etwa 100 Verpfändungsverträge laufen.

Neben dieser Regelung der laufenden Beihilfen wickeln sich natürlich noch zahlreiche andere Hilfsmaßnahmen ab, wobei wir in erster Linie auf die Beschaffung von Arbeit zum Nebenerwerb, bestmögliche Verwendung des Hausrats, Unterbringung in Heimen und ähnliches hinweisen. Die Gemeinden bilden Fürsorgeausschüsse, in denen Vertreter der Gemeinden mit Vertretern der Kleinrentnerorganisation die Anträge prüfen und bearbeiten. Dieser Hilfe der örtlichen Kleinrentnerorganisationen ist es auch zu danken, wenn älteren und kränklichen Rentnern und Rentnerinnen Wege erspart werden und ihnen in jeder Beziehung die Inanspruchnahme der Kleinrentnerfürsorge erleichtert wird.

Hinzugefügt sei schließlich noch, daß die jetzt zur Verfügung stehenden erhöhten Mittel die Veranlassung zu erneuter Beratung über Einzelheiten der Richtlinien geben werden.

Aus Baden

Der Bund südwestdeutscher Weinhändlerverbände

der letzter Tage in Mainz eine Vertreterversammlung abhielt, erörterte lebhaft die Schaffung einer Zentrale für den gesamten deutschen Weinhandel. Diese bisher als nicht ausführbar erachtete Frage dürfte nunmehr auf Grund des Versammlungsvorschlags, der die Bildung eines „Reichsausschusses des deutschen Weinhandels" empfahl, weiterschreiten.

*

t. **Bretten**, 10. Juni. Letzter Tage fand hier eine von etwa 80 Teilnehmern und Teilnehmerinnen besuchte Tagung der Freunde der christlichen Welt für Süddeutschland und die Schweiz statt. Im Verlauf der Tagung wurden verschiedene Vorträge gehalten. So sprach Pfarrer Lic. Paulus aus Besigheim über Geschichts- und Gegenwartsreligion und Bezirksinspektor Deverane über sein Arbeitsgebiet in der ostasiatischen Mission. Pfarrer Dr. Forster aus Frankfurt a. M. sprach über die christliche Beurteilung des Kapitalismus.

t. **Mannheim**, 10. Juni. Infolge ehelicher Zwistigkeiten stürzte sich eine 58jährige Musikersehefrau vom 4. Stock in den Hof und erlitt schwere Verletzungen.

t. **Heidelberg**, 10. Juni. Wie verlautet, sind die Akten des Mordprozesses gegen Leonhard Siefert kürzlich vom Reichsgericht in Leipzig zurückgekommen und wurden an das Justizministerium in Karlsruhe weitergeleitet. Dort findet nun eine eingehende Durchsicht und Begutachtung der Akten statt. Auch der Generalstaatsanwalt wird noch einmal gehört werden. Dann wird der Justizminister dem Staatsministerium Vortrag erstatten und beim Kabinett liegt dann die Entscheidung.

t. **Heidelberg**, 10. Juni. Die nächste Schloßbeleuchtung, die wieder mit einer Brückenbeleuchtung verbunden sein wird, findet am Dienstag, den 13. d. M. statt

t. **Buchen**, 10. Juni. Im Gemeindewald bei Bollmersdorf wurde der 53jährige Landwirt Otto Bäth aus Mildenberg von einem Pferde geschlagen und so schwer verletzt, daß er starb.

— **Rastatt**, 10. Juni. Gestern abend ist beim Baden in der Murg der 16 Jahre alte Schreinerlehrling August Unser von Steinmauern ertrunken. Die Leiche konnte nach etwa einer Stunde geländet werden.

— **Gernsbach**, 10. Juni. Am Donnerstag fand im hiesigen Rathaus die Gründungsversammlung der Ortsgruppe des Vereins Badische Heimat statt, um die im ganzen Bezirk verstreuten Mitglieder des Landesvereins in einem Ortsverein zusammenzufassen. Nach kurzer Erläuterung der Zwecke und Ziele des neu zu gründenden Vereins durch den bisherigen verdienten Leiter der hiesigen Heimatveranstaltungen, Lehramtspraktt. Dr. Schneider, wurde der vorgeschlagene Satzungsentwurf einstimmig angenommen und der Ausschuß einhellig gewählt. Zum Vorsitzenden ernannte der Ausschuß Fabrikdirektor Böhm hier, der schon während des Heimattages den Ehrenvorsitz mit Umsicht und Erfolg bekleidet hatte. Die neue Ortsgruppe, die bereits 150 Mitglieder zählt, hat für die kommenden Monate eine Fülle von Veranstaltungen, wie geologische und historische Führungen in die nähere Umgebung, baugeschichtliche Vorträge und gesangliche Darbietungen in Aussicht gestellt, die wohl mit der gleich starken Beteiligung rechnen dürfen wie die bisherigen. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles erfreute Hauptlehrer Langenbach hier die Versammlung mit einem Vortrag über Murgtalsagen. Der Redner, der jahrzehntelang den Heimatsbestrebungen viele Zeit und Arbeit gewidmet hat und in der Lokalgeschichte des Murgtals auf Grund tiefschürfender Studien sehr bewandert ist, wußte gar viele Sagen und Märlein aus der engeren Heimat zu erzählen. Eine Reihe davon ist durch das Badersche Sagenbuch und die Dichtungen von Uhland, Kopisch und Fr. Mallebrein in vieler Leute Mund. Schüler und Schülerinnen der Realschule brachten einige davon durch schönen, eindrucksvollen Vortrag zu Gehör. Vieles aber, was der Vortragende an oft schaurigen Märlein berichtete war allen neu und vom Redner gesammelt und niedergeschrieben, wie er sie dem Volksmund abgelauscht hatte. Es wäre darum sehr zu begrüßen, daß Herr Langenbach seine Absicht zur Ausführung bringt, diese halb verschollenen Sagen zum Druck zu bringen, um sie so der Vergessenheit zu entreißen. N.

t. **Immendingen**, 10. Juni. Am 8. Juni hat die volle Donauversickerung wieder ihren Anfang genommen. Damit ist das rätselhafte für die Industrie der betroffenen Gebiete ruinöse und für das Verhältnis zwischen Baden und Württemberg heikle Ereignis wieder eingetreten, das man allerdings schon seit einigen Wochen erwartet hatte. Hoffentlich ist die Dauer der Vollversinkung, wie sie am 8. eintrat, in diesem Jahr nicht so ausgiebig, wie im Jahre 1921, wo das Donaubett zwischen Immendingen und Tuttlingen volle 9 Monate völlig trocken lag.

= **Freiburg**, 9. Juni. Der am 22. April d. J. hier verstorbene Hauptmann a. D. Theophil Krebs hat letztwillig der Stadt Freiburg zu Ehren seines Vaters den Betrag von 100 000 Mk. als „Johann Krebssche Stiftung für verschämte Arme" gestiftet. Nach dem Willen des Stifters sollen die Zinsen sogenannten verschämten Armen zugute kommen. Leute, die nicht tüchtig gearbeitet haben, die sich früher zu gut dünkten, zu arbeiten, sollen nicht berücksichtigt werden, sondern nur solche, die sich ehrlich und brav im Leben durchgearbeitet haben, ohne viel zurücklegen zu können, oder die ihr Erspartes wieder aufbrauchen mußten. Der Erblasser hat weiter zu der schon bestehenden Konrad-Hense-Stiftung eine Zustiftung von 7000 *M* gemacht.

= **Rheinweiler** (A. Müllheim), 9. Juni. Der zur Rheinflotille gehörende Matrose Karl Richter, der bei Schirrheim im Rhein badete, wurde von einem französischen Grenzposten erschossen. Er soll auf den Anruf nicht geantwortet haben.

t. **Lörrach**, 9. Juni. Die hiesige Staatsanwaltschaft hat in den Monaten März, April und Mai fast ausschließlich wegen Schmuggels, besonders von Uhren, im Strafbefehlsverfahren beim Amtsgericht Lörrach in 710 Fällen Strafen beantragt im Gesamtbetrag von 1,6 Millionen Mk. Geldstrafen, mit Einziehung von 55 881 Mk., 400 Franken in Gold und 1580 Franken in schweizerischen Noten. Außerdem wurden auch entsprechende Freiheitsstrafen beantragt. Zahlreiche Waren und Wertgegenstände, darunter eine große Anzahl goldener Uhren, wurden für verfallen erklärt.

t. **Konstanz**, 10. Juni. (Drahtber.) Der Bürgerausschuß hatte gestern über bedeutende Vorlagen zu beraten. Eine Vorlage, worin 365 000 Mark für die Errichtung des Flugplatzes verlangt wurden, hatte keine Mehrheit gefunden und wurde durch den Stadtrat zurückgezogen. Es soll versucht werden, Land und Reich sowie die beteiligten Luftverkehrsgesellschaften zu den Kosten heranzuziehen. Zur Erweiterung, Verlegung und zu Neubauten der Stadtgärtnerei wurden 2 835 000 Mk. bewilligt. Die Frage, ob das Stadttheater im nächsten Winter wieder geöffnet bleiben und ein Zuschuß der Stadt in Höhe von 500 000 Mk. bewilligt werden soll, wurde nach längerer Debatte mit 35 gegen 33 Stimmen bejaht. Die übrigen kleineren Vorlagen fanden keine Gegnerschaft. — Im Nachbarorte Kreuzlingen wurden nach aufregender Jagd durch Felder und Wiesen zwei Gauner verhaftet, der Handlanger Erwin Pfeiffer aus Konstanz und ein Tiroler, die beide bei einem Einbruch überrascht wurden. Sie bedrohten die Hausinsassen mit dem Revolver und wandten sich dann zur Flucht, wobei sie auf ihre Verfolger schossen. Nach der Verhaftung wurden sie von der Menge verprügelt.

t. **Ueberlingen**, 10. Juni. Das 3½jährige Söhnchen des Kraftwagenführers Bohler stürzte in den Mantelhafen und ertrank.

Die Kindererholung.

Dem Bad. Landesverein für innere Mission in Karlsruhe wird zur Vornahme baulicher Verbesserungen in dem ihm gehörigen Kindererholungsheim Falkenburg in Herrenalb ein aus Anlehensmitteln zu bestreitendes Darlehen von 300 000 *M* gewährt, das der Landesverein mit 5 Prozent zu verzinsen und in zehn Jahresraten zu je 30 000 *M*, erstmals auf Ende des Rechnungsjahrs 1922, an die Stadt zurückzuerstatten hat. Seit Bestehen des Heims bis 1. April dieses Jahres waren vom Verein Jugendhilfe bereits 726 Karlsruher Kinder mit insgesamt rund 25 000 Verpflegungstagen dort untergebracht. Gegenwärtig befinden sich auf der Falkenburg unter 100 anwesenden Kindern 40 Kinder aus Karlsruhe, eine kleinere Anzahl stammt aus Pforzheim und Mannheim und die übrigen aus Landgemeinden und einigen norddeutschen Städten. Die Inanspruchnahme des Heimes durch Karlsruher Kinder wird voraussichtlich künftighin eher größer als kleiner werden, weil einige der früheren Ferienkolonien fallen und auch das Erholungsheim der Stadt Karlsruhe in Baden-Baden, das in den letzten Jahren jeweils während einiger Monate des Jahres als Kindererholungsheim Verwendung fand, im laufenden Jahre erstmals wieder ausschließlich seiner eigenen Bestimmung, der Unterbringung erholungsbedürftiger Frauen und Mädchen, dienstbar gemacht werden muß. Es hat sich als notwendig erwiesen, das Kindererholungsheim durch Zusammenlegung der Tag- und Schlafräume in ein und dasselbe Gebäude — während sie bis jetzt in zwei getrennten Gebäuden untergebracht waren — zu einem einheitlichen, in sich abgeschlossenen Betrieb zu gestalten. Außerdem soll das Heim, was bisher noch nicht in allen Teilen der Fall war, Zentralheizung bekommen, um alle Bedürfnisse einer womöglich das ganze Jahr hindurch benutzbaren Kindererholungsstätte befriedigen zu können. Um diese Mängel zu beheben, hat sich der Bad. Landesverein für innere Mission, hauptsächlich auf den Rat des Vereins Jugendhilfe Karlsruhe hin, zu einem Umbau des Anwesens entschlossen. Die Zahl der belegbaren Plätze wird dadurch auf 120 erhöht. Die Kosten für diesen Umbau einschließlich der erforderlichen Inventarbeschaffung waren ursprünglich auf 600 000 *M* geschätzt, werden sich aber bis zur Fertigstellung wohl auf 800 000 *M* belaufen. Zur Deckung der Umbaukosten stehen dem Landesverein 100 000 *M* von der Hauptfürsorgestelle der Kriegsbeschädigten und -Hinterbliebenen und 75 000 *M* als Beitrag des Bad. Arbeitsministeriums zur Verfügung. Einen Beitrag von 300 000 *M* hat der Bad. Landesverein als verzinsliches Darlehen von der Stadt Karlsruhe erbeten. Den Rest hofft der Verein aus eigenen Mitteln aufbringen zu können. Der Stadtrat glaubte, dem Bad. Landesverein für innere Mission angesichts des erheblichen Interesses, das die Falkenburg im Dienste der Kindererholungsfürsorge der Stadt Karlsruhe schon bisher gehabt hat und künftighin in erhöhtem Maße haben wird, das erbetene Darlehen von 300 000 *M* nicht versagen zu sollen. Der Landesverein ist bereit, mit der Stadt Karlsruhe einen Darlehensvertrag abzuschließen, wonach das Darlehen mit 5 Prozent zu verzinsen und in 10 Jahresraten mit je 30 000 Mark zurückzuzahlen ist. Auf Verlangen der Stadt hat der Landesverein hypothekarische Sicherheit zu leisten. Außerdem verpflichtet er sich in dem Vertrag, einen bestimmten Teil der Plätze unter allen Umständen dem Verein Jugendhilfe Karlsruhe für seine Zwecke vorzubehalten. Daß dabei wie bisher, Kinder beiderlei Geschlechts und jeder Konfession aufgenommen werden, ist selbstverständlich, gleichwohl in dem Vertrag ausdrücklich vorgesehen. Dem Verein Jugendhilfe ist damit das Erholungsheim Falkenburg als eine wertvolle Bereicherung seiner Unterkunftsmöglichkeiten auf lange Jahre hinaus gesichert, ohne selbst in die Lage versetzt zu sein, ein eigenes Heim mit dem auf der Eigenwirtschaft lastenden Risiko betreiben zu müssen. Selbstverständlich hat der Verein Jugendhilfe für jedes einzelne Kind, das im Erholungsheim Falkenburg untergebracht wird, ebenso wie für die andern ihm zur Verfügung stehenden Erholungsheime, den geordneten Tagesverpflegungssatz zu entrichten. Der Bad. Landesverein für innere Mission wird in die Verpflegungssätze die Zinsen und die Jahresraten hineinrechnen müssen, die er der Stadt Karlsruhe für das gewährte Darlehen zu bezahlen hat. Der bisherige Verpflegungssatz von 25 *M* für die Falkenburg wird danach von Mitte Juni ab auf 30 *M* in die Höhe gehen. Das gleiche gilt für das ebenfalls dem Bad. Landesverein für innere Mission gehörende Erholungsheim Langenbrand. Für das bekannte Kinder-Erholungsheim Heuberg wurde der Tagessatz erst ab 1. Juni auf 25 *M* erhöht, wird aber voraussichtlich auch noch weiter erhöht werden müssen. Dem Verein Jugendhilfe liegt es ob, diese Verpflegungssätze zu bezahlen und seinerseits die Eltern und sonstigen unterhaltungspflichtigen Angehörigen der ausgesandten Kinder nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit zu Beiträgen heranzuziehen. Ein Teil des Verpflegungsaufwands, etwa ein Drittel, wird aus den staatlichen Beiträgen gedeckt. Der nach Abzug der Elternbeiträge, des Staatsbeitrages und der sonstigen Einnahmen des Vereins noch ungedeckte Teil des Kostenaufwands wird dem Verein Jugendhilfe von der Stadt als städtischer Zuschuß in Aussicht gestellt und im Voranschlag des Jugendamts vorgesehen.

Ueberweisung von Zeitungen nach Sommerfrischen, Kur- und Badeorten.

Für die bevorstehende Reisezeit werden die Bestimmungen über die Nachsendung von Zeitungen von allgemeinem Interesse sein. Anträge auf Ueberweisung durch die Post bezogener Zeitungen sind möglichst 3—4 Tage vor der Abreise unter genauer Bezeichnung der Zeitungen bei dem Postamte zu stellen, durch das der Bezieher die Zeitung zuletzt erhalten hat. Den Anträgen (Vordrucke sind bei den Postanstalten kostenfrei erhältlich) sind für jede Zeitung 2 *M* in bar oder Freimarken beizufügen. Die Rücküberweisung nach dem Heimatort, die in jedem Falle bei der Postanstalt des neuen Bezugsortes besonders zu beantragen ist, erfolgt innerhalb des Deutschen Reiches gebührenfrei. Deutsche, nach Luxemburg, den Niederlanden und der Schweiz abgesetzte Zeitungen werden gegen eine Gebühr von 2 *M* nach Orten des Deutschen Reiches zurücküberwiesen; ebenso können schweizerische und niederländische Zeitungen gegen die im innern Verkehr der Erscheinungsländer geltende Gebühr dahin zurücküberwiesen werden. Ueberweisungen nach dem Auslande sind nur zugelassen nach dem Freistaat Danzig, dem Memelgebiet, Luxemburg, Oesterreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Dänemark. Die Gebühr wird vom Bezieher am neuen Bestimmungsort erhoben. Nach dem übrigen Ausland geschieht die Nachsendung von deutschen Zeitungen unter Streifband gegen eine bei der bisherigen Absatzpostanstalt zu hinterlegende, von dieser nach Maßgabe des Gewichts und der Erscheinungsweise und der Dauer der Nachsendung zu berechnende Postdrucksachen-Gebühr (für je 50 Gramm 1 *M*) durch den Verlag der Zeitung. Es wird sich indessen wegen der Höhe der Gebühren in vielen Fällen empfehlen, das Abonnement bei der ausländischen Postanstalt zu erneuern oder von zurückbleibenden Mitgliedern des Hausstandes die Nachsendung unter Vereinigung mehrerer Zeitungsnummern in einem Streifbande besorgen zu lassen.

Wegen der Zeitungen, die nicht im Wege des Postvertriebs, sondern durch die Zeitungsfrauen usw. bezogen werden, wende man sich unmittelbar an den Verlag der Zeitung.

Tagesanzeiger.

Sonntag, den 11. Juni 1922.

Bad. Landestheater: „Margarete". 6 bis nach ½10 Uhr.

Städt. Konzerthaus: „Der Kaufmann von Venedig". 7—10 Uhr.

Albert Sexauer: 10 Uhr Vortrag im Erbprinzenschlößchen.

Städt. Festhalle: Festbankett der Leibdragoner. 3½ Uhr. 7 Uhr: 30jährige Stiftungsfeier des Vereins ehemaliger Leibdragoner.

Stadtgarten: Musikalische Blumenlese. 4—7 U.

Johannisfest der Buchdrucker: Großes Konzert im „Kühlen Krug" nachmittags 3 Uhr Abends halb 8 Uhr: Ball.

Gesangverein Badenia: Familienzusammenkunft. 6 Uhr im Lokal.

Karlsruher Schwimmverein: Vereinswettkampf und Entscheidung im Wasserballspiel. Nachmittags halb 4 Uhr.

K. T. V.: Gauspiele. Vormittags halb 9 Uhr.

Beiertheimer Fußballverein: II gegen Baden I, A.H. gegen Baden A.H. halb 4 und halb 5 Uhr.

Fort mit der krankhaften übermäßigen Korpulenz!

Uebermäßiger Fettansatz entsteht durch Anhäufung der Fettgewebe, wodurch der Körper unförmig und massig wird. Hauptsächlich Personen im vorgeschrittenen Alter oder mit sitzender Lebensweise werden davon betroffen. Dieser Zustand ist krankhaft und muß daher behoben werden durch viele Bewegung, Sport, entsprechende Diät und vor allem durch ein Mittel, das Magen und Darm zur besseren Tätigkeit antreibt. Das Mittel darf nicht drastisch wirken, sondern muß vor allen Dingen lange Zeit hindurch genommen werden können, ohne daß Magen und Darm angegriffen werden. Diese Eigenschaften haben die Radoxin-Reduktionspillen, welche aus Extr. rhei 8, Extr. cascara sagrada 4, Extr. Aloes 4, rad. rhei sin. 8, Folia Sennae 5, sapo medicat 4, rad. liquirit 7, f. leg. art. pilul. a 0,1 bestehen. Gehe nach Deiner Apotheke und laß Dir eine Schachtel Radoxin-Reduktionspillen zu Mk. 18.— geben. **Da hast Du, was Du brauchst. Nachahmungen weise zurück.** Fabrikanten: **C. F. Asche & Co.**, Hamburg 19.

Der Leibdragonertag in Karlsruhe.

(Eigener Bericht.)

Auch die Zusammenkunft der Leibdragoner war, von einigen Spritzern abgesehen, vom Wetter begünstigt und gestattete so den ungestörten Ablauf des Programms. Die Stadt hatte reichen Flaggenschmuck zur Begrüßung der Gäste angelegt. Die Deputationen nahmen gestern die ankommenden ehemaligen Dragoner in Empfang und geleiteten sie in die Stadt.

Gedenkfeier.

Um 5 Uhr nachmittags fand ein Akt des Gedenkens an die Toten auf dem Ehrenfriedhof statt. Der Verein ehem. Leibdragoner Karlsruhe und Mannheim beteiligten sich in besonderer Weise an der Feier. Die bis dahin eingetroffenen Standarten wurden mit Musik im Zuge geführt.

Major Frhr. Göler v. Ravensburg hielt die Gedenkrede. Er gedachte der gefallenen Kameraden, die im Dienste des Vaterlandes ihr Leben hingegeben haben. Es gelte, der Opfertreue der Toten nachzueifern, dann werde unser Vaterland wieder erstarken und Ansehen in der Welt erringen. Mit einem Gelübde, das in der Volksweise so prächtig zum Ausdruck kommt, schloß der Redner:

Laß Kraft mich erwerben
In Herz und in Hand,
Zu leben und zu sterben
Fürs heilige Vaterland.

Der Redner legte den Kranz des Regiments nieder. Weitere Kränze wurden niedergelegt von Oberpostsekretär Link, dem Vorstand des Leibdragoner-Vereins Karlsruhe im Namen des Großherzogpaares, von Oberleutnant v. Engelberg im Namen der Großherzogin Luise.

Nachdem sich die Teilnehmer in schlichter Feier der Dankespflicht an die Toten entledigt hatten, löste sich der Zug vor dem Friedhof auf.

Eine Begrüßungsfeier

fand abends im gefällig geschmückten Colosseumssaal statt, der Zeuge eines Massenstelldicheins und mancher freudigen Wiedersehensszene war. Vom Podium grüßte die Standarte des Regiments. Die Harmoniekapelle unter Rudolphs Leitung bestritt in flotter Weise den musikalischen Teil. Das Herlingsche Doppelquartett trug mit schönem Ausdruck und guter Deklamation Männerchöre vor, die wie die musikalischen Darbietungen stärksten Beifall auslösten. Die Begrüßungsrede hielt der Vorstand des Karlsruher Leibdragonervereins, Oberpostsekretär Link, die folgenden Wortlaut hat:

Sehr geehrte zur Feier Versammelte!

Der Ausschuß zur Vorbereitung des Leibdrag.-Regimentstages hat mich beauftragt, Ihnen den Willkommengruß zu übermitteln. Ich führe nun den ehrenvollen Auftrag aus indem ich Ihnen zurufe: Seid alle recht herzlich Willkommen. Ihnen allen einen Bad. Leibdrag.-Gruß!

Besonders gegrüßt sind die Herren Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, des Bad. Kriegerbundes, Ehrenmitglied General Anheuser, der hiesigen Militär-, Waffen- und sonstige Vereine, nicht zuletzt die Herren Vertreter der Presse.

Geehrte ehem. Regimentskameraden — Bad. Leibdragoner, Offiziere, Unteroffiziere und Dragoner! Ihnen unsern herzlichsten Willkommengruß. Die Ihr von fern und nah gekommen seid nach unserer alten Garnisonstadt, Ihnen gilt der heutige Abend. Sind Sie doch gekommen in Badens Hauptstadt einen Tag zu feiern, der uns aus des Alltags rauher Wirklichkeit herausheben soll, der in uns den Gedanken pflegen soll, der Erinnerung an unsere gemeinsame Dienstzeit, sei es im siegreichen Kriege 1870—71, sei es in der schönen Friedenszeit, sei es in der schwersten Kriegszeit 1914—18, überhaupt an alles, was wir gemeinsam durchlebt und erlitten haben.

Aber nicht nur denken wollen wir heute an die schweren Tage und harten Stunden, wir wollen uns heute auch erinnern an die schönen, ja ich möchte sagen an die schönsten Stunden unseres Lebens, wo wir den Leibdragonerrock getragen haben, wo wir stolz waren, ein Leibdragoner zu sein. Erst recht heute erhebt sich unsere Brust und warm schlägt unser Herz, das Erlebte vor Augen zu führen, ja gemeinsam wieder erleben zu können. — So seid nun nochmals herzlich gegrüßt. Auch begrüßen wir die Kameraden der 3. Schwadron Reiter-Regts. 18, die unser heiligstes Vermächtnis, die Tradition unseres stolzen ehem. Bad. Leibdrag.-Regts. übertragen bekommen hat. Einen weiteren Gruß der Musikkapelle. Noch besonders willkommen sind die Damen, die immer bei Leibdrag.-Festen die schönste Zierde sind.

Verehrte Herren Kameraden! Als im vorigen Jahre bei vielen ehem. Leibdragonern der Wunsch laut wurde nach einem Leibdrag.-Regimentstag, hat der Verwaltungsrat des Vereins ehem. Bad. Leibdragoner in Karlsruhe nach Rücksprache und unterstützt von dem Verein ehem. Offiziere des Regiments, die ja auch alle Ehrenmitglieder des Drag.-Vereins sind, sich der Sache angenommen. Es wurde ein Ausschuß gebildet, der die vorbereitenden Arbeiten auszuführen hatte und zur großen Zufriedenheit auch durchgeführt hat. So ist der Leibdrag.-Tag entstanden und damit allen ehem. Regimentsangehörigen ein Herzenswunsch in Erfüllung gegangen. Als Tag ist der 10., 11. und 12. Juni bestimmt worden. Es ist dies die Zeit, wo draußen in der Natur sich der Frühling in seiner schönsten Pracht entfaltet, wo sich die Rose, die Blume der Liebe öffnet, wo alles sprießt und sproßt, dem der Schöpfer Leben gegeben hat. So ist es heute auch bei uns ehem. Leibdragonern Frühling, und unser altes Soldatenherz öffnet sich und entfaltet die schönste Blume des alten deutschen Soldaten — die treue Kameradschaft, umflort vom lieblichen Vergißmeinnicht.

Vergessen sei nicht das einigende Band, das um uns gelegt wurde als im Sommer 1914 der Ruf zu uns kam, das Vaterland ist in Gefahr. Vergessen sei nicht die Feuertaufe des Regiments, das erste Gefecht bei Pillen in Frankreich. Vergessen sei nicht die Attacke bei Landres am 22. August 1914 und die große Durchbruchschlacht im Osten vom 20. bis 26. November 1914 im Armeeverbande Hindenburg. Diese Taten allein von den vielen des Weltkrieges winden den unverwelklichen Lorbeer um die Standarte der ehem. Leibdragoner. An diese Taten wollen wir uns heute erinnern, wollen besonders der vielen Getreuen gedenken, die ihr Herzblut für des Vaterlandes Schutz und Bestehen hingegeben haben, wollen pflegen die treue Kameradschaft, die uns so manche schwere Stunde in Friedens- und in Kriegszeiten leichter hat ertragen lassen. Und um diese treue Kameradschaft auch den gefallenen Kameraden gegenüber zu beweisen, haben wir uns heute nachmittag auf dem Friedhofe vereinigt, um auch ihnen einen Gruß zu bringen, und auch sie zu ehren, die nicht mehr unter uns weilen können. Wenn auch die Feier einfach und schlicht war, die ergreifenden Worte des Herrn Majors Frhr. v. Göler, der Lorbeerkranz mit Vergißmeinnicht haben doch den Geist der Lebenden mit den Toden aufs neue vereinigt. So weilt auch fernerhin der Toten Heldengeist in unserer Mitte, wenn auch die Zeit vorübereilt, und der ist nicht tot, der nach dem Tode noch unter seinen Freunden weilt. — Sehr geehrte Anwesende! Mit allen diesen Gedanken beseelt ist unser Regimentstag geschaffen worden. Ihn zu veranstalten haben nur diese Gründe und sonst nichts geführt. So wollen wir ihn verleben, dann haben wir den schönsten Lohn unserer Arbeit. Wenn Sie das Erlebte hinausnehmen ins Land, in Ihre Heimat, mit der Ueberzeugung, daß wir die Erinnerung an das gemeinsam große Erlebte nie aus unserem Herzen reißen lassen.

Nun wollen wir auch ein Dankeswort sagen an die Bürgerschaft von Karlsruhe für die liebevolle Aufnahme unserer auswärtigen Kameraden. Durch den Flaggenschmuck gibt die Stadt ein festliches Bild und zeugt von der Teilnahme auch an dem Feste ihrer einstigen Leibdragoner Der Ausdruck des Dankes an die Behörden soll dem morgigen Festbankett vorbehalten bleiben. Aber der Presse und allen Mithelfern hier und draußen, Dank zu sagen, sei heute schon unsere Aufgabe. Durch ihre maßlose Arbeit haben sie dazu beigetragen, daß unser 1. Regts.-Tag, ein Tag des freudigen Wiedersehens, ein Tag des ernsten Gedenkens an unsere unvergeßlichen Helden und der Tag der Erinnerungen an die größte Zeit unseres Vaterlandes geworden ist.

Mit der Versicherung möchte ich schließen, daß wir ehem. Leibdragoner jederzeit für unser Vaterlandes Schutz stets eingestanden sind auch in schwerster Kampfeszeit und daß wir auch heute unsern Mann stellen um unser armes Vaterland wieder herauszuheben aus tiefer Not. Und der deutsche Geist, den uns niemand nehmen kann, lebt in uns noch und soll unser Licht sein, das uns einem neuen Deutschland, einem wiedererstarkten Vaterlande entgegenführen soll.

Und damit geloben wir aufs neue, Treue unserem Badner Land, Treue unserem deutschen Vaterlande.

Kameraden erheben Sie sich, rufen Sie mit mir: Untere liebe badische Heimat und teures Vaterland hurra! hurra! hurra!

Die kernigen Ausführungen des Redners wurden jubelnd dankend aufgenommen. Gemeinsam wurde das Lied „Deutschland, Deutschland über alles" gesungen. Nach weiteren Musikvorträgen wurden Bilder aus dem Tatenbereich des Regiments vorgeführt, die in der Versammlung manches Echo fanden. Nach Musikstücken und Vorträgen und zwanglosem Beisammensein erreichte die Begrüßungsfeierlichkeit ihr Ende, die bereits ein Beweis von dem guten kameradschaftlichen Geist war, der die Leibdragoner beseelt.

Heute finden um 8 Uhr Gedenkfeiern in den beiden Stadtkirchen mit Musik und Predigt, Läuten der Glocken, um 10 Uhr Feldgottesdienst auf dem Leibdragoner-Kasernenhof statt; ferner 12 Uhr: Platzmusik auf dem Schloßplatz, 3½ Uhr Festbankett in der Festhalle und 7 Uhr abends dort 30jährige Stiftungsfeier des Vereins ehem. Leibdragoner und Festball.

Aus dem Stadtkreise

Dreifaltigkeitssonntag. Der Sonntag nach Pfingsten wird als Dreifaltigkeits- oder Trinitatissonntag gefeiert zum Gedenken des Trinitätsbegriffes, wie er im apostolischen Glaubensbekenntnis festgelegt ist. Danach wird ein Gott verehrt in drei Personen, Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist. Das Dreifaltigkeitsfest wurde im 9. Jahrhundert zuerst in den Klöstern der abendländischen Kirchen gefeiert; im Jahre 1334 ordnete Papst Johann XXII. die allg. Feier an. In der morgenländischen Kirche wird am Sonntag nach Pfingsten das Allerheiligenfest begangen. Am Donnerstag nach Trinitatis feiern unsere katholischen Mitbürger das Fronleichnachsfest. In der evangelischen Kirche werden die Sonntage nach dem Dreifaltigkeitsfeste bis zum Schlusse des Kirchenjahres als Sonntage nach Trinitatis gezählt. In der katholischen Kirche rechnet man die Sonntage nach Pfingsten. In unserem Jahre gibt es 25 Sonntage nach Pfingsten und 24 nach Trinitatis.

Die Goldene Hochzeit konnten dieser Tage Kanzleidiener a. D. Fridolin Mock und Frau in körperlicher und geistiger Frische begehen. Die kirchliche Feier fand in St. Stephan statt. Dem Jubelpaar wurde im Auftrage des Erzbischofs ein Glückwunschschreiben und Geschenk übergeben. Namens des bad. Staatsministeriums hatte der Oberbürgermeister dem Jubelpaar die herzlichen Glück- und Segenswünsche aussprechen und Ehrengaben überreichen lassen.

Neuregelung der Sonntagsruhe. Nach einer im Wirtschaftsausschuß des bayerischen Landtags von der bayerischen Regierung gemachten Mitteilung steht die Neuregelung der Sonntagsruhe für das ganze Reich in naher Aussicht.

Berufsberatung durch die Schule. Das badische Unterrichtsministerium hat einen Erlaß herausgegeben, der die Berufsberatung durch die Schule zum Gegenstand hat. In dem Erlaß wird ausgeführt, daß die Schule die Aufgabe hat, die Schüler zur rechten Berufswahl zu erziehen, denn sie wird bei Beachtung der Anlagen und Fähigkeiten der Schüler und Schülerinnen in der Lage sein, unter Umständen vor der Ergreifung eines ungeeigneten Berufs zu warnen oder die getroffene Wahl durch ein sachdienliches Urteil zu unterstützen. Die eigentliche fachliche Berufsberatung (auch die Lehrstellenvermittlung usw.) ist jedoch den Arbeitsämtern zu überlassen, deren Bestrebungen von der Schule tunlichst zu fördern sind. Für die Höheren Lehranstalten hat das Ministerium noch angeordnet, daß dort der stellv. Direktor mit der Wahrnehmung aller der Berufsberatung dienenden Aufgaben zu betrauen ist. Soweit diese Aufgaben von einzelnen Lehrern oder Lehrerinnen wahrgenommen werden oder sich geeignete Lehrkräfte freiwillig bereit erklären, die Förderung der Berufsberatung an einer Höheren Schule zu übernehmen, ist dagegen nichts einzuwenden.

Ausstellung badischer Drechslerarbeiten in der Landesgewerbehalle. Das Drechslerhandwerk gehört zu den Berufen ,die geeignet sind, den Gedanken der Qualitätsarbeit praktisch zu verwirklichen. Die Drechslerei ist eine ausgesprochene Veredelungstechnik, deren Anwendung wir ja in der gegenwärtigen Zeit im Interesse unserer Volkswirtschaft besonders pflegen sollten. Leider hatte das Drechslerhandwerk in den letzten Jahrzehnten unter der herrschenden Geschmacksrichtung nur noch ein sehr geringes Betätigungsfeld. Man liebte die gedrehten Verzierungen an Möbeln und kunstgewerblichen Gegenständen nicht mehr und sah von deren Verwendung fast völlig ab. Dabei wurde aber außer Acht gelassen, daß die Arbeit an der Holzdrehbank durchaus nicht an einzelne bestimmte Formen gebunden ist, sondern die verschiedenartigsten Gestaltungsmöglichkeiten erlaubt, wie sie Geschmack und Stil verlangen.

In neuerer Zeit macht sich nun hierin ein Umschwung bemerkbar, man kehrt wieder zur Verwendung der Drechslerarbeiten zurück, wenn auch mit anderen Mitteln und Formen, als dies früher der Fall war. Um ein Bild über die Leistungsfähigkeit des Bad. Drechslerhandwerkes zu geben, hat das Landesgewerbeamt im Verein mit dem Bad. Drechslermeisterverband in der hiesigen Landesgewerbehalle eine Ausstellung von Drechslerarbeiten veranstaltet. Wenn diese Ausstellung auch kein erschöpfendes Bild über die Leistungsfähigkeit dieses Gewerbes in Baden gibt, so zeigt sie doch an vielen recht guten Arbeiten ein anerkennenswertes Streben der Bad. Drechsler, technisch und geschmackvoll tüchtige Leistungen hervorzubringen. Außer künstlerischen Drechsler- und Elfenbeinarbeiten enthält die Ausstellung auch Rohstoffe, Werkzeuge, Maschinen, die im Drechslergewerbe Verwendung finden. Die Ausstellung ist noch bis zum 14. Juni geöffnet.

112er Tag. Am 29. und 30. Juli findet in Achern der Regimentstag ehemaliger 112er statt. Nach den aus dem ganzen Lande in großer Zahl eingehenden Anmeldungen verspricht er eine machtvolle kameradschaftliche Veranstaltung zu werden. Da die Anmeldung bei einer der eingerichteten Bezirksstellen und der Erwerb eines Festabzeichens unbedingt Erfordernis ist, wäre diese Anmeldung bei beabsichtigter Teilnahme möglichst bald nachzuholen. Solche Anmeldungen, ohne die keine Gewähr für Unterbringung, Zutritt und Reiseerleichterung übernommen werden kann, nimmt für Karlsruhe und Umgebung Kamerad Ritzinger, Zähringerstraße 55, jederzeit entgegen.

Unfälle. Am Donnerstag nachmittag wurde im Rheinhafen hier ein Hafenarbeiter vom Kranen gegen einen Eisenbahnwagen gedrückt. Er erlitt einen Unterarmbruch und Kopfverletzungen und fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus. — Abends beugte sich ein 18 Jahre alter Schneider von hier Ecke Bernhardstraße und Durlacher Allee aus einem fahrenden Straßenbahnwagen, verlor das Gleichgewicht, stürzte auf das Gleis und erlitt mehrere Kopfverletzungen, sowie einen Schwächenanfall, so daß er ins Städt. Krankenhaus gebracht werden mußte.

Taschendiebstahl. Auf dem Meßplatze wurde einer Frau aus der Rocktasche eine Brieftasche mit 1300 ℳ Inhalt durch unbekannten Täter entwendet.

Festgenommen wurden: wegen unerlaubter Einreise 4 Personen, wegen Uebertretung der Ausländermeldevorschrift 3 Personen, wegen Obdachlosigkeit 4 Personen, wegen unerlaubten Handels 1 Person.

Veranstaltungen.

Sommernachtskonzert im Stadtgarten. Das für Samstag, 3. Juni d. J., in Aussicht genommene Konzert, das wegen schlechter Witterung ausfiel, wird nunmehr nächsten Mittwoch, 14. ds. Mts., abends von 8—11 Uhr, abgehalten werden. Die Kapelle des Musikvereins Karlsruhe wird ein entsprechendes Musikprogramm ausführen. Daneben wird im zweiten Teil des Programms eine Serenade auf dem See unter dem Motto „Die Nachtschwärmer" durch eine Gesangsabteilung des „Volkschors West" in Verbindung mit dem Orchesterkörper und einem Hornquartett, stattfinden. Die Preise sind wie jeden Mittwoch abend ermäßigt. Es empfiehlt sich, Eintrittskarten im Vorverkauf (beim Verkehrsverein), Kiosk beim Hotel Germania und Stadtgartenschalterkassen) zu lösen. Bei schlechtem Wetter fällt die Veranstaltung wiederum aus.

Der Regimentstag der ehemaligen Badischen Feldartillerie-Regimenter 14 und 50 findet, wie bereits mitgeteilt, am Samstag, den 5., und Sonntag, den 6. Aug. d. J., in Karlsruhe zur Ehrung der gefallenen Helden und Erinnerung der in frohen und ernsten Stunden geschlossenen Kameradschaften statt. Als Teilnehmer am Regimentstage kommen alle Angehörigen der Regimenter in Friedens- und Kriegszeiten sowie sämtliche von diesen bei der Mobilmachung und während des Krieges aufgestellten Stäbe und Formationen (z. B. Eis.-Abteilung 14 und 50, 1 Munit.-Kol.-Abltg., Stab und 1. Res.-Feldart.-Reg. 29, 2. und 3. Res.-Feldart.-Reg. 52, III./205, Landwehr 12 usw.) in Betracht. Das Programm für die beiden Tage ist nunmehr endgültig festgestellt und sieht folgende Veranstaltungen vor: Samstag, den 5. August, ab 12 Uhr mittags, Begrüßung der auswärtigen Kameraden am Bahnhof, ab 4 Uhr nachmittags kameradschaftliches Beisammensein im Stadtgarten; 8 Uhr abend: Festbankett in der Festhalle. Am Sonntag, den 6. August, findet dann um 10 Uhr morgens die Heldengedächtnisfeier auf dem Ehrenfriedhof statt, der um 12 Uhr auf dem Schloßplatz ein Promenadenkonzert, ausgeführt von der Feuerwehrkapelle unter Leitung von Obermusikmeister a. D. Schotte (früher Feldart.-Reg. 50) folgt. Von 1 Uhr mittags ab gemütliches Beisammensein in den Lokalen der einzelnen Batterien und anschließend Besuch des Stadtgartens. Die Einwohnerschaft Karlsruhes wird freundlichst ersucht, zur Unterbringung der auswärtigen Teilnehmer am Regimentstag Quartiere zur Verfügung zu stellen. Im Hinblick auf die zu erledigenden Vorarbeiten wird dringend gebeten, Anmeldungen zum Regimentstag baldigst an Bahnhofswirt Stelzer, Karlsruhe, Hauptbahnhof, zu richten, während Geldsendungen auf Postscheckkonto 6808 beim Postscheckamt Karlsruhe für die Vereinigung ehemaliger 14er und 50er eingezahlt werden wollen.

Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen. 10. Juni: Karl Vogt von Birkendorf, Verw.-Obersekr. in Bühl, mit Olga Ruch von hier; Johann Haupt von Gernsbach, Bankbeamter hier, mit Auguste Gundlach von hier; Hans Kraut von hier, Lagerist hier, mit Marie Soth von hier; Otto Wettstein von Pforzheim, Güriler in Ettlingen, mit Paula Fütterer von hier; Franz Jörger von Staufenberg, Hilfsarbeiter hier, mit Stefanie Eisele von Altglashütten; Erwin Lumpp von Ettlingenweier, Maschinenschlosser hier, mit Anna Pflüger von Niederbühl; Frdch. Richter von Waldbusch, Kaufmann hier, mit Emma Gamb von hier; Hermann Stößer von Heidelsheim, Mechaniker hier, mit Anna Heß von Pfalhof; Adolf Stöcklin, von Waldkirch, Kanzleiassistent hier, mit Emma Aurich von hier; Carl Ruf von Durlach, Weißgerber in Durlach, mit Sofie Bruckschlegel geb. Säuringer von Rehlingen.

Geburten. 4. Juni: Margarete Ida, Vater Josef Kaiser, Oberpostsekretär. — 5. Juni: Wilh. Friedrich Maximilian, Vater Wilh. Gulden, Tierzuchtinspekt. — 6. Juni: Lotte Wilhelmine, Vater Gust. Schwarzwälder, Kaufmann; Egon Martin, Vater Martin Gran, Lokomotivführer. — 7. Juni: Max Karl, Vater Ernst Schucker, Fabrikarbeiter; Otto Robert, Vater Otto Lichtenfels, Kaufmann; Karl Heinz, Vater Karl Husser, Rottenmeister; Margot Elsa, Vater Herm. Deichmann, Oberzollsekretär; Johanna Liselotte, Vater Mich. Weislogel, Oberpostsekretär. —8. Juni: Berta Johanna, Vater Josef Kraus, Sattler; Heinrich Erich, Vater Paul Koch, Friseur.

Todesfälle. 9. Juni: Meta, alt 1 Jahr 10 Monate 8 Tage, Vater Wilh. Plapp, Kutscher. — 10. Juni: Sofie Kaiser, alt 58 Jahre, Ehefrau des Hilfsdieners Adam Kaiser.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Montag, 12. Juni: ½2 Uhr: Karoline Kuhn, Landwirts-Witwe, Scherrstraße 5a. — ½3 Uhr: Sofie Kaiser, Amtsgehilfen-Ehefrau, Zirkel 19.

Sprech- und **Atemtechnik.** Beseitigung von Stimmstörungen. **P. Paschen** Karlsruhe, jetzt **Stabelstraße 4.** Sprechstd.: Samstag nachmittag.

Preis das Paket Mk. 12.–

Das ist eine Musik, die sich hören lassen kann. Da ist Schmiß drin, das reißt auch die unbeholfensten Tänzer mit.

Der Tanzrausch rast durch den Saal, die Pulse fiebern und die Wangen glühen. Auswendig spielt der Franzel und kann sich nimmer genug tun. Die Lene hat er vergessen, vergessen den blühenden summenden Apfelbaum, vergessen die roten, schwelkenden Lippen.

Vergessen, o nein! In Gedanken wohl, im Herzen nicht. Da hört seine Liebe, sein Glück, seinen Schmerz. Jene Töne sind es, die auf- und abwogen im Saal wie kosende Wellen, die aufjubeln und klagen, die weinen und lachen, tollen und scherzen.

O seht hin, seht hin, das ist das Herz des Franzel.

Aber die anderen sehen's nicht, sie tanzen darüber hinweg.

Auf einmal fliegt's wie ein Summen durch den Saal. Tänzer halten an, andere walzen weiter, aber alle drehen die Köpfe.

Dem Franzel ist's, als müsse er laut aufschreien. Mitten im Saale steht die Lehne und an ihrer Seite ein feingekleideter junger Mann.

Die Lene hat Feuerräder im Kopf, sie setzt den ganzen Saal in Brand. Der Franzel weiß nicht mehr wie ihm ist. Ueber den Köpfen der Tanzenden sieht er kleine Flämmchen hüpfen, zuckenden Herzen gleich. All diese Herzen hat die Lene in Brand gesteckt mit ihren Augen. O die, die . . .

Und ihn sieht sie nicht, ihn.

Doch, da — da. Sie hat ihn gesehen. Eine hohe Röte schießt in ihre Wangen; da verneigt sich der fremde Herr neben ihr und fort ist die Lene, fortgeweht vom Wirbelwind des Tanzes.

Herrgott, rast's da dem Franzel in die Finger. Alle Noten gehen ihm durch, rein alle. Bei dem Tempo, das er da anschlägt, geht der Pfeife der Atem aus und der schwerfällige Baß torkelt wie betrunken drei Takte hinterher.

Wie das der Franzel hört, greift es ihm ins Trommelfell und dann ans Herz. Sich nur nicht blamieren vor der da. Seine Kapelle umschmeißen? Gibt es ja gar nicht. Hochauf richtet sich der Franzel, mit dem rechten Absatz seiner Genagelten hämmert er die Taktschläge auf das Podium, seine Augen suchteln zornig über das verkloiterte Orchester.

Aber das hilft alles nichts mehr, auch der zweite Geiger ist draus. Schon will der Bogen kraftlos seiner Hand entsinken, da hört er, wie sich die Stimmen wieder zusammenfinden und im Rhythmus des Walzers fängt er laut an zu zählen:

Eins — zwei — drei.
Passet doch e bissel uff.
Jetzt sind mer grad drinn!

Und richtig, sie sind wieder drin im Fahrwasser, die Situation ist gerettet.

Aber das Herz des Geiger-Franzel ist heute nicht mehr beim Spiel, es brennt und läuft lichterloh im Saal umher, immer der Lene nach; immer hinter der Lene her.

Die Lene sieht ihn und sieht ihn auch nicht, denn ihre Augen sind überall und nirgends.

Teufel auch, daß er da oben sitzen muß und fideln. Ja, wenn's nicht wegen der Ehre wäre, seine Geige ließ er liegen mitten im Spiel. Heute gäbe er seine Geige her, seine Geige für einen einzigen Walzer mit der Lene.

Er kann nicht hinsehen, sonst steigt ihm die Galle. Wer ist denn der, mit dem die Lene gekommen ist. So ein Schmachtfetzen, so ein hergelaufener. Wo hat sie denn den aufgegabelt.

Sicher einer aus der Stadt, muß ja wohl so sein, der Franzel sieht's am Schnitt des Anzuges, den jener trägt. Darauf versteht sich der Franzel, er ist ja selber ein Schneider.

Da wirbelt die Lene mit ihrem Galan wieder an ihm vorbei. Der Fremde hat ein breites, freches Lachen auf den Lippen.

O Franzel, armer Franzel. Er fährt über die Saiten, daß die Geige aufstöhnt wie ein verratenes Herz. Nein, das hält er nicht mehr aus. Dem Stadtfrack da aufspielen, daß er mit der Lene tanzen kann.

Der Walzer, der soeben neu begonnen, bricht plötzlich ab. — „He, Musik, weiter! Musik! Musik!" Zurufe von allen Seiten.

Der Franzel erklärt, er spiele nicht mehr. Der ganze Saal ist in Aufruhr. Man droht, bittet, bettelt und bestürmt ihn, aber der Franzel ist bleich und schweigt.

Franzel, für jeden Walzer einen Kuß," ruft ihm ein leichtfertiges Ding zu. Doch was scheren ihn die Küsse, wenn sie nicht von der Lene sind.

Die Eine, die Eine, die soll heute nicht mehr tanzen und wenn alle darunter leiden müssen.

Aber die Burschen geben sich nicht so schnell zufrieden. Er soll Gründe angeben. Schon will der Franzel ihnen erklären, daß er weiterspielt, wenn die Lene und der Stadtfrack den Saal verlassen, da tritt der Fremde auf ihn zu und redet ihn an:

„Fräulein Lene möchte mit ihnen tanzen, geben sie mir solange ihre Geige, ich will versuchen — —"

„Was, die Lene," entfährt es dem Franzel. „Jawohl, Fräulein Lene Krug," entgegnete der andere förmlich.

Nun hätte ja der Franzel am liebsten die Geige genommen und sie dem Fremden links und rechts um die Ohren geschlagen, aber ein großer Kreis von Neugierigen hatte sich um die beiden versammelt, und dann — war es nicht das Ziel seiner Wünsche, mit Lene zu tanzen.

Ja, es kam jetzt fast wie ein Lachen über ihn, als er dem Fremden die Geige in die Hand drückte. Der wollte spielen, der. Na, ihm konnte es ja gleich sein; der sollte aber auch warten lernen, bis er die Lene wieder freigab.

Der Fremde dankte freundlich, als ihm der Franzel die Geige überließ. Sonderbarer Mensch das, dachte dieser und ging die Lene suchen.

Da stand sie auch schon vor ihm mit brennenden Augen und lockendem Lächeln. Sie ansehen und ihr verzeihen, war eins beim Franzel.

Und die Geige fing an zu singen, so süß, so süß, daß der Franzel wähnte, er sei im Himmel. Er flog mit der Lene durch den Saal wie von Frühlingslüften getragen. Es war wieder wie einst, wie unter dem Apfelbaum, nur noch toller, noch seliger.

Auge in Auge tanzte er mit Lene. Es war ihm, als drehe er sich um eine große leuchtende Sonne.

Worte taumelten hin und her, süße trunkene Worte.

„Siehst du jetzt, Lene, daß ich dich lieber habe als meine Geige. Habe ich sie nicht hergegeben für dich."

„Ja, Franz, das werde ich dir nie vergessen."

Weiter sangen die goldenen Töne. War das seine Geige noch. Der Franzel traute seinen Ohren nicht, aber Lene ließ ihn nicht zur Besinnung kommen.

Lene, wer ist der Fremde?"

„Vergiß ihn, denk an uns und unser Glück." — „Du liebst ihn also nicht?" — „Doch!"

„Du willst ihn heiraten?" — „Nein!"

„Lene!" — „Franz!"

„Willst du Katz und Maus mit mir spielen?"

„Nein, du, ich habe dich lieb."

Da blicken beide erschrocken um, sie sind die einzigen, die noch tanzen. Die anderen stehen und starren das Wunder der singenden Geige an.

„Lene, willst du die Meine werden?"

„Ja, und deine Geige —" — „Ich mag sie nicht mehr" unterbricht der Franz. „Hör' nur, wie der dort spielt. Ich rühre keine Geige mehr an, ich schäme mich.

Leise sind die letzten Töne verklungen, eingeschlafen wie ein tanzendes Mädchen. Einige Sekunden ist's noch still im Saal, dann aber bricht ein donnernder Beifall los.

Wieder und wieder muß sich der Fremde verneigen. Da geht die Lene auf ihn zu und küßt ihn auf den Mund, mitten im Saal auf den Mund.

Dem Franzel gibt's einen Stich ins Herz wie mit einem Messer, aber die Lene jubelt:

„Nun ist alles gut, nun darf ich's sagen. Franzel komm und gib deinem zukünftigen Schwager die Hand. Der Heiner ist's, mein Bruder!"

Alle drängen sich um den Drei. Der Heiner ist da, geht es von Mund zu Mund. Der Heiner, der mit 12 Jahren nach Amerika ging.

Er war es wirklich, der Heinrich Krug, Lenes Bruder. Keiner hatte ihn in der Heimat mehr gekannt, ihn, der es drüben zum glänzenden Geiger gebracht hatte.

Als der Franz und die Lene am frühen Morgen vom Tanzboden gingen, wirbelten die Schneeflocken wie weiße Blütenblätter vom Himmel und in den Herzen der beiden war ein Singen und Klingen, als sei der ewige Frühling angebrochen.

Zum letztenmal schüttelten sich die vier Musikanten die Hand, drei davon hatten Tränen in den Augen, aber der Vierte sprach: „Schön war sie doch, unsere Musik, aber daß ich die Lene gekriegt habe, das war noch schöner. Und wenn ihr mal wieder einen ersten Geiger braucht, lo laßt mich's wissen, ich habe einen Schwager in Amerika, der spielt ausgezeichnet."

Sprach's und schritt Arm in Arm mit der Lene durch den Schnee.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Joho. Druck und Verlag der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung m. b. H.

Die Pyramide
Wochenschrift
zum Karlsruher Tagblatt

11. Jahrg. № 24 — 11. Juni 1922

Karl Doll / Ueber den Krankheitsbegriff und seine geschichtliche Entwicklung.

(Nach einem Vortrag im Naturwissenschaftlichen Verein in Karlsruhe.)

I.

Wir wollen uns heute einmal die Frage vorlegen: Was ist Krankheit, wie ist dieser Begriff zu definieren, wie ist er früher definiert worden, läßt er sich überhaupt definieren? Bei oberflächlicher Betrachtung werden Sie zunächst vielleicht eine derartige Fragestellung recht müßig und überflüssig finden. Sie werden sagen: Krankheit ist auf alle Fälle etwas Unerwünschtes, etwas Unangenehmes und Widriges, etwas Störendes. Bei genauerer Ueberlegung wird man sich aber sagen müssen, daß damit lediglich ein Werturteil, aber keine Begriffsbestimmung gegeben ist. Oder man könnte sagen: Krankheit ist das Gegenteil von Gesundheit, sie ist gestörte Gesundheit, sie ist Gesundheit mit einem negativen Vorzeichen. Auch diese Ausdrucksweise kann uns nicht befriedigen, denn von einer richtigen Begriffsbestimmung müssen wir verlangen, daß sie sich nicht bloß negativ ausdrückt, sondern auch etwas Positives ausspricht. Zudem stehen wir dann alsbald vor der weiteren Frage: ja was ist denn Gesundheit? Wenn wir dann diese Frage dahin beantworten: Gesundheit ist der normale Ablauf aller Lebensvorgänge, folglich ist Krankheit die Störung oder der abnorme Ablauf aller oder einzelner Lebensvorgänge, so haben wir uns eigentlich im Kreise herumgedreht und sind nicht viel klüger wie zuvor. Und wenn uns dann unser Wissendurst treibt, weiter zu forschen, was sind denn die Lebensvorgänge, von denen wir wissen, daß sie an die organische Welt, d. h. an das Pflanzen- und Tierreich, einschließlich des Menschen, gebunden sind, oder kürzer ausgedrückt, was ist Leben, so rühren wir an die letzten und tiefsten Probleme, mit denen sich sinnender und forschender Menschengeist, mit denen sich religiöse Vertiefung und philosophische Spekulation je befaßt haben. Weiterhin kann man fragen, haben derartige rein theoretische Ueberlegungen überhaupt einen Sinn und einen Zweck. Es liegt doch wohl tief in der menschlichen Natur begründet, daß wir immer wieder versuchen werden, uns über die uns umgebende Erscheinungswelt, über ihren Sinn und ihr Wesen auch rein theoretisch Rechenschaft zu geben. Es wäre merkwürdig, wenn das nicht auch auf das, was wir Krankheit zu nennen pflegen, zuträfe. Dabei handelt es sich hier um Erscheinungen, die nicht bloß den engen Kreis derer, die sich berufsmäßig damit befassen, angehen. Jeder Mensch spürt sie gelegentlich am eigenen Leibe, sie machen ihm Not und Pein, und ihr nicht seltener Ausgang in Vernichtung des Lebens läßt die bangen Fragen nach dem Wie und Warum und Woher auftauchen. Daß die Aerzte aller Zeiten über das Wesen der Krankheitsvorgänge nachgedacht haben, ist selbstverständlich. Ebenso natürlich ist es, daß ihre Anschauungen und Meinungen darüber wechselten und sich entwickelten, je nach dem Stand und den Fortschritten auf allen Gebieten der Medizin und der Naturwissenschaften. Ja auch der Stand der Dinge auf ganz anderen Gebieten, wie auf dem der Religion und der Philosophie haben ihren Einfluß geltend gemacht.

Aber nicht in allen Zeitabschnitten war das Interesse der Fachgenossen für rein theoretische Fragen in der Medizin ein gleich lebhaftes. Eine Periode relativer Sterilität gegenüber solchen Problemen liegt nicht weit hinter uns, ja wir stehen heute bis zu einem gewissen Grade noch unter ihrem Einfluß. Ich meine damit etwa das letzte Drittel des vorigen und den Anfang dieses Jahrhunderts. Es ist die Epoche des größten Aufschwunges der sogenannten exakten Naturwissenschaften. Als deren gelehrige Schülerin hatte auch die medizinische Forschung und Wissenschaft ein ungeheueres neues Tatsachenmaterial kennen zu lernen, zu sichten und zu verwerten. Für Dinge, die man nicht sehen, nicht wägen, nicht messen, die man nicht unter dem Mikroskop betrachten kann, hatte man in Folge dessen wenig Zeit und Verständnis übrig. Rein abstrakte Fragen, oder gar solche, denen ein gewisser metaphysischer oder philosophischer Beigeschmack anhaftet, standen damals bei den Aerzten und stehen heute noch bei vielen sehr niedrig im Kurs. Sich mit etwas derartigem zu befassen, galt als Mystik und unnütze Zeitverschwendung. Ich kann mich nicht erinnern, daß in meiner Studienzeit, die in die 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts fiel, die Frage nach dem tieferen Wesen der Krankheiten im klinischen Unterricht auch nur einmal mit einem Wort gestreift worden wäre.

Im stärksten Gegensatz zu unserer gedanklich nüchternen, vielleicht manchmal zu nüchternen und zu sehr nur auf das Praktische gerichteten Zeit gefiel man sich vor zirka 100 Jahren, also im Anfang des 19. Jahrhunderts, in den abstrusesten naturphilosophischen Theorien. Das färbte auch auf die Medizin ab und führte hier zu den wunderlichsten Gedankenkonstruktionen, für die wir heute kaum noch ein Verständnis haben. So finden sich in der allgemeinen und speziellen Pathologie Schönleins vom Jahre 1839, eines zu seiner Zeit hervorragenden Hochschullehrers die folgenden einleitenden Sätze: „Die Medizin beschäftigt sich mit dem Leben überhaupt und mit dem des Menschen insbesondere. Der Mensch als ein Teil des Gesamtorganismus, des All's, sucht, wie alle anderen Geschöpfe, sich vom Ganzen loszureißen, sich als selbständiges Wesen darzustellen. Auf der anderen Seite finden wir das Bemühen der Natur, das besondere Leben in das allgemeine hineinzuziehen und mit sich zu verbinden. So entsteht ein Gegensatz, eine Spannung zwischen dem egoistischen und dem planetarischen Prinzip. So lange das egoistische überwiegt oder dem planetarischen das Gleichgewicht hält, wird das Geschöpf seine Integrität (Gesundheit) erhalten, wenn aber das Gegenteil stattfindet, wenn das egoistische über-

wunden wird, so muß das Geschöpf zugrunde gehen. Der Sieg des planetarischen Prinzips ist der Tod des besonderen Lebens. Krankheit ist also der Kampf des egoistischen Prinzips (des besonderen Lebens) mit dem planetarischen (der schädlichen Potenz, die es zu zerstören sucht). Aehnliche Gedankengänge finden sich auch bei dem später noch zu erwähnenden Karlsruher Arzt Robert Volz. Als Gegensatz des egoistischen spricht er von einem universalen, kosmischen Prinzip an Stelle des planetarischen von Schönlein. Durch diese Ausdrücke wird das Ganze vielleicht unserem Verständnis etwas näher gerückt.

Als ein Beispiel wiederum aus späterer Zeit gebe ich Ihnen nun die Ausführungen aus einem führenden Werke, nämlich aus Cohnheims allgemeiner Pathologie vom Jahre 1877. Cohnheim lehnt hier auch eine rein negative Definition ab, indem man krank einfach als Gegensatz zu gesund auffaßt. Wenn er dann weiterhin sagt: „Von Krankheit reden wir nur im Hinblick auf ein Geschehen, ein Vorsichgehen, einen Prozeß, so schließt er damit, wie das sicher dem allgemeinen Sprachgebrauch entspricht, alles aus, was den Charakter des Zuständlichen hat, mag es dabei noch so sehr vom Normalen abweichen. Hierher gehören also z. B. alle angeborenen und während des Lebens erworbenen Fehler und Defekte, selbst manches, was aus einer Krankheit zwar hervorgegangen, den Charakter des völlig Unveränderlichen, Stationärgewordenen aber angenommen hat. Hier kann schon die Frage aufgeworfen werden, ob eine Verletzung oder Verwundung unter den Begriff der Krankheit fällt. Nach dem allgemeinen Sprachgebrauch jedenfalls nicht. Während des Krieges war viel von Verwundeten- und Krankenfürsorge, von Verwundeten- und Krankentransport die Rede. Verwundetsein und Kranksein sind also nach unserer allgemeinen Auffassung einander begrifflich gleichgeordnet, koordiniert. Wäre Verwundetsein eine Unterabteilung von Kranksein, dann hätte man sich mit den kürzeren Bezeichnungen Krankenfürsorge und Krankentransport allein begnügt. Eine Verletzung oder eine Verwundung kann allerdings eine Krankheit im gewöhnlichen Sinne werden, wenn ihre Heilung z. B. durch Hinzutreten einer Infektion eine Störung erfährt. Wir werden auf diese Frage später noch einmal zurückzukommen haben. Zusammenfassend definiert dann Cohnheim die Krankheit als eine „Abweichung vom regelmäßigen, das ist gesunden Lebensprozeß". Das besagt also eigentlich auch nichts weiter, als daß Krankheit gestörte Gesundheit ist. Er kehrt also damit zu der von ihm selbst zuerst als unzulänglich abgelehnten, weil rein negativen Begriffsbestimmung zurück.

Gelegentlich findet sich auch einmal ein teleologischer Einschlag bei der begrifflichen Abgrenzung von Gesundheit und Krankheit, so bei dem Professor der Medizin Fr. Aug. Berndt in Greifswald in seinem Buch: Die allgemeine Krankheitslehre oder die Theorie der Krankheit vom Jahre 1825. Er sagt: „Gesundheit ist im allgemeinen aufzufassen als eine in der Tendenz zur Zweckmäßigkeit verharrende Form des Lebens" und „Krankheit ist ihrem Begriffe nach von der Tendenz zur Zweckmäßigkeit abgewichene Form des Lebens".

Im Anschluß an Cohnheim erklärt der Kliniker Krehl in seiner Pathologischen Physiologie (1906) den Begriff des Krankhaften als charakterisiert durch einen eigenartigen (abnormen) Verlauf der gleichen Prozesse, welche die Lebenserscheinungen des gesunden Organismus ausmachen. Er frägt nun weiter: „Worin besteht nun das Abnorme, Eigenartige?" Antwort: „Wir pflegen als normal die Lebensvorgänge zu bezeichnen, wie sie bei der Mehrzahl der Individuen verlaufen und bei denen die betreffenden Individuen sich gesund fühlen, ihre natürlichen Aufgaben verrichten können". Auf den letzten Passus möchte ich besonders aufmerksam machen. Wir werden darauf noch einmal zurückzukommen haben. Etwas allgemeiner drückt sich Krehl in der neuesten Auflage desselben Werkes aus: „Wir pflegen die Krankheit zu betrachten als ein Leben unter veränderten Bedingungen; sie führen zum Abweichen der Funktionen des Organismus und seiner Organe von den mittleren Breiten. Krank kann nur ein lebendes Wesen werden, denn wir verstehen unter Krankheit eine Störung der Vorgänge, die für uns das Leben bei gewöhnlicher Leistungsfähigkeit charakterisieren".

Der Verfasser (Samuel) des Artikels Krankheit im allgemeinen in Eulenburgs Realencyklopädie der gesamten Heilkunde (Bd. 11, S. 346) spinnt denselben Faden, indem er sagt: „Als Krankheiten bezeichnet man alle Störungen im physiologischen (typischen, normalen) Gange des Organismus". Oder an anderer Stelle: „Die Krankheiten sind Störungen im typischen Gange des Lebens, sie sind daher kein absolutes Novum, sie beschränken sich nur auf Modifikationen der Norm". Dabei gibt der Verfasser selbst zu, daß diese Begriffserklärung lediglich der Abgrenzung von der Gesundheit diene und deshalb auf die Anführung positiver Merkmale, wie Ursachen, Verlauf, Erscheinungen, Ausgänge verzichte. Diese Merkmale könnten bei der überaus großen Vielfältigkeit der Krankheiten trotz schlagendster Beschreibungen doch nie erschöpfend gegeben werden. Der Verfasser scheint mir hier zu übersehen, daß diese Dinge zu einem guten Teil in den Rahmen einer allgemeinen Begriffsbestimmung gar nicht hinein gehören. Sie sind auch tatsächlich Gegenstände der speziellen, nicht der allgemeinen Pathologie. Er ist demzufolge der Meinung, daß von einem allgemeinen Wesen der Krankheiten sich gar nicht sprechen lasse. Das Forschen nach einem solchen müsse notwendig auf Abwege führen, da es suchen wolle, was gar nicht zu finden sei.

Zu diesen Definitionen, die sich in der Hauptsache auf die Abgrenzung des Kranken vom Gesunden beschränken, wäre nun folgendes zu sagen: Sobald man hier in das praktische Detail geht, stößt man auf große Schwierigkeiten. Die Grenze zwischen gesund und krank ist tatsächlich keine scharfe. Es gibt da, wie auch sonst in der Natur, fließende Uebergänge und Zwischenstadien, die einen recht breiten Raum einnehmen können. Auch da gibt uns der Sprachgebrauch einen Fingerzeig, wenn er für Gesundheitsstörungen geringen Grades besondere Bezeichnungen wie Unwohlsein, Unpäßlichkeit und dergleichen geprägt hat. Krehl nimmt hierauf bezug in der neuesten Auflage seines oben zitierten Buches mit folgenden Worten: „Wenn oben hervorgehoben wurde, daß man unter Krankheit die Gestaltung der Lebensvorgänge unter besonderen Bedingungen versteht, daß nur die einzelne Persönlichkeit krank ist, so ist damit das Individuelle jedes Krankheitszustandes hervorgehoben. Damit aber auch das Relative in der Abgrenzung sowohl, als auch in der Beurteilung des Krankhaften. So entwickelt sich für viele Beziehungen das Kranksein unmerklich und ohne scharfe Grenze aus dem Gesunden. Oft ist es Sache der Auffassung oder des Geschmackes, ob man einen Menschen gesund oder krank nennen will."

Und wo bleiben wir mit dem manchmal recht ausgedehnten Zwischenstadium, das sich nach dem Ablauf einer schweren Krankheit zwischen diese und die völlige Genesung einzuschieben pflegt, also mit dem, was wir die Rekonvaleszenz nennen? Die Krankheit ist in allen ihren Erscheinungen abgelaufen, sie ist ausgeheilt. Gesundheit besteht aber auch noch nicht, denn deren Merkmal, die volle körperliche und geistige Leistungsfähigkeit, im objektiven und im subjektiven Sinne, ist noch nicht wieder eingetreten. Wir können uns also nicht anders helfen: Die Rekonvaleszenz ist weder Krankheit noch Gesundheit, sie ist ein Drittes, sie ist ein wohlcharakterisiertes Zwischenstadium zwischen beiden. Auch von gewissen Alterserscheinungen läßt sich häufig schwer sagen, ob sie noch in das Gebiet der normalen Abnutzung oder schon in das Gebiet des Krankhaften fallen.

Wir müssen also auch hiernach sagen: Alle Krankheitsdefinitionen, welche unter Heranziehung vorzugsweise negativer Merkmale in der Hauptsache auf die Abgrenzung von der Gesundheit abzielen, können uns nicht recht befriedigen.

Hier drängt sich unwillkürlich eine allgemeinere Betrachtung auf: Angenommen, die organische Welt oder auch der ganze Kosmos besäße eine vernunft- und denkbegabte Seele, also eine Weltseele im ungefähren Sinne einer pantheistischen Weltanschauung, wie sie uns beispielsweise in Platons Timaios entgegentritt, ich glaube diese Weltseele könnte sich eines mitleidig-ironischen Lächelns nicht erwehren angesichts der andauernden Bemühungen von uns armen törichten Menschen, die Erscheinungen der uns umgebenden Natur von unserem anthropozentrischen Standpunkt aus fein säuberlich zu definieren, abzugrenzen, in Rubriken und in Systeme einzuordnen. Der bekannte Kliniker C. A. Wunderlich, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Leipzig eine Leuchte der medizinischen Wissenschaft war, gibt demselben Gedanken Ausdruck (Handbuch der Pathologie und Therapie 1852, Bd. 1, S. 5) mit folgenden Worten: „Die Begriffe in der Medizin wie in den Naturwissenschaften können nie scharf sein. Wir müssen uns stets erinnern, daß alles Einzwängen der unendlichen und unendlich mannigfaltigen Natur in Gedankenkategorien eben immer ein Zwang ist, daß die Ausdrücke, welche wir für die Begriffe verwenden, aus einer unvollkommenen Anschauung entsprungen sind, ja daß selbst unsere heutige Anschauung eine viel zu unvollständige ist, als daß wir je hoffen dürften, mit unserer Terminologie die Verhältnisse decken zu können".

Gehen wir nun noch einem pathologischen Anatomen das Wort: Ribbert (Die Bedeutung der Krankheiten für die Entwicklung der Menschheit. Bonn 1912) findet im Gegensatz zu dem Ebenerwähnten die Antwort auf die Frage, was ist Krankheit, sei leicht zu geben, so leicht, daß es fast überflüssig erscheinen könnte, sie noch besonders auszusprechen. „Denn", so fährt er fort, „das leuchtet jedem Unvoreingenommenen ohne weiteres ein, daß die Krankheit unter allen Umständen eine Schädigung des Menschen bedeutet, durch die er in jedem Fall an Leistungsfähigkeit einbüßt. Diese oder jene geistigen oder körperlichen Tätigkeiten, oder solche aus beiden Gebieten zugleich, sind stets herabgesetzt, mag nun lediglich ein einzelnes Organ getroffen sein oder mag der ganze übrige Körper in Mitleidenschaft gezogen werden. Verminderung der Leistungsfähigkeit eines Organes oder mehrerer oder aller ist demnach das Kennzeichen der

Krankheit. Sie ist die Summe der herabgesetzten körperlichen und geistigen Funktionen." Hier sehen wir also im Gegensatz zu Cohnheim und den anderen Autoren die Krankheit im allerweitesten Sinne gefaßt. Das ist zu erklären aus dem Thema des Ribbertschen Buches. Es handelt ja von der Bedeutung der Krankheiten für die Entwicklung der Menschheit, und da darf alles das, was wir als angeborene oder erworbene Mißbildungen oder Defekte auf körperlichem und psychischem Gebiet bezeichnen, nicht außer Betracht bleiben. Das alles in den Krankheitsbegriff hineinzuzwängen, widerspricht aber dem allgemeinen Sprachgebrauch und der allgemeinen Auffassung, und diesen Gewalt anzutun, einer glatten Definition zuliebe, dürfte doch wohl nicht angängig sein. Lassen Sie mich die Sachlage durch zwei Beispiele illustrieren. Nehmen Sie einen unserer schwer Kriegsverletzten, sagen wir einen Oberschenkelamputierten, der auf seiner Prothese mühsam genug herumhumpelt. Hier liegt doch sicher eine herabgesetzte körperliche Funktion vor, und zwar eine erheblich und dauernd herabgesetzte, denn der also Verstümmelte ist gegenüber anderen Menschen mit normalem Gehwerk beträchtlich im Nachteil. Werden wir ihn deshalb für sein ganzes Leben zu einem kranken Menschen stempeln dürfen? Gewiß nicht. Ein anderes Beispiel: Jeder von uns, der sich zum Sehen in die Ferne oder zum Lesen und Schreiben eines Glases bedienen muß, also der Kurzsichtige oder Fernsichtige, weist eine gelegentlich recht unbequeme Störung seiner Sehfunktion auf im Vergleich mit dem Normalsichtigen. Jeder von uns, der eine Brille auf der Nase hat, wird sich aber entschieden dagegen verwahren, deshalb als krank angesehen zu werden. Daß wir in der Lage sind, durch Konkav- oder Konvexgläser diese Sehstörungen ganz oder zum Teil zu korrigieren, ändert für die theoretische Betrachtung nichts an der Sache.

Schließlich noch eine Art von Kuriosum. In dem ausgezeichneten Handbuch der Kinderheilkunde von Pfaundler und Schlossmann (1906) findet sich unter der Rubrik „Begriff der Krankheit" der folgende merkwürdige Satz: „Unter Krankheit verstehen wir die Reaktion eines Organismus auf den Krankheitsreiz". So etwas sollte doch in einem wissenschaftlichen Buche nicht stehen. Die Ausdrucksweise ist mindestens unglücklich. Eine Begriffsbildung, in der dieser Begriff zur Erklärung seiner selbst herangezogen wird, ist doch wohl ein Unding. Das ist fast so geistreich, wie wenn jemand auf die Frage: Was ist blau? antworten würde, blau ist, was man mit blauer Farbe angestrichen hat.

Nach diesen Proben möchte ich Sie mit weiteren Zitaten nicht ermüden. Die meisten neueren Autoren, bei denen ich mich noch umsehen konnte, drücken sich ziemlich übereinstimmend und allgemein dahin aus, daß man unter Krankheit die Abweichung einer Summe von Lebensäußerungen von der Norm zu verstehen habe.

Meinen weiteren Betrachtungen über unser Thema möchte ich nun eine Definition des Krankheitsbegriffes zugrunde legen, die wiederum von einem klinischen Lehrer der Medizin stammt. Professor Martius in Rostock sagt in seinem Buch über Konstitution und Vererbung (1914, S. 157): „Eine Krankheit ist weder ein Wesen (ein Ens, wie etwa ein Bazillus), noch eine Eigenschaft, sondern ein Vorgang, und zwar ein abweichender, dem Organismus schädlicher Vorgang der, entweder scheinbar spontan oder häufiger durch irgend eine erkennbare Causa externa ausgelöst, an einem Teil des Körpers abläuft". Diese Begriffsbestimmung zerfällt in zwei Teile. Der eine drückt sich negativ aus, der andere positiv. Der negative Teil, d. h. der Teil, der ausdrücken will, was die Krankheit nicht ist, dient hier aber nicht der Abgrenzung von der Gesundheit, was wir oben als schwierig und mißlich gekennzeichnet haben, sondern er dient der verneinenden Zurückweisung teils uralter, teils neuerer irrtümlicher Auffassungen. Wir müssen darauf etwas näher eingehen. Die Vorstellung, daß die Krankheit ein selbständiges Wesen, etwas Seiendes, ein Ens oder ein On sei, ist uralt und existiert auch heute in einer Art unklarem Unterbewußtseins noch fort.

Paul A. Schmidt / Die Liebesprobe.

Eine Musikantengeschichte.

Eine schneidende Kälte ist und die Schneeflocken wirbeln wie toll vom Himmel. Vier eingemummte Gestalten stapfen quer über Feld, als ob die Landstraße nicht auch nach Kleinbronn führte.

Aber die Vier haben's heute eilig und sie langen aus wie mit Siebenmeilenstiefeln, immer dem Feldweg nach, der wohl eine Viertelstunde kürzer ist als die Straße.

Nur einer bleibt hinter den anderen zurück. Ist aber auch kein Wunder, denn die Baßgeige, die er schleppt, hat ihr Gewicht, und die Finger sind steif trotz der dicken Wollhandschuhe!

So schreitet also der Rosen-Heiner brummend hinter den anderen her und träumt von einem warmen Ofen und einem duftenden Kirschschnaps. Der Flöten-Max pfeift sich ein Lied durch die Zähne, Hände und Flöte in den Manteltaschen vergrabend. Die beiden anderen tragen Geigenkästen, abwechselnd die verklammten Hände in den Taschen wärmend.

Der Schneider-Franzel, der die „Erste" spielt, ist auch sonst immer den anderen voraus, heute aber kann er mit dem Geselle-Schorsch, der gern ein paar Achtel nachzuhinken pflegt, nicht Schritt halten.

Sprechen tun sie eigentlich nichts, die Vier. Ob sie was denken? Kaum! Irgend eine Melodie summt ihnen wohl durch den Kopf.

Aber nein, der Schneider-Franzel träumt heute nicht von Musik. Der denkt an die schwarzäugige Lene, an ihre roten Lippen, ihre fliegenden Zöpfe und ihr schalkhaftes Lachen! Er merkt gar nicht, daß die Schneeflocken wirbeln und der Wind wie mit hundert spitzen Nadeln in die Ohren sticht. Er träumt sich mitten hinein in den Frühling unter einen blühenden insektensummenden Apfelbaum, er träumt sich hinein und zurück in den vergangenen Frühling, in das süße Plaudern und Kosen mit ihr, der Lehne.

Ob sie heute abend zum Tanze kommt. Ob sie ihn nicht doch noch ein wenig liebt. Wie Schneeflocken wirbeln seine Gedanken durcheinander.

Dann drückt er ängstlich seine Geige an sich, streichelt heimlich mit rauher Zärtlichkeit über den schwarzen Holzkasten, und irgendwo fällt eine ungesehene Träne in den Schnee. Nein, nein, dich aufgeben, das kann ich nicht. Und wenn die Lene sich zwischen dich und mich stellt, ich weiß nicht, was ich tue. Wieder gleitet ein heimlicher Blick über den Geigenkasten. Es ist wie ein Zwiegespräch in ihm:

So liebst du deine Geige mehr wie mich? Aber Lene! Entweder mich oder die!

Muß das sein, muß mir ein Stück aus meinem Herzen gerissen werden.

Eben deshalb, ich will kein Stück, Franzel. Ich will dich ganz. Einen Mann, der auf den Tanzböden rumzieht Nacht für Nacht, der mit dem ersten Hahnenschrei heimkommt, wenn's gut geht, der wegen der Spielerei sein Handwerk vernachlässigt. Nein Franzel, da wird nichts draus. Entweder — oder.

Der Schneider-Franzel hat versucht das Spielen zu lassen. Nötig hat er's ja nicht, 's ist nur eine Passion von ihm. Zwei Sonntage hat er's ausgehalten, aber am dritten, nein. Wer sollte denn die erste Geige spielen, wenn nicht er. Und dann die Kameraden im Stich lassen, pfui. Und noch gar wegen einer Liebschaft.

Also hält der Franzel über sein schwankendes Herz Gericht, aber immer fällt ihm die Lene wieder ein, wie er sich auch drumrum winden will.

Nun sind die Vier wieder auf der Landstraße. Der mit dem Brummbaß stöhnt ein Gottlob, aber die anderen lachen und stapfen tüchtig weiter.

Aus grauer Dämmerung tauchen die ersten Häuser. Stiller weißer Schnee und klare Luft. Aus der „Linde" schwirren schon Stimmen und im Tanzsaal brennen die Lichter.

„Uff, da sind wir, jetzt kann's losgehen!" meint der Flöten-Max, aber der Rosen-Heiner muß sich erst die Hände am Ofen wärmen und den Magen mit dem langersehnten Kirsch.

Ueberall trifft man Freunde und Bekannte. Das ist ein Händeschütteln und Zutrinken, ein Kichern und Lachen, Lispeln und Tuscheln von Mädchen- und Burschenstimmen, daß einem der Kopf brummt.

Der Schneider-Franzel sucht mit den Augen den Saal ab wie ein Gendarm, aber er sieht nichts von der Lene. Einerseits ist er froh drum. Dann aber wieder schüttelt's ihn wie Fieberfrost und er gießt hastig einen Schluck Wein hinunter.

Die Musikanten packen aus, die Sache wird ernst. Auf einem wenig erhöhten Podium haben alle Vier bequem Platz. Im Saale wogt's und brandet's von Stimmen.

Die Musik reißt ein paar Takte herunter und bricht plötzlich ab. Pärchen um Pärchen stellen sich auf.

Da hebt der Franzel den Bogen, wirft den anderen einen Blick zu und in den Saal hinein flattert ein lustiges Klingen.

Die Flöte kichert und kullert, pfeift mit kurzem und langem Atem; der Brummbaß schnarrt und stöhnt, zupft und stößt tiefe brummige Töne. Darüber hin schweben die Geigentöne vom Franzel und der Geselle-Schorsch wirft aufreizende, doppelgriffige Achtel hinein.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Wirtschaftliche Rundschau.

(Eigener Wochenbericht.)

Wie es scheint, stehen wir wieder vor einer neuen Konjunkturkurve. Die Anleihefrage, die in letzter Zeit ausschließlich auf die Wirtschaftsaussichten bestimmend einwirkte, ist dahin entschieden, daß eine große Anleihe, die für Deutschland allein eine Wende der ganzen Entwickelung mit sich bringen könnte, in absehbarer Zeit kaum als undurchführbar anzusehen ist. Auch die Tatsache, daß Frankreich bezüglich der Diskutierbarkeit einer Herabsetzung der Reparationssumme in der Reparationskommission von seinen „Alliierten" überstimmt worden ist, hat zwar politische, aber zunächst noch keine praktisch-wirtschaftliche Bedeutung, denn ohne Frankreichs Zustimmung kann keine solche Neuregelung des Reparationsproblems durchgeführt werden. Frankreichs Widerstand ist aber offenbar gegenwärtig unüberwindbar. Erst die eigene Finanznot wird die Franzosen einmal zwingen, von ihrem Standpunkt, lieber auf die Anleihe als auf das Recht auf Deutschlands Aussaugung und Unterdrückung zu verzichten, grundsätzlich abzuweichen. Für Deutschland bleibt also zur Zeit nur die Möglichkeit einer kleinen Anleihe, einer sogenannten Atempause-Anleihe, als deren Höchstbetrag die Summe von 1 Milliarde (1000 Millionen) Dollar genannt worden ist. Hugo Stinnes, dessen Sachverständnis in Wirtschafts- und Finanzfragen auch seine politischen Gegner nicht zu bestreiten wagen, hat aber durchaus recht, wenn er erklärt: Die Atempausen-Anleihe tut es nicht, sie tut genau das Gegenteil. Sie schafft zwar eine Atempause, in der versprochen wird, die Inflation abzustellen, in der aber die Inflation in Wirklichkeit nicht abgestellt wird. Es kommt nach der Meinung von Stinnes, und wie es scheint, auch nach der Meinung des Reichskanzlers Dr. Wirth darauf an, so schnell wie möglich endgültige Verhältnisse zu schaffen. Das wird aber durch eine kleine Anleihe eher gehindert als gefördert. Man rechnet in den Kreisen der deutschen Finanz offenbar bereits mit einem solchen nur teilweise erfolgreichen Ausgang der Anleiheberatungen, der in Wirklichkeit ein negatives Ergebnis bedeutet. Demgemäß erwartet man ein Andauern der Inflationszustände, und nur hieraus erklärt sich der Aufschwung, den wir in der letzten Woche an den deutschen Effektenmärkten beobachten konnten und der auch mit einer neuen Markverschlechterung äußerlich und innerlich verknüpft war. Die Hoffnungen, aber auch die Befürchtungen, die sich auf die Möglichkeit einer großen Wendung der Dinge in der Entschädigungs- und Währungsfrage gründeten, sind verstummt. Und man hat sich so ziemlich damit abgefunden, daß die Entwickelung auf dem alten abgetretenen Pfade weiter schreitet, der auf einer schiefen Ebene immer tiefer in den Abgrund führt.

Die Beruhigung, die an der Börse nach den letzten trostlosen und verzagten Wochen eingetreten ist, hat aber auch in optimistischen Nachrichten über den Geschäftsgang in der deutschen Industrie ihren Grund. Eigentlich war die Entwickelung ja garnicht so ungünstig, wie sie beurteilt wurde. Das Urteil gründete sich mehr auf die Furcht vor der ungewissen Zukunft, als auf einen tatsächlichen Rückgang der geschäftlichen Konjunktur. Nunmehr aber berichten die Handelskammern sogar über eine neue Belebung des Geschäfts infolge verstärkter Nachfrage des In- und Auslandes. Das beweist, daß man auch in Käuferkreisen und im Zwischenhandel nicht mehr mit einem Preisrückgang rechnet, sondern sich mit einer Fortdauer, vielleicht sogar mit einer weiteren Verstärkung der Inflation abgefunden hat. Dieser Auffassung entsprechen auch die Geschäftsberichte industrieller Aktiengesellschaften, die in den letzten Tagen veröffentlicht worden sind. Sie verzeichnen wachsende Papiergewinne, deren problematischer Wert bekannt ist und einen guten Auftragsbestand. Auch die Banken fahren fort, ihre papierenen Dividenden zu erhöhen.

Natürlich fehlt es auch jetzt nicht an allerlei recht bedenklichen Anzeichen. Dazu gehört vor allem der steigende Wettbewerb der englischen Kohle, die nunmehr in bedrohlichen Mengen eingeführt wird. Noch schlimmer ist, daß der Ruhrbergbau über beträchtliche Abwanderungen von Bergleuten klagt, was natürlich wieder zu einer Verschlechterung unserer Kohlenlage führen muß. Es heißt, daß viele Bergarbeiter nach Lothringen auswandern, wo sie ihren Lohn in Frankenwährung erhalten. Ueberhaupt macht sich der französische Wettbewerb in steigendem Maße geltend, weil er eben durch die Wirtschaftsverhältnisse zu stark begünstigt wird. Frankreich führte in den ersten drei Monaten des Jahres 1921 für 745 Millionen Franken deutsche Waren ein, im Jahre 1922 aber nur noch für 316 Millionen Franken. Um die verschlechterte Lage des deutschen Außenhandels wieder zu erleichtern, hat der Eisen- und Stahlwaren-Industriebund in Elberfeld die Abschaffung der Ausfuhrabgabe für alle Eisen- und Stahlwaren gefordert. Dem steht aber leider die Wirtschaftspolitik der Regierung entgegen. Trotz aller Abgaben aber bessert sich die Finanzlage des Reiches nicht. Die schwebende Schuld des Reiches hat sich seit dem 31. März dieses Jahres wiederum um 17 Milliarden auf 289 Milliarden Mark vermehrt. Das beweist, daß die Inflationswirkungen, die vom Reich und seiner Finanznot ausgehen, unverändert fortdauern. Unter diesen Umständen bleibt es unerfindlich, wie die Reichsregierung das von ihr eingegangene Versprechen der Beschränkung der schwebenden Reichsschulden auf den Stand vom 31. März d. J. erfüllen will.

Z. D.

Die Lage an der Börse.

(Eigener Wochenbericht.)

Selten haben sich an der Börse die Ansichten über die kommende Kursentwicklung so schroff gegenübergestanden wie augenblicklich. Die einen weisen darauf hin, daß die Krisis der letzten Wochen die Kurse auf ein Niveau herabgedrückt habe, das schon einen scharfen wirtschaftlichen Rückschlag und eine beträchtliche Ermäßigung der Dividendensätze zur Voraussetzung habe. Sie betonen auch, daß die Börsenkrisis der letzten Monate alle ungesunden Elemente aus dem Börsengeschäfte ausgejätet und die börsentechnische Situation gereinigt habe. Die anderen, die Baissepartei, sieht die jetzige Erholungsperiode nach den Kursstürzen nur als ein Intermezzo an. Sie rechnen damit, daß, selbst wenn Deutschland vorerst nur eine kleinere Anleihe bekomme, der Markkurs sich langsam bessern, das Exportgeschäft der deutschen Industrie sich verschlechtern und daß die Arbeitslosigkeit, die bisher in den Ländern der Entente bestand, zu uns herüberwechseln werde. Diese Kreise weisen auf die Unterbietungen am Eisenmarkte und auf den Rückgang der Konsumfähigkeit in Deutschland hin. Sie rechnen auch mit der Möglichkeit, daß die immer schärfer in Erscheinung tretende Kredit- und Kapitalnot immer wieder Aktienmaterial an die Märkte bringen werde, weil erfahrungsgemäß der Industrielle wie auch der Warenhändler, um Warenbestände durchhalten zu können, sich zunächst von seinem Effektenbesitze trennt. Aus diesem Gedankengange heraus geht die Baissepartei immer wieder mit Angriffen gegen das Kursniveau vor, obwohl das schnelle Tempo der Erholung nach der vorangegangenen scharfen Entwertung die Baissiers zu Deckungskäufen zwang.

Zweifelsohne ist augenblicklich eine Beruhigung der Stimmung eingetreten, wenngleich die Aussicht auf die Zwangsanleihe und auf neue Steuern sowie die Unsicherheit der wirtschaftlichen Lage und des Devisenmarktes die Kauflustigen zur Zurückhaltung mahnen. Trotzdem ist unverkennbar, daß die Zahl der Kauflustigen auch aus den Kreisen des Publikums etwas zugenommen hat, wenngleich sich die Umsätze in sehr mäßigen Grenzen bewegen. Auch das Ausland, das unter Ausnutzung des Valutavorsprunges bei den jetzigen Kursen deutsche Werte geradezu sinnlos billig erwerben kann, interessiert sich augenblicklich für deutsche Werte. Trotzdem bleibt Unsicherheit und Nervosität weiter das Charakteristikum der Börsensituation. Obwohl Börsengeld augenblicklich reichlich zu haben ist, ist man sich doch darüber klar, daß die Geldmarktlage weiter höchst bedrohlich ist.

Die Erholung wurde begünstigt durch einen Bericht der preußischen Handelskammern, der von einer erheblichen industriellen Belebung trotz der Unsicherheit der Devisenlage sprach. Andererseits war es bemerkenswert, daß, sobald die Devisen auf günstigere Meldungen in der Anleihefrage zurückgingen, auch die Börsentendenz sich wieder abschwächte. Bevorzugt waren Kaliwerte unter Führung von Deutsche Kali. Man bemerkt wieder Interessenkämpfe in diesem Papier, anscheinend sucht die Arenberggruppe ihren Besitz gegenüber der Gruppe Tiele-Winkler zu vermehren. Auch die oberschlesischen Montanwerte sowie einzelne westliche Werte, besonders Phönix, konnten sich wesentlich aufbessern, ebenso die Elektropapiere, ferner der Kassa-Industriemarkt unter Bevorzugung von Spinnereiwerten, Braunkohlenaktien und Waggonwerten. Am Markte der einheimischen Anleihen (mit Ausnahme der Kriegs- und Nachkriegsanleihen) entwickelte sich lebhaftes Geschäft. Das Ausland, vor allem England, nimmt in Erwartung einer Markbesserung Käufe vor, vor allem in den 3prozentigen Werten und die deutsche Spekulation, froh darüber, ein neues Marktgebiet in dieser schweren Zeit gefunden zu haben, folgte dieser Anregung des Auslandes. Vielfach wurden auch Industriewerte in Rentenwerte umgetauscht. Es kam freilich bald zu Gewinnrealisationen, die einen Teil der Kursbesserungen wieder dahinrafften. Auch fremde Rentenwerte waren weiter gesucht, besonders ungarische, österreichische, bosnische und rumänische Anleihen; Türkische Renten werden weiter vom Auslande aufgekauft, vor allem Türkenlose.

—i—.

Allgemeine Wirtschaftsfragen.

Ein Vorschlag zur Abschaffung der Pfennigrechnung im Bankwesen

dürfte nach der „Frankf. Ztg." in Kürze unterbreitet werden. Auf der Suche nach Möglichkeiten zur Verbilligung der Betriebskosten und zur Ersparung von Zeit hat eine größere Bankfirma ermittelt, daß die Ersparnisse, die bei Fortlassung der Pfennigkolonnen allein in der Buchhaltung gemacht werden könnten, in der Tat erheblich sind. Natürlich würde es nicht genügen, wenn eine Bank oder ein Bankgeschäft mit seiner Kundschaft allein die Vereinbarung trifft, daß die Pfennigrechnung künftig unterbleibt; sondern es würde nötig sein, daß möglichst die gesamte Bankwelt und ihre Klientenschaft sich dem Verfahren anschlösse, mit anderen Worten, daß sich eine allgemeine Usance herausbildete. Den praktischen Vorteilen stehen natürlich rechtliche und auch Ueberlegungen vom Standpunkt der Währungspolitik gegenüber. Aber auch stärkste Gewissenhaftigkeit muß zugeben, daß heute jeder Betrag, der eine Mark unterschreitet, mindestens aber jener, der 50 Pfg. unterschreitet, zu einer wirtschaftlich fast bedeutungslosen Werteinheit herabgesunken ist, daß demnach heute die Einer in der Mark fast schon mehr als das ausdrücken, was früher die Zahl 5 in Pfennigen bedeutete. Von früher her ist man auch schon gewöhnt, die Pfennigrechnung auf 5 oder 10er abzurunden. Das Prinzip befand sich also schon in der Praxis und es wird auch bei näherer Ueberlegung sich kein ernsthaftes Argument dagegen vorbringen lassen, um auf Mark oder halbe Mark abzurunden, sofern wirklich die Aussicht auf größere Wirtschaftlichkeit allgemein vorhanden ist, und sofern für Sonderfälle (behördliche Verrechnungen, Mündelkonten usw.) auf Wunsch Ausnahmen beibehalten werden. Das letztere wird nun freilich nicht im Sinne der Förderer des Gedankens liegen, aber vielleicht kommt man darüber durch Verständigung hinweg. — Ausdrücklich muß betont werden, daß eine Abschaffung der Pfennigrechnung sich nur im Bank- und sonstigen geschäftlichen Großverkehr einigermaßen rechtfertigen lassen würde, daß er aber unter keinen Umständen etwa auf den Kleinverkehr übertragen werden dürfte.

Die Ausfuhrabgabe.

Auf der Tagung des Eisen- und Stahlwaren-Industriebundes wurde eine Entschließung gegen die Ausfuhrabgabe angenommen, deren sofortige Beseitigung notwendig sei, weil sie durch die Wirtschaftsverhältnisse überholt sei und sich technisch niemals so gestalten lasse, daß sie sich den Schwankungen des Wirtschaftslebens einfügen könne.

Reichskohlenkommissar Geheimrat Brecht führte auf der Tagung aus, bei dem gegenwärtigen Valutastand könne eine weitere Kohlenpreiserhöhung nicht vorgenommen werden. Auch könne man im Augenblick an der Kohlensteuer als einer wesentlichen Einnahmequelle des Reiches nicht rütteln.

Getreide- und Produktenmärkte.

(Eigener Wochenbericht).

K. **Mannheim**, 9. Juni.

Die Saatenstandsberichte aus den Ver. Staaten Nordamerikas lauten günstig u. die Folge davon war, daß von den amerikanischen Getreidemärkten schwächere Kurse, im Vergleich zur Vorwoche, gekabelt wurden. Auch aus Argentinien liegen günstige Nachrichten vor; die allgemeinen Feldarbeiten sollen in den getreideanbauenden Gebieten gute Fortschritte machen. Der Ueberschuß an exportfähigem Weizen wird zwar in den La Plata-Staaten auf nur rund 900 000 Tonnen geschätzt, doch glaubt man, daß diese Schätzung zu nieder gegriffen sei. Für Manitoba-Weizen III, seeschwimmend, verlangte man 13.50, desgl. IV 12.75, für Redwinter II per Juni-Verschiffung 13.50, desgl. Juli-August 12.95 und für Hard-Winter II Juni-Verschiffung 13.55 hfl., alles per 100 kg, Cif Rotterdam. In Roggen lagen Angebote vor in Western Rye II, seeschwimmend, zu 11.75, per Juni-Verschiffung zu 11.65 und per Juli-Verschiffung zu 11.60 hfl. die 100 kg, Cif Hamburg. Von Gerste war Donaugerste, je nach Gewicht, zu 51—53, Chile-Gerste zu 66 und polnische Gerste zu 62—63 belgische Franken die 100 kg, Cif Antwerpen angeboten. Für Maltind barley 48 lbs., verlangte man 10.45—10.50 hfl., Cif Rotterdam. In Hafer lagen Angebote vor in white Clipped 38 lbs. zu 10.30, in Canada Western II zu 12.15 und desgl. III zu 11.60 hfl. die 100 kg, Cif Rotterdam vor. Mais fand etwas mehr Interesse. Mixed Corn II Juni-Verschiffung, war zu 8.10, Juli zu 8.15, August zu 8.35 und seeschwimmend auf Hamburg zu 8.15 hfl. die 100 kg, Cif aller Häfen offeriert.

An unseren süddeutschen Märkten war die Stimmung sehr still; infolge der schwankenden Devisenkurse fehlte es an jeglicher Unternehmungslust. Die Umsätze bewegten sich in engen Grenzen und beschränkten sich auf Deckungen von Hand zum Munde. Infolge des geringen Mehlabsatzes und der starken Preisunterschiede, die für Mehl zwischen direkten Mühlenforderungen und Forderungen der zweiten Hand bestehen, zeigen die Mühlen nur wenig Nachfrage für Weizen. Kennzeichnend ist, daß von der R. G. Auslandsweizen, in Mannheim disponibel, zu 1530 M. per 100 kg, bahnfrei Mannheim angeboten wurde, ohne Käufer dafür zu finden, weil Inlandsweizen schon zu 1500 M. per 100 kg angeboten war. Zu dem letztgenannten Preise wurden auch kleine Mengen gehandelt. Im allgemeinen wurden aber für Inlandsweizen Preise von 1530—1550 M. per 100 kg, frachtfrei Mannheim verlangt, Roggen ist zu 1200 frachtfrei Mannheim oder ab benachbarte Stationen per 100 kg käuflich. Von Gerste lag besonders Sommergerste sehr fest und zwar besonders für gute Qualitäten. Für Ia Inlandsgerste wurden 1480—1520 M. für die 100 kg, frachtfrei Mannheim, bewilligt. Die Angebote darin waren aber außerordentlich klein. Mittlere Braugerste, württembergischer und südbayerischer Herkunft war zu 1360—1370 M. per 100 kg, ab Verladestationen angeboten. Hafer war ziemlich reichlich offeriert, wogegen sich nur eine mäßige Nachfrage zeigte. Die Preise für Hafer, bahnfrei Mannheim, schwankten zwischen 1360 bis 1370 M. für die 100 kg. Mais hatte keinen gleichmäßigen Markt, und die Preise richteten sich jeweils nach den Schwankungen der Dollar- und Guldenkurse Disponibler Mixedmais war zu 970 bis 1050 M. per 100 kg, ohne Sack, bahnfrei Mannheim offeriert. Von Futtermitteln lag speziell Rauhfutter fest. In Unterbaden ist die Einbringung der Klee-Heuernte in vollem Gange. Ein Marktpreis hat sich aber noch nicht gebildet; man rechnet damit, daß Luzerne-Kleeheu sich ungefähr auf 260—270 M. per 100 kg, ab Stationen, stellen wird. Für altes, d. h. vorjähriges Heu, greifbar in Mannheim, verlangte man 315—345 M. für den Zentner, frei Waggon Mannheim. Drahtgepreßtes Getreidestroh wird ab Verladestationen zu 300 M. und ab Mannheim zu 400 M. die 100 kg genannt. Von sonstigen Futterartikeln war Kleie zu 850 M. die 100 kg mit Sack, bahnfrei Mannheim, am Markte. Für Weizenbollmehl und Futtermehl bewegten sich die Preise, je nach Qualität, zwischen 940—1020 M. die 100 kg, ab süddeutschen Mühlenstationen. Malzkeime und Biertreber waren ab Station München zu 750 M. per 100 kg offeriert. Für in Mannheim disponible Biertreber verlangte man 870 M. für die 100 kg, bahnfrei Mannheim. Von Hülsenfrüchten waren Erbsen zu Futterzwecken stark gefragt, doch sind die Angebote darin sehr gering. Für gute Futtererbsen wurden

Devisennotierungen:

w. Frankfurt, 10. Juni.

	9. Juni. Geld	9. Juni. Brief	10. Juni. Geld	10. Juni. Brief
Antwerpen-Brüssel	2437.50	2442.50	2477.50	2482.50
Holland	11326.1	11348.9	11576.—	11599.—
London	1303.60	1306.40	1334.60	1337.40
Paris	2627.30	2632.70	2702.20	2707.80
Schweiz	5544.40	5555.60	5706.70	5718.30
Spanien	4558.—	4565.—	4682.80	4692.20
Italien	1493.50	1496.50	1526 —	1529.—
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Dänemark	6331.10	6343.90	6518.40	6531.60
Norwegen	5069.90	5080.10	5194.80	5205.20
Schweden	7492.50	7507.50	7692.30	7707.70
Helsingfors	—.—	—.—	—.—	—.—
Newyork	288.45	289.05	297.70	298.30
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	1.98	2.02	1.78	1.82
Budapest	32.56	32.64	33.08½	33.16½
Prag	559.40	560.60	569.40	570.60

w. Berlin, 10. Juni.

	9. Juni. Geld	9. Juni. Brief	10. Juni. Geld	10. Juni. Brief
Rotterd.-Amsterd.	11285.85	11314.15	11585.50	11614.50
Brüssel	2406.95	2433.05	2486.85	2493.15
Christiania	5093.60	5106.40	5228.45	5241.55
Kopenhagen	6362.—	6378.—	6531.80	6548.20
Stockholm	7515.55	7534.45	7730.30	7749.70
Helsingfors	624.20	625.80	631.20	632.80
Italien	1493.10	1496.90	1525.55	1529.45
London	1298.35	1301.15	1333.30	1336.70
Newyork	288.88	289.12	296.62	297.38
Paris	2621.70	2626.30	2686.60	2693.40
Schweiz	5523.05	5536.95	5670.40	5684.60
Spanien	4564.25	4575.75	4684.10	4695.90
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	1.95½	1.99½	1.78	1.82
Prag	563.75	565.25	570.25	571.75
Budapest	32.60	32.70	32.85	32.95
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Bulgarien	205.20	206.80	217.45	218.05
Buenos-Aires	104.85	105.15	107.85	108.15
Japan	138.—	139.—	141.62½	142.62½
Rio de Janeiro	40.06½	40.18½	41.19	41.31

w. Zürich, 10. Juni.

	9. Juni	10. Juni
Holland	204.—	204.25
Deutschland	1.78½	1.75½
Wien	0.03½	003.25
Prag	10.10	10.10
Paris	47.47	47.40
London	23.49	23.52
Italien	26.87½	26.90
Brüssel	43.90	44.10
Budapest	0.58	0.60
Newyork	525.75	522.75
Agram	1.90	1.90
Warschau	0.12⅞	0.13
Kopenhagen	115.25	115.—
Stockholm	136.—	136 —
Christiania	92 —	92.25
Madrid	82.50	82.60
Buenos-Aires	190.—	190.—
Belgrad	—.—	—.—

Unnotierte Werte:

Wir waren vorbörslich	Käufer	Verkäufer
Becker Stahl	420	430
Benz	—	500
Brown Boveri junge	350	370
Deutsche Lastauto	2.0	—
Deutsche Petroleum	1930	2020
Gebr. Fahr	530	—
Greffenius	820	—
Hansa Lloyd	230	240
Karstadt-Aktien	250	260
Knorr	730	—
Krügershall	680	710
Offenburger Spinnerei	1200	—
Rastatter Waggon	530	—
Rodi & Wienenberger	480	—
Scheidemandel	1500	—
Teichgräber	380	390
Ufa	210	220
Wolf, Buckau	740	—

5% neue Linke-Hofmann-Waggon-Oblig., rückzahlbar zu 103	—	98½
5% Badenwerk	—	100¼
5% Mannheimer Großkraftwerke	—	101½
5% A.E.G. Vorzugs-Aktien	130	135
5—7% Rhein-Main-Donau-Vorzugs-Aktien	—	105
6% Zellstoff Waldhof-Vorzugs-Aktien	116	120
5—10% Osram-Obligationen — von A.E.G. u. Siemens & Halske garantiert —	—	130½

In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets kulant Käufer und Verkäufer und erbitten Anfrage

Baer & Elend

Bankgeschäft, KARLSRUHE, Karlfriedrichstr. 26

Telephon 223 und 235.

Preise von 1100—1200 M. per 100 kg, ab Mannheim, genannt. Speiseerbsen, gelbe und grüne, kosteten 1300—1500 M. per 100 kg, je nach Qualität und Abladeort.

Mehl lag ruhig. Weizenmehl, Basis 0, Mannheimer Fabrikat, war aus erster Hand zu 2075 M. die 100 kg angeboten, während die zweite Hand für das gleiche Mehl per prompte Lieferung zu 1890 und per Juni-Lieferung zu 2025 M., bahnfrei Mannheim, als Abgeberin im Markte war. Für reines Null-Mehl forderte die zweite Hand für prompte Verladung 1925 M. für die 100 kg, bahnfrei Mannheim. Roggenmehl 70prozentige Ausmahlung kostete 1375 M. aus zweiter Hand, ab Lager oder ab Mannheimer Mühlen.

Tabak. Mangels ungenüdender Vorräte kann die Nachfrage, die von der Fabrikation nach den letztjährigen Tabaken besteht, nich mehr vollauf befriedigt werden. Die Preise haben infolgedessen in den letzten acht Tagen weiter angezogen. — Den Tabakpflanzern wären Niederschläge erwünscht, da sie infolge der Trockenheit die jungen Pflänzchen nicht auf das Feld verpflanzen können. — Der Rippenmarkt liegt weiter fest, und man verlangt für überseeische gepreßte Rippen 1500 bis 1600 M. pro Zentner; diese Preise wurden von Rauchtabakfabrikanten auch angelegt. Inlandsrippen, gepreßt, kosteten 1000—1100 M. pro Zentner.

Holz liegt weiter fest, zumal infolge der hohen Gestehungskosten die Preise für Rundholz wie für Bretter und Dielen nicht reduziert werden können. Gute Schnittware, die von der Möbelfabrikation verwendet werden, sind aber wenig stark gefragt, weil die Beschäftigung in der Möbelindustrie nachgelassen hat und die Fabrikanten nicht mehr mit so großen Aufträgen, wie bisher, versehen sind.

Rheinschiffahrt. Trotz der anhaltenden trockenen Witterung sind die Wasserverhältnisse auf dem Rhein weiter günstig. Der Verkehr ist ziemlich lebhaft und die Frachtraten wie die Schlepplöhne bewegen sich auf der letztwöchigen Basis.

Börse — Handel — Industrie — Gewerbe.

Berliner Börse.

w. Berlin, 10. Juni.

Die Pariser Meldung über eine Vertagung des Anleiheausschusses veranlaßte von neuem eine Aufwärtsbewegung der Devisenpreise.

Der Dollar stieg auf allseitige Käufe auf 296. Im Zusammenhang hiermit herrschte für Effekten eine sehr feste Stimmung, namentlich waren Kaliaktien begehrt, und es wurden für diese ansehnlich höhere Preise genannt. Auch für Laurahütte bestand lebhaftes Interesse. Ferner trat Nachfrage für österreichische Anleihen in verstärktem Maße hervor, im allgemeinen aber keine große Neigung zu größeren Abschlüssen.

Frankfurter Börse.

w. Frankfurt a. M., 10. Juni.

Am heutigen Börsenfeiertag hatten sich wie üblich in den Börsenräumen einige Börsenbesucher zu einer Zusammenkunft eingefunden. Im allgemeinen erfuhr das Kursniveau keine größere Veränderung. Das Interesse hatte sich im Anfang für österreichische Eisenbahnprioritäten Silberrenten, Oesterreichische Goldrente bemerkbar gemacht, flaute aber später ab. Doch blieben die Kurse vorwiegend fest. Für Türkenwerte bestand rege Kauflust. Zolltürken nannte man mit 281—282—285, Bagdad I 300—310, Bagdad II 295—300 Geld. Von sonstigen Valutawerten sind mexikanische Staatspapiere im Einklang mit der Aufwärtsbewegung der Devisen höher gefragt. Fest lagen Lombardprioritäten 380 bis 385. Bosnier hörte man mit 235—240, Ungarische Kronen 170—172, Ungarische Goldrente 415. Montanpapiere, soweit Kurse genannt wurden, stellten sich etwas höher. Laurahütte gesucht. Industrieaktien still und ohne besondere Kursbewegung.

Der Dollar schwankte zwischen 294—291 und 297.

Industrien.

Die Badischen Lederwerke A.-G. Karlsruhe beantragen Kapitalserhöhung um M. 3 auf 7 Mill. (letzte Dividende 10 Prozent).

Mannheimer Aktienbrauerei Löwenkeller. Die Gesellschaft, die zurzeit über M. 1.5 Mill. Grundkapital verfügt, schlägt einer a. o. G.-V. (1. Juli) eine Kapitalserhöhung um M. 1 Mill. und M. 200 000 Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht vor. Beide Aktienarten sind ab 1. Oktober 1922 dividendenberechtigt.

Der neue Postgebührentarif.

Die wesentlichsten Gebühren, die vom 1. Juli 1922 ab im Post-, Postscheck- und Telegraphenverkehr innerhalb Deutschlands gelten, sind folgende:

für Postkarten im Ortsverkehr 75 Pfg.,
für Postkarten im Fernverkehr 1 M 50 Pfg.;
für Briefe im Ortsverkehr
bis 20 g 1 M,
über 20 bis 100 g 2 M
(neu eingeschobene Zwischenstufe),
über 100 bis 250 g 3 M;
für Briefe im Fernverkehr
bis 20 g 3 M,
über 20 bis 100 g 4 M,
über 100 bis 250 g 5 M.

(Für nicht oder unzureichend freigemachte Postkarten und Briefe wird das Doppelte des Fehlbetrags, mindestens aber ein Betrag von 50 Pfg. nacherhoben.)

Die Drucksachenkarte als besonderer Versendungsgegenstand fällt weg. Die Karten unterliegen der Gebühr für Drucksachen bis 20 g.

Für Drucksachen
bis 20 g 50 Pfg.
(neu eingeschobene Vorstufe),
über 20 bis 50 g 75 Pfg.,
über 50 bis 100 g 1 M 50 Pfg.,
über 100 bis 250 g 3 M,
über 250 bis 500 g 4 M,
über 500 g bis 1 kg 5 M.

Für Ansichtskarten, auf deren Vorderseite Grüße oder ähnliche Höflichkeitsformeln mit höchstens fünf Worten niedergeschrieben sind, 50 Pfg.

(Ansichtskarten, die weitergehende schriftliche Mitteilungen enthalten oder bei denen sich Mitteilungen auf der Rückseite befinden, unterliegen der Postkartengebühr.)

Für Geschäftspapiere
bis 250 g 3 M,
über 250 bis 500 g 4 M,
über 500 g bis 1 kg 5 M.

Für Warenproben
bis 250 g 3 M,
über 250 g bis 500 g 4 M.

(Nicht freigemachte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben werden nicht befördert. Für unzureichend freigemachte Sendungen dieser Arten wird das Doppelte des Fehlbetrages, mindestens aber ein Betrag von 50 Pfg., nacherhoben.)

Für Päckchen bis 1 kg 6 M.

Für Pakete	Nahzone	Fernzone
bis 5 kg	7 M	14 M,
über 5 bis 7½ kg	10 M	20 M
(neu eingeschobene Zwischenstufe),		
über 7½ bis 10 kg	15 M	30 M,
über 10 bis 15 kg	20 M	40 M,
über 15 bis 20 kg	25 M	50 M.

(Pakete von Verlegern, die nur Zeitungen oder Zeitschriften enthalten — sogenannte Zeitungspakete — bis 5 kg in der Nahzone kosten 3 M.)

Für Wertsendungen die Gebühr für eine gleichartige eingeschriebene Sendung und die Versicherungsgebühr, welche beträgt:
a) bei Wertbriefen für je 1000 M der Wertangabe 1 M 50 Pfg.,
b) bei Wertpaketen für je 1000 M der Wertangabe 2 M,
mindestens bei einer Sendung 3 M.

Für Postanweisungen
bis 100 M 2 M,
über 100 bis 250 M 3 M,
über 250 bis 500 M 4 M,
über 500 bis 1000 M 5 M,
über 1000 bis 1500 M 6 M,
über 1500 bis 2000 M 7 M.

Für Rohrpostsendungen:
a) wenn Aufgabeort und Bestimmungsort innerhalb des Geltungsbereichs der Ortsbriefgebühr von Groß-Berlin liegen,
für die Rohrpostkarte 4 M;
für den Rohrpostbrief 5 M;
b) wenn der Aufgabeort oder der Bestimmungsort außerhalb des Geltungsbereichs der Ortsbriefgebühr von Groß-Berlin liegt
für die Rohrpostkarte 5 M,
für den Rohrpostbrief 7 M.

Die Einschreibgebühr ist auf 2 M festgesetzt.

Für die Eilbestellung sind bei Vorauszahlung zu entrichten:

	für eine Briefsendung	f. ein Paket
nach dem Ortsbestellbezirk	3 M	6 M
nach dem Landbestellbezirk	9 M	12 M.

Für Zahlkarten
bis 100 M einschl. 75 Pfg.,
über 100 bis 500 M einschl. 1 M 50 Pfg.,
über 500 bis 1000 M einschl. 3 M,
über 1000 bis 2000 M einschl. 4 M,
über 2000 bis 5000 M einschl. 5 M,
über 5000 M 6 M.

Für Kassenschecke, die bargeldlos beglichen werden, ein Fünftel vom Tausend des Scheckbetrags (wie bisher), für Barauszahlungen mit Postscheck 1 vom Tausend des Scheckbetrags.

Für gewöhnliche Telegramme für jedes Wort 1 M 50 Pfg., mindestens 15 M;
im Ortsverkehr jedoch 1 M für jedes Wort, mindestens 10 M.

Die Inlandsgebühren für Briefsendungen, Wertsendungen, Postanweisungen und Pakete gelten auch nach dem Saargebiet (jedoch Päckchen nicht zugelassen), sowie nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig und dem Memelgebiet. Die Inlandsgebühren für Briefsendungen gelten ferner nach Luxemburg und Oesterreich (Päckchen nach beiden Ländern nicht zugelassen). Für Postkarten und Briefe bis 20 g nach Ungarn und Tschecho-Slowakei gelten niedrigere als die allgemeinen Auslandsgebühren.

Die **Auslandsgebühren** betragen vom 1. Juli 1922 ab:

für Postkarten 3 M 50 Pfg.,
jedoch nach Ungarn und Tschecho-Slowakei 2 M 75 Pfg.;
für Briefe bis 20 g 6 M.,
jede weiteren 20 g 3 M (Meistgewicht 2 kg),
jedoch nach Ungarn und Tschecho-Slowakei bis 20 g 4 M 50 Pfg.,
jede weiteren 20 g 3 M;
für Drucksachen für je 50 g 1 M 25 Pfg;
für Blindenschriftsendungen für je 500 g 50 Pfg. (Meistgewicht 3 kg),
jedoch nach Tschecho-Slowakei und Ungarn für je 500 g 10 Pfg.;
für Geschäftspapiere für je 50 g 1 M 25 Pfg., mindestens 6 M;
für Warenproben für je 50 g 1 M 25 Pfg., mindestens 3 M;
Eilbestellgebühr für Briefsendungen 12 M;
Vorzeigegebühr für Nachnahmen auf Briefsendungen (vom Absender zu entrichten) 1 M 25 Pfg.;
Gewichtsgebühr für Wertkästchen für je 50 g 2 M 50 Pfg., mindestens 12 M.

Die Einschreibgebühr, Rückscheingebühr, Behandlungsgebühr für Wertpakete (je 2 M), sowie die Versicherungsgebühren und Postanweisungsgebühren sind unverändert geblieben.

Sport-Spiel

Was der heutige Sonntag bringt.

Frankonia Karlsruhe und Verein für Bewegungsspiele A.H. treffen sich zum fälligen Verbandsspiel auf dem Frankonia-Sportplatz an der Durlacher Allee heute Sonntag vormittags 10 Uhr.

Im Fußballsport ist nach den beiden Spielen am gestrigen Samstag in Karlsruhe Ruhe eingetreten, die unsern Spielern höchst nötig ist. Von Bedeutung ist das Treffen Norddeutschland — Süddeutschland in Hamburg.

Die Leichtathletik tritt immer mehr in den Vordergrund. Neben großen Veranstaltungen in Berlin, Frankfurt und München finden internationale Wettkämpfe in Pforzheim statt, an denen sich auch die Karlsruher Leichtathleten beteiligen. In Stockach geht der Staffellauf „Quer durch Stockach" vor sich.

Auch der Wassersport ist sehr rührig. Der Karlsruher Schwimmverein von 1899 veranstaltet in seinem Schwimmbad am Kühlen Krug mit dem Ersten Badischen Schwimmklub Pforzheim als Gegner Wettkämpfe, wobei ein Wasserballspiel um die Bezirksmeisterschaft zwischen den beiden Vereinen zum Austrage kommt.

Der Gau Karlsruhe der Deutschen Turnerschaft hat Faustballwettspiele der Meisterschaftsklasse zwischen dem K.T.V. 1846, dem T.V. Rintheim, Gröbingen, Mühlburg und dem M.T.V. angesetzt, die auf dem Platze des K.T.V. 46 vor sich gehen. — Eine Turnwarteversammlung des Karlsruher Turngaues findet in Karlsruhe, des oberen Kraichgauturngaues in Bretten und des Breisgauer Turngaues in Herbolzheim statt. Eine Vorturner- und Turnwarteversammlung des Gaues Mittelbaden tagt in Berghausen. — Das Volksturnfest des Badischen Neckargaues, verbunden mit Stiftungsfest, veranstaltet der T.V. Brühl.

Das Programm der deutschen Kampfspiele.

Die endgültige Einteilung der Festtage ist erfolgt dergestalt, daß am Sonntag, den 18. Juni, die Woche durch das Fußballendspiel um die Deutsche Meisterschaft eingeleitet wird, am Montag (19.), Dienstag (20.), Donnerstag (22.) und Freitag (23.) folgen die Fußball-Pokalspiele, am Sonntag (18.), Montag (19.), Dienstag (20.) und Mittwoch (21.) die Hockey- und Rugbyspiele. Die Ruderregatta findet am 19. Juni in Grünau, die Tennis- und Golfspiele ab 19. Juni im Grunewald bezw. an der Spandauer Chaussee statt. Am Samstag, den 24. Juni, beginnen die turnerischen Kämpfe; am Sonntag, den 25. Juni, vereinigen sich die Teilnehmer beider Kampfspielwochen im Stadion zum Haupttage, an dem der große festliche Einzug stattfinden wird. 15 000 Teilnehmer sind hierfür angemeldet. Alle übrigen Kämpfe beginnen am Montag, den 26 Juni, und zwar Montag (26.), Dienstag (27.) und Mittwoch (28.) in der Ausstellungshalle am Kaiserdamm das Fechten, daran anschließend an gleicher Stelle das Boxen. Am Montag beginnen die Kämpfe im Stadion um 9 Uhr früh, die Hauptkämpfe um 5 Uhr nachmittags. Am Dienstag finden vormittags um 9 Uhr Vorkämpfe statt, der Nachmittag ist veranstaltungsfrei. Am Nachmittag gemeinsame Festlichkeit aller Teilnehmer zu Ehren der Auslandsdeutschen im Schwedenpavillon am Wannsee. Am Mittwoch (28.) um 9 Uhr Vorkämpfe, 4 Uhr nachmittags Hauptkämpfe. Donnerstag, den 29. Juni, Jugendtag. Freitag, den 30. Juni, Reit- und Fahrturnier. Am Samstag 9 Uhr Vorkämpfe, 4 Uhr Hauptkämpfe, Sonntag, 2. Juli, 9 Uhr Vorkämpfe, 3 Uhr Beginn der Hauptkämpfe; um 7 Uhr abends Preisverteilung.

Die Eröffnung der Sportausstellung in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm finden am Donnerstag, den 15. Juni, 11 Uhr vormittags, statt. Die Ausstellung umfaßt die Sportindustrie und die Sportwissenschaft, ferner die Ausstellung der Verbände.

Fußball.

Das Samstag abend auf dem Beiertheimer Sportplatze ausgetragene Fußballwettspiel zwischen F.B. Beiertheim und Germania Brötzingen endete nach flottem abwechslungsreichem Kampfe unentschieden mit 1 : 1 Toren.

F.C. Mühlburg gewann gegen Feuerbach mit 2 : 1 Toren, Halbzeit 2 : 1. (Berichte in der Sportbeilage.)

Bunte Chronik

Ein neuer französischer Sensationsprozeß. Aus Paris wird gemeldet: Vor dem Pariser Schwurgericht begann ein Sensationsprozeß, der in Paris beinahe ebensoviel Aufmerksamkeit findet, wie die Gerichtsverhandlungen gegen Landru. Frau Bessarabo und deren Tochter sollen den zweiten Gatten dieser Frau, einen Rumänen namens Weißmann, ermordet haben. Der Tote ist in einen Koffer verpackt auf dem Bahnhof von Nancy vier Tage nach der Tat entdeckt worden. Frau Bessarabo hat nach anfänglichem Leugnen die Tat zugegeben, will aber in Selbstverteidigung gehandelt haben. Nach ihren Angaben hat Weißmann sie hintergangen und ihr gedroht, ihre Tochter unter Umständen mit Gewalt unter seinen Willen zu zwingen. Die Anklage will den Nachweis führen, daß beide Frauen die Tat gemeinsam verübt haben, um einen Geldbetrag von 60 000 Fr., der Weißmann gehörte, in ihren Besitz zu bringen.

Aktendiebstahl im Potsdamer Regierungsgebäude. In der Nacht zum 15. Mai wurde im Potsdamer Regierungsgebäude in der Spandauerstraße ein Band der Hauptliste der im Regierungsbezirk zugelassenen Kraftfahrzeuge gestohlen. Auch die beiden andern Bände der Liste sind verschwunden. Die Potsdamer Regierung hat für die Wiederherbeischaffung der Listen und der Ergreifung der Täter 5000 Mk. Belohnung ausgesetzt.

Vom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Samstag, 10. Juni.

Beobachtungen badischer Wetterstellen morgens 7°

Luftdr. in NN mm	Temp. C°	Gestr. Höchst-Wärm.	Niedr. Temp. nachts	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzt. 24 Std
Wertheim Seehöhe 151 m							
—	16	26	14	—	still	halbbd.	0
Königstuhl Seehöhe 563 m							
755,7	20	24	17	NW	leicht	heiter	0
Karlsruhe Seehöhe 120 m							
757,3	20	29	18	SW	leicht	wolkig	1
Baden-Baden Seehöhe 213 m							
756,0	20	29	13	S	leicht	wolkig	0.5
Badenweiler Seehöhe 420 m							
—	19	25	14	SW	leicht	wolkig	0
St. Blasien Seehöhe 780 m							
—	14	24	11	NW	leicht	heiter	2
Villingen Seehöhe 712 m							
757,4	17	25	13	W	leicht	halbbd.	1
Feldbergerhof (Schw.) Seehöhe 1281 m							
649,3	15	19	10	W	leicht	halbbd.	3

*

Allgemeine Witterungsübersicht.

Bei weiter fallendem Luftdruck über Mitteleuropa haben sich die Luftdruckstörungen verstärkt und die Gewittertätigkeit hat allgemein zugenommen. Das Wetter war in Baden gestern sehr warm und strichweise sind Gewitterregen gefallen, die sich heute und morgen in verstärktem Maße wiederholen werden; später ist geringe Abkühlung zu erwarten.

Wetteraussichten für Sonntag, den 11. Juni: Meist trübes Wetter mit Gewitterregen, zunächst noch warm, später kühler, westliche Winde.

Fundsachen betr.

Im Monat Mai 1922 wurden folgende Gegenstände auf dem Fundbüro abgeliefert:

1 Kravattennadel, 1 Manschettenknopf, 1 Brosche mit blauem Stein, 1 rotes Korallenhalskettchen, 1 silberne Brosche aus Steinen, 1 silbernes Armbändchen, 1 Damenuhr in Lederarmband, 1 Manschettenknopf, 1 Damenring, 1 weiße Halskette, 1 Anhänger mit Stein, 1 Armbandkettchen, 1 Ehering, 1 Waage für Lumpenhändler, 1 Gummiball, 1 schwarzlederne Handtasche, 1 Haarspange, 1 kl. Taschenmesser, 1 Paar graue Damenhandschuhe, 1 Damenhandschuh, 1 Taschenmesser, 1 Brille, 1 weißes Deckchen, 1 hölzerner Federkasten, 1 Brille, 1 Lohnbuch, 1 Fell als Vorlage, 1 Buch, 1 Brieftasche mit Inhalt, 1 kleiner Bund Tabak, 1 Anbrehkurbel für Auto, 1 Haarring mit Fassung, 1 blaue Kindermütze, 1 Brille mit Futteral, 1 Knabenbluse, 1 Sack und 30 Pfund Kartoffel, 1 Kinderkäppchen, 1 hellbrauner Damenhandschuh, 1 grauer Knabenmantel, 1 Bär (Spielzeug), 1 schwarzer Damenpelz, 1 braune Pferdedecke, 1 Stück Messingstäbe, 1 Hanfstrick, 1 Stickreif aus Holz, 1 Korb, grüne Borde und grüne Knöpfe, 1 blauseidenes Tuchhandtäschchen mit 25 Mark, 1 Handtäschchen mit Silberbügel, 1 Brille in Hornfassung, 1 Bierzipfel aus 3 Silbermünzen, 1 Autokennzeichen, 1 Taschenmesser, 1 Kindertäschchen, 1 Kinderhalbschuh, 1 kleines Taschenmesser, 1 Täschchen mit Stundenplan, 1 braunes Päppchen mit Lebensmittelmarken, 1 Damenschirm, 1 brauner Herrenhut mit schwarzem Band, 1 seidenes Taschentüchlein, 1 weißer Damenhandschuh, 1 Sandale mit Holzsohle, 2 Schülermützen, 1 vernickeltes Hundehalsband, 1 Zwicker, 1 Wasserwage, 1 Tennisball, 1 Stoffhandtäschchen mit 5 M., 1 Regenschirm, 1 rötliche, gestrickte Handtasche, 1 Winkelmesser, 1 schwarze Kinderbadehose, 1 Taschenmesser, 1 Notenheft, 1 grüner Kinderhut, 1 weiße Zierschürze, 1 Regenschirm, 1 Haarstecker, 1 blaue Knabenbluse, 1 rot- und weißgestreiftes Kinderwickeltuch, 1 Laternenaufsatz aus Messingblech, 1 Geldmäppchen, 1 Korbdeckchen, 1 Handschuh aus Blech rot gestrichen, 13 Schlüssel, 1 Kinderjäckchen, 1 alte Pistole, 1 Herrenhandschuh, 1 Schablone für Malerarbeiten, 1 Futtertrog mit Kette und Arbeitskittel, Schlüsselbunde, Hunde, welche im Hundezwinger (Schlachthausstraße) untergebracht sind.

Geldbeutel mit und ohne Inhalt, Bargeld: 100 M., 50 M., 20 M., 15 M., 30 M., 10 M., 1000 M.-Schein, 10 M., 34 M., 2 M., 5 M., 138 M., 40 M., 10 M., 1 Geldscheintäschchen mit 50 M., 1 Geldbeutelchen mit 249 M., 1 Tuchhandtäschchen mit 27 M., 1 Geldtäschchen mit 150 M., Lackledertäschchen mit 39 Mark, 1 Geldbeutel mit Krankengeld.

Die Gegenstände können von den Eigentümern oder sonstigen Empfangsberechtigten im Zimmer Nr. 6 des Bezirksamtsgebäudes abgeholt werden. Falls sich die Empfangsberechtigten nicht rechtzeitig melden, geht das Eigentum an den Fundgegenstand nach Jahresfrist auf den Finder bezw. die Stadtgemeinde über.

Karlsruhe, den 7. Juni 1922. O.-Z. 77.

Badisches Bezirksamt. — Polizeidirektion.

Bekanntmachung.

Ich berufe die Mitglieder des Bürgerausschusses zu einer **öffentlichen** Versammlung auf

Freitag, den 16. Juni d. J., nachm. 4 Uhr

in den großen Rathaussaal.

Tagesordnung:

1. Neuordnung der Tuberkulosefürsorge in Karlsruhe (94).
2. Errichtung eines Jugendschutzheims im Kammergebäude der ehem. Dragonerkaserne (75).
3. Gewährung eines Darlehens an den Badischen Landesverein für innere Mission zum Umbau des Landeserholungsheims Falkenburg in Herrenalb (106).
4. Aenderung der Gebührenordnungen für Straßenreinigung, Müllabfuhr und Abortgrubenentleerung, sowie Umwandlung der Schwemmgebühr zur Kanalgebühr (105).

Karlsruhe, den 10. Juni 1922.

Der Oberbürgermeister.

Sonderverteilung.

In der Zeit vom **12. bis 24. Juni ds. Js.** wird auf die Mehlmarke Nr. 14

1 Laib = 750 Gramm Brot zu ℳ 5.80
oder 500 Gramm Brotmehl zu ℳ 4.20

durch die Bäckereien verabfolgt.

Die **Markenrückrechnung** hat mit den Brotmarken Nr. 51 zu erfolgen.

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Für die Stadt Karlsruhe und den Landbezirk wurden ab 13. Juni 1922 folgende Richtpreise festgelegt:

	ℳ		ℳ
Kopfsalat (Freiland) Stück b.	2.—	Rhabarber Pfd. b.	2.60
Mangold Pfd. „	2.50	Spinat „ „	3.50
Radieschen Bund „	—.80	Zwiebeln mit Schloten „ „	4.—
Wienerrettiche und Gissapfen Bund b.	1.00		

Die Kleinverkäufer sind gesetzlich verpflichtet, in ihren Verkaufsräumen oder an den Verkaufsständen Preisaushänge bezw. Preisschilder anzubringen; wer dieses unterläßt, macht sich strafbar.

Karlsruhe, den 10. Juni 1922.

Der städt. Preisprüfungs- u. Ueberwachungsausschuß für Marktwaren, Obst und Gemüse.
Die Bezirkspreisprüfungsstelle Karlsr.-Land.

Von der Reise zurück
Zahnarzt Dr. Allers
Kaiserstraße 155. Tel. 1533.

Deutsche Teppiche
Diwan-Decken, Bettvorlagen, Brücken
- - - Läuferstoffe am Meter - - -
in nur besten Qualitäten
empfiehlt zu billigsten Preisen
Teppich-Haus Carl Kaufmann
Karlsruhe i. B. Kaiserstraße 157, 1. Stock.

Versteigerung.
Montag, den 12. Juni, nachmittags 2 Uhr, versteigere ich **Hertzstraße 6 II** aus hochherrschaftl. Besitz, erbteilungshalber, folgendes: Speisezimmer, bestehend aus Buffet, Credenz, Ausziehtisch, 6 Stühle, verschied. Tische, Stühle, Kameeltaschendiwan, 2 Sessel, Portieren, Teppich, Spiegel, Klavierstuhl, Regulateur, eingelegte Möbel, Notenständer, Kleiderständer, Flurgarderobe, Vertiko mit Marmorplatte, Salon- u. Speisezimmerlüster, Vasen, Figuren, Nippsachen, große Majolikavase mit Säule, Badeeinrichtung mit Emailwanne (wie neu), Vacuumreiniger, Gaskamin, Kochherd, Küchengeräte usw.
Tel. 4783. **Max Sasse,** Kaiserstraße 233.

Eine geordnete Buchführung
ist durch die Steuergesetze vorgeschrieben und schützt den Geschäftsmann auch sonst vor Schaden.
Wir übernehmen Neuanlage u. auf Wunsch laufende Führung v. Buchhaltungen bei strengster Verschwiegenheit.
Oberrheinische Treuhand A.-G.
Karlsruhe, Karlstraße 13. Telephon 2617.
In den Räumen der Privathandelsschule Merkur.

Nur für Grossisten u. Wiederverkäufer
BESUCHEN SIE
S·M·A·K·
SÜDDEUTSCHE MUSTER-AUSSTELLUNG KARLSRUHE i. B.
Städt. Ausstellungshalle
Fernruf 4674
Sonneberger-, Thüringer-, Erzgebirgische, Nürnberg—Fürther Spielwaren / Puppen / Christbaumschmuck / Holzwaren / Schreibwaren / Kurz- u. Galanteriewaren / Haus- und Küchengeräte / Korbwaren.

Staatslotterie Ziehung 1. Klasse 27. u. 28. Juni 1922
im günstigsten Falle Höchstgewinn Mark
2½ Millionen

Preis pro Klasse	1/8	1/4	1/2	1/1 Los
	15.60	31.20	62.40	124.80 Mk.

Pfanner, Staatlicher Lotterie-Einnehmer
jetzt Zirkel 24 (beim Marktplatz).
Postscheckkonto 5920. Telephon 2088.
— Amtliche Pläne und Auskunft kostenlos. —

Karlsruher Wohnungsmarkt
mit den
Wohnungstausch-Anzeigen
Einzelnummer Mark 2.—.
Zu haben in der
Geschäftsstelle des
Karlsruher Tagblatts

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen
Johanna Kunz
Albert Diehl, Regierungsbaurat
Karlsruhe, Juni 1922
Amalienstraße 61. Jollystraße 7.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen
Dr. Franz Meyer
Meta Meyer, geb. Roßmann
Trauung: Montag, den 12. Juni 1922, Brandenburg a. d. Havel, Dom 17.

Besichtigen Sie
die kunstvollen Erzeugnisse unserer engeren Heimat des bad. Schwarzwaldes.
Badische Handwerkskunst
G. m. b. H.
Friedrichsplatz 4 Friedrichsplatz 4
unter den Bögen.

Fraureuther Porzellane
Kunst- u. Luxus-Porzellane — Gebrauchs-Geschirre.
Haus Köchlin
Ritterstr. 5 Inh.: Otto Bastian Tel. 1325

Arbeits-Vergebung.

Für den Einbau des städt. Krankenhauses in die Markgrafenkaserne sollen nachstehende Arbeiten vergeben werden:

1. Erd- und Maurerarbeiten,
2. Gipserarbeiten (Schlackenwände),
3. Einfriedigung (circa 200 m Drahtzaun auf Eisenbetonpfosten).

Angebote hierauf sind bis spätestens am **Freitag, den 16. Juni, vormittags 10 Uhr,** auf unserem Büro Kirchstr. 5 abzugeben, woselbst Angebotsformulare unentgeltlich erhältlich sind und die Zeichnungen zur Einsicht aufliegen.

Durlach, 10. Juni 1922.
Städt. Hochbauamt.

Besonders preiswertes Angebot!

Crepon, ca. 70 cm, in vielen Farben	Mtr.	38.50
Mousseline, ca. 80 cm, schöne Muster, in großer Auswahl	Mtr.	48.00
Crepe marocain, ca. 80 cm, Baumwolle, weiß	Mtr.	65.00
Woll-Mousseline, mit Mako-Kette, ca. 80 cm	Mtr.	85.00
Schweizer Voll-Voile, ca. 115 cm, bestickt, dunkle Muster	Mtr.	98.00
Voile, ca. 100 cm, aparte Muster	Mtr.	98.00
Foulardine, ca. 80 cm, Seiden-Muster	Mtr.	110.00
Voll-Voile, ca. 100 cm, entzückende Neuheiten	Mtr.	165.00
Zefir, ca. 80 cm, für Blusen und Hemden	Mtr.	39.50
Perkal, Ia Qualität, für Blusen und Hemden	Mtr.	46.50
Sportflanell, ca. 75/80 cm, gestreift	Mtr.	48.00
Jagdleinen, ca. 130 cm, für Sportanzüge u. Rucksäcke	Mtr.	98.50
Voile imit., ca. 90 cm, für Blusen u. Gardinen	Mtr.	34.75
Hemdentuch, ca. 80 cm, gute Qualität	Mtr.	44.50
Kaffeedecken, 110×150 cm groß	Stück	145.0
Markisenstoff, gestreift, Ia Qualität, ca. 120 cm	Mtr.	175.00
Küchenhandtücher, 48/88 cm groß	Stück	18.50

Tietz.

Städt. Freibank
Fleischabgabe
Dienstag von 9—10 Uhr
Nr. 2101—2250

Paßbilder liefern schnellstens **Samson & Co.** Photogr. Atelier Kaiser-Passage 7. Tel. 547.

Kurbelstickereien jeder Art **M. Tappe,** Karlsruhe **Brahmsstraße 10,** Anruf 3378.

Evang. Verein der Weststadt
Gemeindehaus, Blücherstraße Nr. 20.
Großes Jahrmarkts-Fest
am **17., 18.** und **19. Juni.**
Beginn jeweils **3 Uhr** mittags
Zu Gunsten eines zu erbauenden Altersheims.
Verkaufsbuden, Karussell, Schießbuden, Aufführungen, Büfett,
TANZ
Eintritt inkl. Steuer: Samstags 10 Mark. Sonntag u. Montag 5 Mk., Kinder die Hälfte. Dauerkarten 15 Mk. Vorverkauf Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstraße.

Künstlerhaussaal
Dienstag, 13. Juni, 8 Uhr
Lauten-Abend
Dr. Hans Ebbecke
aus Heidelberg
Karten zu 20.—, 15.—, 10.— und 8.—, (einschließlich Steuer) bei
Kurt Neufeldt, Waldstr. 39

Sonntag, den 11. Juni 1922
Landestheater 6 bis nach ½10 Uhr ℳ 55.— **Margarete**
Konzerthaus 7 bis 10 Uhr Volksbühne M 6 **Der Kaufmann v. Venedig**

Das Gold im Meer.

Von **Ernst Klein.**

Copyright by Albert Goldschmidt (Berlin.)

(29) ——— (Nachdruck verboten.)

Und nun begann Milan mit seiner Beichte:

„Ich heiße nicht Basil Worensky, bin kein politischer Freiheitsheld. Ich heiße Milan Michailowitsch und bin von den Boyles in New York für dreißigtausend Dollars angestellt worden, Ihren Vater und seine Pläne auszuspionieren."

Renate sprang nicht auf. Stieß keinen Schrei der Entrüstung aus. Sie wurde bleich — das war alles.

Seine Augen brannten auf ihrem Gesichte im Feuer der Angst. Wenn sie jetzt nur die leiseste Bewegung der Verachtung macht, jage ich mir nachher eine Kugel durch den Schädel, schwor er sich mit heimlichem Zähneknirschen.

Aber sie verriet nichts von dem, was sie dachte, was sie fühlte. Unbeweglich saß sie da und blickte ihn an.

Sie war bereit, die ganze Beichte zu hören.

Er begann deutsch zu sprechen. Merkte es gar nicht. Auch sie nicht — — —

20.

Ruhig, ohne jede Phrase, wie wenn er einen militärischen Bericht abzustatten hätte, erzählte er dem ernsten, schönen Mädchen alles von Anbeginn an. Wie wenn er von einem Dritten zu reden hätte.

Ein-, zweimal hatte er sich unterbrechen müssen. Nur sein Wille zu Ende zu kommen, hatte ihn davor bewahrt, schwach zu werden. Jedesmal hatte sie ihn sorglich gestützt. Kein Wort hatte sie dabei gesprochen.

Er fuhr dann fort:

„Ich habe Ihnen offen die Dinge gesagt, wie sie sind. Aber ich möchte doch auch einiges zu meiner Entschuldigung anführen. Ich kannte Ihren Vater nicht; ich weiß heute noch nichts von seinem Vorhaben, von seiner Idee, — Fräulein Renate, ich denke nicht daran zu schmeicheln, aber Sie werden es mir wohl glauben, wenn ich Ihnen sage, seit ich ihn persönlich kenne, bereue ich es, diesen Auftrag übernommen zu haben. Aber was wußte ich denn? Mir wurde gesagt, da oben auf der norwegischen Insel sitzt ein Mann, der erzeugt Gold aus dem Meere. Geh hin und sieh zu, ob du herausbekommst, wie er das macht. Dreißigtausend Dollars bekommst du dafür. Wer an meiner Stelle hätte einen solchen Auftrag abgelehnt? Noch dazu, wenn er ein so armer Teufel ist, wie ich, der ehemalige Offizier, der nichts hat und nichts vor sich sieht. Immerhin habe ich mir gleich von allem Anfang an das Recht gewahrt, schweigen zu dürfen, wenn ich es für nötig hielt. Sie sehen, ich bin also nicht hergekommen mit der Absicht, Sie und Ihren Vater unbedingt zu verkaufen. Und dann — als den ersten Vertreter Ihrer Sache lernte ich in Berlin den alten Lewin kennen, der ohne, daß er noch wußte, wer ich war und was ich wollte, sich liebevoll bemühte, mich an den Galgen zu bringen. Für einen Mord, den er selbst begangen hat. Ich habe nicht angegriffen, sondern bin, wenn ich es schon sagen soll, heimtückisch überfallen worden, hinterlistig und gemein. Ich bin Soldat und nicht gewohnt, vor einem Feinde davonzurennen. Ich habe den Kampf aufgenommen. In New York lernte ich Boyle junior kennen, der mir nicht gefiel. Herr Masters aber noch weniger. Nehmen Sie es mir nicht übel, aber ich bin mir doch nicht klar darüber, ob er Spitzbube oder nur Narr ist. Er ist erst recht keine Empfehlung für die Sache Ihres Vaters.

Dann kam ich hierher. Ich bin kein Freund von großen Worten, aber als ich Ihren Vater sah, wußte ich, woran ich war. Es hätte nicht viel gefehlt, ich hätte ihm gleich in der ersten Stunde die volle Wahrheit gesagt. Wenn ich nur gewußt hätte, wie. Aber, Fräulein Renate, ich will Ihnen etwas gestehen: Zum ersten Male in meinem Leben habe ich mich geschämt. Und ich merkte wohl, daß Sie mir nicht recht trauten. Frauen haben für Menschen immer eine feinere Witterung als Männer. Das drückte mich erst recht zusammen. Ich sah, ich saß im falschen Zug, und wußte doch nicht, wie wieder herauskommen.

Am liebsten wäre ich auf der Stelle umgekehrt. Aber Ihr Vater trug mir sein Vertrauen geradezu auf beiden Händen entgegen und auf der anderen Seite habe ich noch keinen Menschen getroffen, der mir solchen Respekt eingeflößt hat, wie er, Fräulein Renate. Ich habe im Krieg wohl den schwersten Dienst gehabt, den es gab: ich war Kundschafter. Meine einzige Waffe war mein Witz und meine Fähigkeit, Menschen sofort durch- und durchzuschauen. Bei dem einen war das schwieriger, bei dem anderen leichter. Ihr Vater aber ist wie Glas. Da ist alles rein und echt. Und das machte mich so wehrlos, so klein vor ihm. Können Sie das verstehen?

Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, ich habe mir, als ich mit ihm drüben bei seinem Werke stand, geschworen, die dreißigtausend Dollars, die in einer Wiener Bank für mich bereit liegen, der Gesellschaft in New York am nächsten Tage zurückzuschicken. Ich habe nichts Heiligeres, als meine Ehre, Fräulein Renate. Und ich war bereit, und bin es auch heute noch, für Ihren Vater durch Himmel und Hölle zu gehen. Er ist aus dem Holz geschnitzt, aus dem die ganz großen Führer gemacht werden. Ich habe im Krieg Schlechteren als er ist pariert."

Die Erschöpfung und die Erregung übermannten ihn. Er sank zurück und schloß die Augen. Schwer ging sein Atem.

Besorgt beugte sie sich über ihn und legte ihm die Hand auf die Stirn, die fiebernd heiß glühte.

„Sie dürfen nicht mehr sprechen," flüsterte sie. „Sonst kommt das Fieber wieder. Ich weiß ja jetzt alles, und es ist gut so. Morgen werden Sie dann mit meinem Vater sprechen — —"

Abermals riß er sich empor.

„Und — und glauben Sie mir?" stieß er hervor. „Ich habe Sie ja gleich im Anfang nicht täuschen können. Sie müssen doch auch jetzt sehen, daß es mir heilig ernst ist mit dem, was ich da gesagt habe. Ihr Vater soll mich nur ausprobieren — ich werde es ihm schon beweisen, daß aus dem Saulus ein echter Paulus geworden ist."

Tiefer beugte sie sich und gab ihm die ganze Güte und Wärme ihres Blicks.

„Sie haben es schon bewiesen," sprach sie beinahe feierlich.

„Ach das," murmelte er, „wenn Sie das mit der Maschine meinen — —"

Dann begann er unzusammenhängende Worte zu reden. Seine Hände krampften sich und seine Augen erkannten das erschrockene Mädchen nicht mehr. Das Fieber hatte ihn wieder gepackt.

Renate verlor nicht den Kopf. Mit der Sicherheit der gelernten Pflegerin machte sie sofort die nötigen Kompressen. Dann ging sie an den unten im Arbeitszimmer Vollmars befindlichen Telegraphenapparat und telegraphierte nach Christiania um den Arzt. Für alle Fälle ließ sie auch den Kreisarzt von Molde herüberkommen. Als dies alles erledigt war, rief sie den Vater im Laboratorium an.

Vollmar erschrak ebenso wie sie.

„Ich komme sofort hinüber," gab er durch das Telephon zurück.

(Fortsetzung folgt).

Aeusserst angenehm im Tragen sind meine

Sommer-Trikotagen

in porös, **knüpftrikot**, flor und seide
für **Damen, Herren** und **Kinder**

Spezialhaus **RUDOLF VIESER**
Fernruf 740 — Kaiserstr. 153.

Reise- u. Hand-Koffer
Damen-Taschen
Besuchs-Taschen
Aktenmappen etc.

B. Klotter Nchf.
Spezialgeschäft
für Reiseartikel und Lederwaren
Kronenstr. 25 Karlsruhe i. B. Teleph. 2618.

Amtliche Hauptliste

Preussisch südd. Staats-Klassenlotterie ist nun da und bringt die Möglichkeit der Auszahlung auch der größten Gewinne.
Tausch und Einlösung der neuen Lose 20/246 Lotterie alsbald zu empfehlen und zwar zum Preise von
Mk. 15.60 31.20 für I. Kl.
1/8 1/4 Teil
Mk. 62.40 124.80 für I. Kl.
1/2 1/1 Teil oder
Mk. 78.—, 156.—, 312.—, 624.— für 5 Klassen.
Ueber 300 Millionen werden ausbezahlt!
Ludwig Götz
staatl. Lotterieeinnehmer
Hebelstraße 11 b. Rathaus

Schaller's Tee
der Liebling der Teetrinker.

Preiswerte Sommer-Konfektion

Wasch-Blusen Rips, Batist, Voile	Mk. 75.- 95.- 125.- 195.-
Wasch-Kleider Leinen, Frotté, Voile	Mk. 160.- 325.- 550.- 800.-
Dirndel-Kleider Kattun, Satin	Mk. 155.- 280.- 350.- 500.-
Costüm-Röcke Leinen, Zephir, Frotté	Mk. 165.- 175.- 200.- 325.-
Morgenröcke Kattun, Musselin, Crêpe	Mk. 250.- 400.- 550.- 650.-
Wasch-Unterröcke Leinen, Satin, Alpaka	Mk. 135.- 155.- 250.- 325.-
Regen-Mäntel imprägn. Rips, Batist, Serge	Mk. 685.- 875.- 1100.-
Covercoat-Mäntel	800.- 950.- 1050.- 1200.-
Alpaka-Mäntel in allen Farben	Mk. 685.- 750.- 1000.-
Seidene Mäntel in allen Farben	Mk. 975.- 1000.- 1200.-

W. Boländer

Ledermöbel-Fabrik
en gros — en detail

A. Kiemle, Karlsruhe i. B.
Sommerstr 30 a, Straßenbahnhaltestelle: Durlacher Tor
empfiehlt:
Clubfauteuils und Sofas
sowie alle Arten Polstermöbel in sämtl. Leder- und Stoffarten.
Schreibstühle und Speisezimmerstühle
Gegründet 1906.

Sport-Sommer-Anzüge

aus la Khaki-Köper 550.—, Khaki-Leinen 700.—, Khaki-Drill 1000.— aus bestem feldgr. Leinen 750.—, Sommer-Blusen, Litewken aus prima waschechtem braun od. graugrün meliertem Zwirnleinen 400.—, aus bestem feldgr. oder Khaki-Leinen 360.—, Khaki-Köper 300.—, starke Bauern-Drill-Anzüge (marineblau) Jack und Hose 330.—, Leinen-Köper-Sommer-Arbeitshosen (marineblau) nur 100.—, blaue Leinen-Anzüge 360.—, feldgr. Drill-Anzüge 400.—, Anzüge aus feldgr. Zeltbahnstoff gefertigt 500.— prima Offiz.-Reitstiefel oder Reitbreecheshosen in la Luxus-Verarbeitung aus bestem amerik. Reit-Cord, dunkel- oder hellbraun, sowie aus prima la Samt-Manchester 650.—, aus starkem Reit-Cord, Khaki-Drabbfarben nur 470.—, la dehnbare weltbekannte Mars-Wickelgamaschen S. I 160.—, S. II 120.—, prima dehnbare Schlauch-Wickelgamaschen 70.—, Marine-Segel-Strandschuhe mit la Ledersohle 220.—, Strapazier-Schnürschuhe, eigenes Fabrikat 460.—, Sports-Schnürschuhe, gelb oder braun 500.—, Kommißtuchhosen ohne Biesen, feldgr. 460.—, schwarze 430.—. Beide Sorten aus prima Stoffen gefertigt und vorzügliche Verarbeitung. Starke la Arbeitshosen, schwerste Qualität 300.—, prima starke Arbeitshosen, sogenannte englisch. Lederhosen S. I 300.—, S. II 260.—. la starke Samt-Manchesterhosen 560.—. Biete ferner freibleibend an:

4000 Amerika-

nische la Leder-Jackwesten, vorzügl. erhalten, dunkel- oder hellbraun mit prima Wollfütterung für Landwirte, Jäger und Sportsleute, sowie für jeden Beruf im Freien, beste Schutzkleidung gegen Kälte, Wind und Regen S. I 400.—, S. II 350.—, Wetter-Regen-Mäntel, sogen. französisch. Oeltuchmäntel vorzügliche wasserdichte la Strapazier-Mäntel für Landwirte, Kutscher und Arbeiter im Freien bestens geeignet S. I 360.—, S. II 300.—, etw. gebr. amerik. Khaki-Uniform-Sportanzüge mit Breecheshosen vorzügl. Strapazier-Anzüge für junge Leute (kräftige Burschen) S. I 400.—, S. II 300.—, einzelne Khaki-Sportsjacken 240.—, einzelne Breecheshosen 200.—, Khaki-Sport-Drill-Jacken 170.—.
Versand portofrei unter Postnachnahme. Bei Bestellung von Kleidungsstücken bitte Brustumfang, Bundweite und Schrittlänge angeben, bei Stiefel Mil.- oder Zivilmaß.
Koltermann, Textilwaren-Versandhaus, **Berlin-Lichtenberg W 27, Möllendorfstraße 94/95.**
Anm. Angebote stets freibleibend, Umtausch anstandslos.

Adam Saul
Anfertigung feiner Herrengarderobe
nach Maß
Karl-Friedrichstr. 1 Karlsruhe Eingang Zirkel
Telephon 1412
Langjähr. Zuschneider in Fa. Schröder & Fränkel hier.

Für alle Wirtschaften, Kaffees, Hotels usw., in denen das „Karlsruher Tagblatt" ständig gehalten wird, stehen
elegante Zeitungshalter
sowie Plakate mit dem Hinweis, daß das „Karlsruher Tagblatt" aufliegt, **kostenlos** zur Verfügung.
Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblattes
Ritterstraße 1.

Durlach
Anzeigen- und Abonnements-Bestellungen
richte man für Durlach an unseren Vertreter
Firma
Carl Walz
Hauptstr. 56
Telephon 393
Die Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblatt

Geschäfts-Uebernahme.
Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich das altangesehene **Liegenschaftsbüro Karl Kornsand** übernommen habe. Ich werde dasselbe in der gleichen, reellen Weise unter der Firma
Karl Kornsand, Inh.: Gustav Störzinger
weiterführen und bitte höflichst, das meinem Herrn Vorgänger entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Gustav Störzinger, Karlsruhe i. B., Karlstraße 49.

Heu, Stroh, Hafer, Mais, Kleie, Melassefutter, Trockenschnitzel, Malzkeime, Futtermehl, Hühnerfutter, Futterkalk usw.
empfiehlt in nur prima Qualität
W. F. Pfeiffer, Karlsruhe,
Augartenstraße 75. Telephon 5544.
Vorzugspreise für Wiederverkäufer.

Der Kenner weiß, daß er sich **viel Geld** erspart beim Tragen meiner
erstklassigen Dauerwäsche.
Machen Sie daher noch heute damit einen Versuch. Nur zu haben beim
Spezialdauerwäsche-Geschäft
Karlsruhe Kaiserstr. 40.

Auto-Vermietung
für Geschäfts-, Luxusreisen bei billiger Berechnung und gewissenhafter Fahrtausführung bei Tag und Nacht empfiehlt sich
E. Reinhardt,
Gottesauerstr. 18. Telephon 1389.

Sommer Pferdedecken
in großer Auswahl.
Größere Posten
Zeltbahnstoff
für Windjacken
Lagerbesuch für Jedermann lohnend.
Arthur Baer, Kaiserstr. 133, 1 Tr. hoch. Eingang Kreuzstraße.

Pelzwaren
werden fachmännisch **aufbewahrt**
Jacob Neumann, Kürschner
Erbprinzenstraße 3.

Günstiges Angebot!
Regenmäntel, etwas fehlerhaft
M 275
Tuch- und Cheviotmäntel von M 575 an
Flotte Waschkleider . . „ „ 225 „
Flotte Faltenröcke . . „ „ 225 „
Billige Alpaka- und Seidenmäntel
Kostümröcke für starke Frauen
Blusen, Jumpers, Strickjacken.
Daniels Konfektionshaus
Karlsruhe, Wilhelmstraße 34, 1 Tr.
Da keine Ladenspesen besonders billige Preise.

Während der Messe
günstiges Angebot.
Anzugstoffe
in modernen und guten Qualitäten zu billigsten Preisen.
Etagengeschäft für Stoffe
bei **J. Chimowitz**
Karlstraße 20, 1 Treppe. Telephon 4679.
Lagerbesuch lohnend.

Korpulenz.
Fettleibigkeit wird beseitigt durch die Tonnola-Zehr-Kur. Preisgekrönt — gold. Medaille und Ehrendiplom. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendl. schlanke eleg. Figur, graziöse Taille. **Kein Heilmittel**, kein Geheimmittel, sondern naturgemäße Hilfe. Garantiert unschädlich für die Gesundheit. Aerztl. empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügl. Wirkung. Paket Mk. 25.—, zuzüglich Porto (Postanw. oder Nachn.). Fabrik **Dr. Franz Steiner & Co., G. m. b. H.** Berlin W. 30/248, Eisenacherstraße 16. In Karlsruhe zu haben bei „Hilda-Apotheke", Karlstraße 66.

Magerkeit
Schöne volle Körperform durch uns. **orient. Kraftpillen** (f. Damen hervorrag. schöne Büste) preisgekr. mit **gold. Med. u. Ehrendipl.**, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme. Garantiert unschädlich. — **Aerztl. empfohl.** Streng reell. **Viele Dankschreib.** Preis pro Packung 100 Stück M 25.— zuzüglich Porto. (Postanw. od. Nachn.) Fab. **D. Franz Steiner & Co G. m. b. H., Berlin W. 30/248.**

Neuanlegen und Instandhaltung
von Haus-, Zier-, Obst- und Gemüsegärten, sowie das Schneiden der Formobstbäume und Balkonkästenbepflanzung übernimmt hier und auswärts bei billigster Preisberechnung
Paul Bardenwerper
Kunst- und Landschaftsgärtner
Karlsruhe i. B., Postfach 4
Offeriere billigst: Obstbäume, Beerenobst, Stauden, Zierpflanzen, Sämereien und Düngemittel.

Kragen-Wäscherei Schorpp liefert: Stärkewäsche, Oberhemden, Herren-Leibwäsche
Annahme-Stellen: Karlsruhe: Bernhardstraße 8, Kaiserstraße 34 und 243, Gerwigstraße 30, Amalienstraße 15; Waldstraße 64, Wilhelmstraße 32, Augustastraße 13, Schillerstraße 18, Kaiser-Allee 37; Gabelsbergerstraße 1, Rheinstraße 18; Durlach: Hauptstraße 15.

Unterstützt das Handwerk
Bei eintretendem Bedarf empfehlen sich die Firmen:

Auskunftsbüro
Auskunftei Bürgel, Wendtstr. 3, Ausk. f. jederm. T. 455. Zweigbüro (für Einzel-Auskünfte) Kaiserstraße 215 I.

Bandagisten
Unterwagner, Joh., Kaiser Wilh.-Halle 22/26. Tel. 1069.

Bettfedern-Reinigung
Flechtner's Nachfolger, Karlstraße 20, Alte Federn werden wie neu.

Bilder-Einrahmungs-Geschäft
E. Büchle, Inh. W. Bertsch, Kaiserstr. 128. Tel. 1957.
K. Lindner, Waldstraße 9.

Blechner
Busold & Nied, Hirschst. 12. Telephon 414.
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222.

Bürsten- und Pinsel-Fabrikation
Emil Vogel Nchf., Inh. Hch. Mart. Fünck, Friedrichsplatz 3. Telephon 1424.

Chem. Waschanstalten
Karl Timeus, Marienst 19/21 Filiale: Kaiserstraße 66. Telephon 2838. Gegr. 1870.

Damenschneider und Damenschneidermeisterinnen.
Jos. Blumenstetter, Steinstr. 21 (Lidellplatz). Tel. 1348.

Dampfwaschanstalt
Dampfwaschanstalt Wendt, Inh.: H. Weinheimer, Karlsruhe-Rüpp. Tel. 2809

Dauerwäsche-Großhandlung
Andr. Weinig jr., Spezialhaus f. prima Dauerwäsche, Kaiserstr. 40. Teleph. 5475

Drahtgeflechte u. Siebe.
Nik. Jäger, Fabrikation, Brauerstr. 21. Teleph. 3297.

Elektro-Installateure
Johann Vogel, Werderstraße 1. — Telephon 4252.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen
Busold & Nied, Hirschst. 12, Telephon 414.
Julius Ehlgötz, Humboldtstraße 19. Telephon 3765.
Hermann Etzkorn, Luisenstraße 35 b.
Grund & Oehmichen, Waldstr. 26. Tel. 520.
H. van Kaick, Ingenieurbüro für Elektrotechnik, Erbprinzenstr. 36. Tel. 5450
Jakob Leonhard, Rüppurrerstraße 90. Teleph. 4942.

Feilenhauer
Robert May, Gluckstraße 9.
Wilh. Sauer Feilenhauerei, Waldhornstraße 17

Färberei
D. Lasch, Fabrik Sofienstraße 28. Telephon 1953.
Filialen:
Kaiserstraße 40
Ludwigsplatz 40 a
Kurvenstraße 1
Kaiser-Allee, Ecke Körnerst.
Marienstraße 45
Ludwig-Wilhelmstraße 18.
Rheinstraße 23
Durlach: Hauptstraße 86.
Karl Timeus, Marienst. 19/21 Filiale: Kaiserstraße 66. Telephon 2838. Gegr. 1870.

Furnier-Import
Heinrich Kaufmann, Karlsruhe i. B., Sofienstraße 76/78 Telephon 5642.
Darmstadt, Holzhof-Allee 11—13 (früheres Traindepot) Telephon 415.

Gas- und Wasserleitungs-Installateure
Busold & Nied, Hirschstr. 12, Telephon 414.
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222.

Gipser
Adolf Fritz, Kornblumenstraße 8. Telephon 1355.

Heizungs-Anlagen
Bad. Heizungsbauanstalt Karlsruhe. Inhaber: Ing. Fr. Weigele, Karlstr. 36, Telephon 1534.
Central-Heizungs-Geschäft Ludwig Lohnert, Goethestr. 24. Tel. 3662.

Hohlschleifereien
Karl Hummel, Werderstraße 13. Telephon 1547.
H. Tintelott, Rasiermesserhohlschleiferei, Amalienstraße 43. Telephon 4182.

Juweliere, Gold- und Silberarbeiter
Fr. Widmann, Kaiserst. 114. Besteingericht. Werkstätte.

Kupferschmiede
Karl Grießer, Baumeisterstraße 12, Kupferschmiede und Verzinnanstalt.
Fr. Schwarze, Ettlingerstraße 49. Telephon 58

Kürschnereien
Augus. Schnorr, Kunstkürschnerei, Kreuzstr. 27. Telephon 2625.

Lackierer
K. Dorwarth, Fahrräd., Maschinen, Schild., Marienst. 6.

Ledermöbel
Hermann Münch, Tapezier u. Dekorateur, Herrenstr. 6.
E. Schütz, Kaiserstraße 227. Telephon 2498.
W. Schütze, Tapeziermeister Goethestr. 23. Teleph. 3012.

Mechaniker
Julius Ehlgötz, Humboldtstraße 19. Telephon 3765.

Optiker
C. Sickler, Inh. Alfr. Scheurer gegüb. d. Hauptpost. T. 4615.

Orthopädische Fußbekleidung
L. Seitz, Hirschstraße 62. Telephon 2056.
Gustav Stöhr, Ritterstr. 2.

Parkettbodenleger
Stefan Volk, Schützenst 61.

Photographen
Rausch & Pester, Atelier vornehmer Photographien, Vergrößerungsanstalt, Erbprinzenstraße 3. Tel. 2678.
Samson & Co Phot. Atel., Kaiser-Passage 7. Tel. 547.

Polsterer und Dekorateure
J. Burger (K. Dutzi Nchf.) Waldstr. 89. Teleph. 2317.
Kammerer, Wilhelmstr. 35. Ecke Werderplatz, Spezialwerkstätte f. Polstermöbel.
E. Schütz, Kaiserstraße 227, Tel. 2498. Ledermöbel.

Putzgeschäfte und Putzmacherinnen
S. Rosenbusch, Kaiserst. 137 am Marktplatz Tel. 3065.

Reparaturwerkstätte
für Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechmaschinen etc.
H. Brodführer, Kaiserstr. 5. Fernruf 2918.

Seiler
Carl Schönherr, Hanf- u. Drahtseile, Kaiserstraße 47. Telephon 2060.

Schirmreparaturen
W. Kretschmar Nchf., Hofschirmfabr., Kaiserstr. 32 a Teleph. 5476. Ueberziehen schnell und billig.

Schlossereien
Aug. Schlachter, Gottesauerstraße 10 Tel. 1595.

Schneidermeister
J. Gatterthum, feine Herrenschneiderei, Kronenstr. 31.

Stickerei- und Tapisseriegeschäfte
C. A. Kindler, Friedrichsplatz 6. Telephon 5519.

Gute Arbeit — Prompte Bedienung